



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

107 (5.3.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140477)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 918

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben

(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros

in Berlin und Karlsruhe.

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Einschlag 20 Pf. monatlich,
durch den Post bez. incl. Post-
zuschlag 24 Pf. pro Quartal.
Einschlag 20 Pf. pro Quartal.
Einschlag 20 Pf. pro Quartal.

Inserate:

Die Colonel-Felle . . . 25 Pf.
Ausdränge Inserate . . . 30
Die Kolonial-Felle . . . 1 Mark

Nr. 107.

Samstag, 5. März 1910.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
28 Seiten.

Der Austausch der Körbe.

Kurz nachdem die Gattin des Statthalters der Reichslande dem seinen Bestimmungen und Handlungen nach zu den Franzosen gehörenden Herren Wetterle einen Korb mit Antiquitäten überhand hat, hat die französische Akademie der Wissenschaften der Universität der deutschen Reichshauptstadt einen zierlich gefächerten Korb zugehen lassen.

Beide, die Gräfin Wedel und die Pariser Akademie haben bei der Uebergebung der Körbe das gleiche Maß von Takt und Geizmaß bewiesen. Die Gräfin hat sich bemüht gefällig, einen Mann auszuzeichnen, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, die dem Gatten der Gräfin unterstellten Beamten mit Schmutz zu bewerfen, bloß weil sie Deutsche sind. Die Pariser Akademie hat es für angemessen erachtet, auf eine ihr erwiesene Liebenswürdigkeit mit einer Unhöflichkeit zu antworten, bloß weil die sie einladende Universität eine deutsche ist. Es scheint nicht eben vorteilhaft zu sein, ein Deutscher zu sein.

Die Unhöflichkeit der Pariser Akademie wird noch durch die Begründung der Ablehnung verstärkt, denn die doch gewiß sehr geistvollen Herren der Akademie haben sich nicht einmal die Mühe gegeben, erträglich scheinende Gründe ausfindig zu machen. Denn wenn sie sagen, sie wollten die Vertretung Frankreichs den Universitäten überlassen, so heißt dies der Berliner Universität vorwerfen, daß sie mit der Einladung der Akademie eine Ungeheuerlichkeit begangen habe. Und wenn weiter gesagt wird, daß der eingeladene Vertreter der Pariser Universität gleichzeitig Mitglied der Akademie sei, nun, so wäre es ja sehr einfach gewesen, wenn die Herren der Akademie ihm die Vertretung des Instituts de France übertragen hätten. Nun sie dies nicht — und sie tun es nicht — so ist für den vorliegenden Falle seine Zugehörigkeit zur Akademie ebensowenig von Belang, wie er etwa, wenn er zufällig auch französischer Reserveoffizier sein sollte, die französische Armee bei der Feier vertreten würde.

Die Unhöflichkeit der Akademie ist nicht die einzige, mit der wir in der letzten Zeit von Frankreich bedacht worden sind. Seit der Zeit, wo die Franzosen die Weihenburgerfeier in so taktloser Weise zur Aufhebung der reichsständischen Bevölkerung gegen uns mißbrauchten, haben sie nicht aufgehört, die effizientesten Proteste in jeder nur erdenklichen Weise zu ermutigen. Französische Reizegesellschaften sind über die Grenze gekommen und haben mit den Kläffern, auf Kosten des Deutschlands und ihm zum Trost, Verbrüderungsfeiern gefeiert. Andere Vorgänge, wie die ostentativen Sammlungen für die Hinterbliebenen des Hauptmanns Fiegenbach, sind noch in frischer Erinnerung.

Ein Berliner Mittheilungsblatt weiß von einer neuen Herausforderung zu berichten. Bekanntlich hat das deutsche Kaiserpaar in Erinnerung an die Reise nach dem Heiligen Lande evangelische und katholische Bauten in Jerusalem aufgeführt. In den nächsten Wochen soll ein deraartiger evangelischer Bau in Anwesenheit des zweiten Sohnes des Deutschen Kaisers eingeweiht werden. Da ist es dem merkwürdig, daß gerade

fest, wie das betreffende Mittagsblatt meldet, in Paris die Gründung eines „Vereins der Freunde Jerusalems“ im Gange ist, der bezweckt, daß der „Verhandlung“ der heiligen Stadt entgegengetreten werde. Eine solche Verhandlung soll angeblich in den auf die Initiative des Deutschen Kaiserpaars hin errichteten Bauten zu erblicken sein. Zeitpunkt und Zweck der Begründung des Vereins lassen keinen Zweifel daran aufkommen, daß man den Deutschen Kaiser und die deutsche Nation ärgern will. Nebenbei spricht wohl auch noch ein „höherer“ politischer Gesichtspunkt mit. Bekanntlich erhebt Frankreich von altersher den Anspruch, den Protoktor der Christenheit im nahen Orient und ganz besonders im Heiligen Lande zu spielen. Dieser Anspruch ist natürlich völlig hinfällig, jeder große und selbstbewusste Staat weiß seine Angehörigen, einerlei ob sie evangelischer oder katholischer Konfession sind, selbst zu führen. Die Franzosen verdrängt es nun genötigt, daß bei den bevorstehenden Festlichkeiten in Jerusalem der deutsche Name in neuem Glanze erstrahlen soll und so möchten sie den Bewohnern Jerusalems und des Heiligen Landes überhaupt die Ueberzeugung beibringen, daß die Anwesenheit des deutschen Kaisersohnes nicht einen Festtag, sondern einen Trauertag bedeutet, weil ja die Heilige Stadt durch den Deutschen Kaiser „verhandelt“ werde. Das ist französische Liebenswürdigkeit und Ritterlichkeit. Die Franzosen sollten bei der Gräfin Wedel in die Schule gehen und von ihr lernen, daß man gerade gegen den Gegner ganz besonders liebenswürdig sein muß. Wobei freilich der Unterschied zu machen ist, daß das deutsche Volk und der deutsche Kaiser sich keineswegs so als Gegner Frankreichs fühlen, wie Herr Wetterle sich als Gegner Deutschlands fühlt. A. K.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 5. März 1910.

Aus der Privatbeamtenbewegung.

(n.L.) In einer in Dresden stattgehabten Versammlung der Freien Vereinigung für soziale Versicherung der Privatangestellten hat ein Redner der sozialdemokratischen Partei versucht, die Tätigkeit des Abgeordneten Dr. Stresemann für die Privatbeamten zu verächtigen, indem er die Behauptung aufstellte, der Bund der Industriellen habe auf seiner letzten Generalversammlung eine Resolution gefaßt, in der er sich für einen Stillstand der Sozialreform ausgesprochen hätte, damit die Industriellen Ruhe hätten. Nachdem ein Vertreter der Regierung hierauf die Erklärung abgegeben habe, daß die Regierung im Sinne der Industriellen arbeiten würde, habe Herr Dr. Stresemann sofort der Regierung den Dank für diese Erklärung ausgesprochen.

Diese Rede eines sozialdemokratischen Handlungsgehilfen gibt in vergrößerter Form eine Darstellung wieder, der wir auch in Zentrumsblättern begegnet sind. Deshalb ist es nötig festzustellen, daß diese Darstellung den Tatsachen völlig widerspricht. Der Bund der Industriellen hat auf seiner letzten Generalversammlung überhaupt keine Resolution zur Sozialreform gefaßt, sondern sich mit der Frage der Reichsversicherung beschäftigt und ist dabei im Sinne fast aller industriellen Verbände für die Erhaltung der Betriebs-

frankenkassen und gegen die Schaffung neuer Versicherungsämter, dagegen beispielsweise für die Frankenkassenversicherung der Heimarbeiter und für die Hinterbliebenenversicherung eingetreten. Somit ist die Behauptung von einer Resolution, in der ein Stillstand der Sozialreform gefordert worden wäre, eine glatte Erfindung. Ebenso steht es mit der Behauptung über die Ausführungen des Abgeordneten Stresemann. Wie aus dem stenographischen Bericht über die Generalversammlung ersichtlich, hat Herr Dr. Stresemann beantragt, der Regierung den Dank dafür auszusprechen, daß sie bei der Reichsversicherung allen Interessenten durch die rechtzeitige Veröffentlichung des Entwurfs Gelegenheit gegeben hätte, zu diesem Stellung zu nehmen und daß sie selbst an solchen Verhandlungen tätigen Anteil genommen hätte, um sich über die Wünsche und Bedenken aus Interessentenzirkeln zu informieren. Herr Dr. Stresemann stellte dieses Vorgehen bei der Frage der Reichsversicherung in Gegenüber zu dem oftmals beobachteten Vorgehen bei handelspolitischen Fragen, bei denen die daran interessierten Kreise vielfach erst in letzter Stunde von einem Gelegenheitskenntnis erhielten.

Wir glauben, daß auch der entragteste Gegner der nationalliberalen Partei dem Abgeordneten Stresemann daraus keinen Vorwurf machen kann, daß er die frühzeitige Veröffentlichung eines Gelegenheitsurteils und die dadurch gegebene Möglichkeit einer allseitigen Beleuchtung dankbar anerkennt. Zentrum und Sozialdemokratie müssen daher schon nach anderem Material suchen, wenn sie die durch Rathenau bewiesene Tätigkeit der nationalliberalen Partei und insbesondere des Abgeordneten Stresemann für die Sache der Privatbeamten angreifen will.

Das Zentrum als Volkspartei.

Mit 15 gegen 13 Stimmen hat die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses die preussische Wahlrechtsvorlage in einer Gestalt angenommen, die auch den von Zuspätkommen freien und der Pflicht der Bekämpfung sich bewußten liberalen Politiker enttäuschen muß. Daß man die Hoffnungen auf eine Reform des preussischen Wahlrechts bereits schon begraben kann, ist dem Zentrum zu danken, das mit seinen 104 Mandaten die Reformfeindlichkeit der Konservativen deckt und nach seinem eigenen Verständnis nur ein Gebot zustande kommen lassen will, das den Verfall der Konservativen findet, das also nichts wesentliches ändert, wenigstens nichts verbessern will. Konservativ und Zentrum haben wieder einmal, diesmal in einer reinen Volksfrage, ihr Uebergewicht im preussischen Abgeordnetenhause benützt, um eine volkstümliche Reform zu hintertreiben. Daß die Konservativen die Gelegenheit wahrnahmen, um ein politisches Werk, das ihnen ein Vergnügen war, zu vereiteln, braucht niemanden zu wundern; darüber aber, daß das Zentrum in dieser politisch überaus bedeutsamen Situation auf der Seite der äußersten Reaktion steht und sogar die Freikonservativen sich gegenüber in der liberalen Opposition sieht, darüber, meinen wir, sollte niemand mehr erstaunt sein, als die Zentrumsmitglieder in den westdeutschen Großstädten, von den Zentrumsarbeitern gar nicht zu reden. Sie haben immer gehört und immer geglaubt, das Zentrum mache keine Politik nach den Wünschen des Volkes; das Verhalten in der Wahlrechtskommission liefert

Seniileton.

Intendant Gregori.

Aus einem Gespräch mit dem Künstler.
Von Ludwig Hirschfeld-Wien.

Hier hat Ferdinand Gregori schon seit Wochen als der zukünftige Mannheimer Intendant gegolten. Als die Burgtheaterkrise glücklich beendet war und Dagemann als Nachfolger des Baron Berger nach Hamburg berufen wurde, wurde Gregori hier sofort als der ernsthafteste Kandidat für Mannheim bezeichnet. Ich suchte den Künstler damals auf und traf ihn im Vestibül des Burgtheaters, im Begriffe sich in seine Garderobe zu begeben. In seiner ruhigen und zurückhaltenden Art bezeichnete Gregori die in den Wiener Blättern enthaltene Meldung von seiner erfolgten Ernennung als unwichtig. Es traten dann noch einige Burgschauspieler dazu und alle waren von der früher oder später erfolgenden Ernennung Gregoris überzeugt. Einer von ihnen, ich glaube es war Konrad Löwe, sagte: „Bis zum Herbst lieber Gregori, sind Sie sicher in Mannheim.“

Trotzdem hat die endgültige Nachricht, daß Gregori Wien und das Burgtheater verläßt, Ueberraschung und Bedauern hervorgerufen. Man wundert sich, daß Gregori eine solche Stellung an der ersten deutschen Bühne ausübt, was für den Schauspieler zweifelsohne eine künstlerische und vermutlich auch eine materielle Einbuße bedeutet. Die Wiener Blätter fügen der Meldung herzliche u. anerkennende Worte für Gregoris bisherige Wiener Tätigkeit hinzu. Namentlich bedauert man es, daß die staatliche Schauspiel-

schule ihren tüchtigsten Leiter verliert und auch in unserem ganzen künstlerischen und literarischen Leben wird die geistig markante Persönlichkeit Gregoris empfindlich fehlen. Und dabei ist er nie ein sogenannter Liebling des Wiener Publikums gewesen. Dazu taugte er schon durch seine ernsthafte strenge Art nicht und vor allem durch seine große persönliche Zurückhaltung. Nur bei künstlerischen und gemeinnützigen Anlässen ist er in der Wiener Dessendlichkeit erschienen, um sich sofort wieder in sein stilles, gelehrtes Privatleben zurückzuziehen.

Wenn man also mit Gregori in Gemächlichkeit sprechen will, muß man ihn bei der Arbeit auffinden, nämlich in seiner Studierstube. Der Künstler wohnt in der Josefstadt, einer einsamen Wiener Vorstadt, in einer ruhigen Seitengasse. Das Mädchen, das die Tür öffnet, fragt mittrauisch, ob man vom Herrn Professor erwartet werde. Vermutlich wird Gregori, wie alle namhaften dramatischen Lehrer, häufig von hoffnungsvollen Jünglingen und Mädchen überlaufen, die ihr Talent prüfen lassen wollen. Da ich aber keinen solchen Ehrgeiz bekunde, werde ich anstandslos in einen kleinen Salon geführt. Hier merkt man schon die künstlerische und literarische Note des Hausherrn. Da und dort liegen Bücher, die von dramaturgischer und literarischer Beschäftigung zeugen. Und erst das Arbeitszimmer: da sind alle Hände direkt mit Büchern bedeckt, desgleichen der Schreibtisch. Ueberall Bilder, literarische Notizen, Theaterzeitungen, Rollenhefte, Briefschaften. Auch ein paar gute Bronzen und Stücke gibt es, darunter ein Bildnis Gottfried Kellers und ein Porträt von Josef Kainz.

Gregori ist eine mittelgroße Erscheinung, ohne jede Spur von Schauspielerscher Affektation und Akeuerie. Seinem etwas strengen und verschlossenen Gesicht sind die 40 Jahre nur an dem durchgegeistigten Ausdruck anzumerken.

Im Gespräch ist er zunächst sehr zurückhaltend. Er berichtet mir kein Programm seiner Mannheimer Zukunft entwickeln zu können. Er hält es für unendlich, ja, geradezu für eine Charakterstudie, ein Programm zu entwickeln, wenn man selbst noch nicht genaueres wisse. „Ich kenne vor allem das Ensemble des Hoftheaters nicht näher, ich kann mir aber auch noch gar keine bestimmten Pläne machen. Um Ihnen ein Beispiel zu geben: ich kann nicht sagen, ich werde den „Aar“ neu inszenieren, weil ich gar nicht weiß, ob die Bühne momentan über einen Leardarsteller verfügt. Und wenn ich wieder nur ganz im allgemeinen sprechen wollte, könnte ich natürlich die schönsten Dinge entwickeln, aber dies hat wohl auch keinen Sinn.“

Aber während des Sprechens ist Gregori doch in Eifer gekommen und geht nach und nach aus sich heraus. Nichts drängt ihn von hier fort, im Gegenteil, alles hält ihn zurück. Er hat sowohl am Burgtheater wie an der Akademie die angenehme Position. Und dennoch scheint er sich nach einer leitenden Stellung, in der er seine lange geübten und oft mit der Feder vertretenen Regieideen in Wirklichkeit umsetzen kann.

Das Gespräch gerät dann auf die übermüde Burgtheaterkrise und auf Schlenker, dessen Zerwürf und Mißgriffe Gregori darauf zurückführt, daß er aus der Literatur ins Theater geholt wurde, ohne ein wirklicher praktischer Theatermann zu sein. Der berühmte Kritiker verlor auf der Bühne sofort sein sicheres Urteil, weil er nur gewohnt war, Stücke und Schauspieler vom Schreibtisch aus geistig und ästhetisch abzuwägen. Sie unmittelbar zu beurteilen auf ihren praktischen Wert und ihre Wirkung, das war ihm nicht gegeben. Daher auch seine Zerwürf bei der Annahme von Stücken und beim Engagement von jungen Kräften. Den meisten literarischen Theaterdirektoren ergeht es so.

zinen so schlagenden Beweis vom Gegenteil, daß man neuer- gierig darauf sein kann, mit welchen Kunststücken die Partei den Unwillen ihrer Wähler abzulenkten veruchen wird.

Das Zentrum hat durch Jahrzehnte hindurch das Reichstagswahlrecht für Preußen verlangt und damit bei seinen Wählern Glauben gefunden. Die Nationalliberale Partei hat nie ein Fehl daraus gemacht, daß sie die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen für keine glückliche Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage hielt; sie hat aus sachlichen Gründen verschmäht, sich die Werbekraft, die die Vertretung des gleichen Wahlrechts auch für die Einzelstaaten bei den breiten Schichten unlegbar ausübt, zum Zuge zu machen. Ständen also in der Wahlrechtsfrage von vornherein die Nationalliberalen den Konservativen näher, als das Zentrum wenigstens zu sieben schien, so muß die endgültige Gruppierung, bei der sich Zentrum und Konservative ohne große Schwierigkeiten fanden, um so mehr überraschen. Zweierlei wird dadurch bewiesen: daß die Nationalliberale Partei das, was sie hat — möchte es manchem auch nur wenig scheinen — ehrsich durchzuführen bestrebt war, das Zentrum aber das Schaubrot fürs Volk, das Reichstagswahlrecht, aus der Auslage entfernte, eine ohnehin schon reaktionäre Regierungsvorlage im Bunde mit den Konservativen noch verschärfte, merkte und liberale Anträge, nicht nur Anträge der Liberalen, mit unbedingter Sicherheit zu Fall brachte.

Was ist in der mit knapper Mehrheit angenommenen Vorlage dem Zentrum zu danken? fragt die „N.N. Stg.“ und gibt folgende Antwort: Daß die geheime Wahl, die schon in die Vorlage hineingearbeitet war, wieder verstümmelt wurde; daß die direkte Wahl der Regierungsvorlage wieder in eine indirekte verwandelt wurde; daß der nationalliberale Antrag auf Aufhebung der überflüssigen, nur der konservativen Beeinflussung dienlichen Wahlmänner list; daß der Unstimm der Drittelung in den Stimmbezirken erhalten bleibt; daß die Auswahl der Wahlmänner künstlich beschränkt wird; daß die willkürlich angebrachte Maximierung, eine Entziehung der Industrie und des Handels zugunsten der großen Landwirte, beibehalten wird; daß an eine nur einigermaßen die Bedeutung der Städte und Industriebezirke würdige Einteilung der Wahlkreise auf lange Zeit nicht mehr gedacht werden kann. Alle diese möglichen Verbesserungen sind durch die Schuld des Zentrums, durch seine Abstimmungen vereitelt worden; das Zentrum hat alle diese Vorschläge, die von nationalliberaler Seite ausgingen, niedergestimmt, nicht etwa um etwas Besseres oder Weitergehendes an ihre Stelle zu setzen, sondern um allein in den Konservativen zu bleiben, mit ihnen ein Wahlgeschick zu machen, das Spott und Erbitterung wecken muß, das sogar einem Teile der Konservativen zu reaktionär ist. Zufrieden ist nur das Zentrum. Ob seine Wähler auch zufrieden sein werden?

Deutsches Reich.

Der Zusammenschluß der liberalen Parteien. Ueber den Zusammenschluß der linksliberalen Parteien wird bekanntlich an diesem Samstag und Sonntag in Berlin die endgültige Entscheidung getroffen werden. Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei ist heute um 12 Uhr im Zentralhotel zusammengetreten. Die Verhandlungen schließen sich an Referate der Abg. Dr. Müller-Meinungen und Dr. Biemer über Programm und Organisation der neuen einheitlichen Partei an. Der Parteitag der Freisinnigen Vereinigung wird am Samstag im „Rheingold“ abgehalten; die Verhandlungen beginnen um 11 Uhr. Ueber die Beschlüsse des Biereraussschusses wird Abg. Schrader berichten. Der Parteitag der Deutschen Volkspartei hat, wie gemeldet, schon am 20. Februar in Stuttgart stattgefunden und nach einem Referat des Abg. v. Bayer den Zusammenschluß mit den beiden anderen linksliberalen Parteien beschlossen. Der gemeinsame Parteitag der vereinigten Parteien findet am Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Wintergarten des Zentralhotels statt. Die Mitglieder des Biereraussschusses werden über die Einigungsfrage und über die politische Lage referieren und Vertreter der einzelnen Landesparteien Erklärungen über die Stellungnahme der Parteiorganisationen abgeben.

Badische Politik.

Offenburg.

Morgen tritt der Engere Ausschuß der nationalliberalen Partei Badens mit den Vorständen und vielen Mitgliedern

Zu mache die Einwendung, daß Gregori doch selber gleichfalls literarisch eifrig tätig sei. Er entgegnet, bei ihm sei die literarische Tätigkeit nur eine Folge des Theaters und das Schauspielerei sei doch immer das Primäre.

Wir sprechen dann von Trahm, an dessen Bühne Gregori drei Jahre lang tätig war und wo er viel gelernt hat, namentlich, was das moderne Gesellschaftsstück anbelangt. Von hier kam er ans Burgtheater. Moderne und Tradition wirkten zusammen und vereinigten sich zu dem Theaterstil, den Gregori jetzt anstrebt. Er legt vor allem mehr Wert auf die innere Regie, auf das richtige Erfassen des geistigen Gehalts, auf die Pflege des Wortes und seine stilmäßige Verbindung mit Stellung und Gebärde. Was Inszenierung, Dekorationen betrifft, bevorzugt Gregori eine gewisse künstlerische Einfachheit. Sein Ideal ist die stilisierte, vereinfachte Bühne und dies hat er auch in seiner letzten Veröffentlichung einer Bearbeitung der Gobineauschen Renaissancegenese gezeigt. Ihm liegt dasselbe genretische Prinzip zugrunde, wie dem Münchener Künstlertheater Reinhardt, doch gebührt Gregori die Priorität.

Unwillkürlich wendet das Gespräch wieder nach Mannheim. Gregori erzählt mit, daß er schon als Schauspieler auf der Bühne des Hoftheaters gestanden sei, gelegentlich der Gastspiele eines Burgtheaterensembles im Juli 1904. In Zukunft wird das nicht mehr möglich sein, denn selbstverständlich muß er auf jede schauspielerische Tätigkeit in Mannheim verzichten. Das ist natürlich kein leichter Entschluß. Ueberhaupt wird der Abschied ein ziemlich schwerer sein. Vom Burgtheater und namentlich von der Akademie, denn die jungen Leute hängen mit Begeisterung an ihm. Da würde Tränen geben, meint Gregori trübe lächelnd. Aber wenn es die Verhältnisse zulassen, will er eine ähnliche Schule auch in Mannheim einzurichten, mit sich den künstlerischen Nachwuchs, den das

aller badischen nationalliberalen Organisationen, sowie den Redakteuren der nationalliberalen badischen Zeitungen in Offenburg zu der schon seit einiger Zeit geplanten Organisationsversammlung (um 2 Uhr in der „Sauberstätte“) zusammen.

Die Tagung ist allein der Besprechung von Organisations- und Agitationsfragen gewidmet.

Wir begrüßen aufs herzlichste und freudigste diese Zusammenkunft der nationalliberalen Parteifreunde. Sowohl die Landtagswahlen 1909, wie auch die jüngste Reichswahl in Rastatt-Land haben erwiesen, wie dringend notwendig es für die nationalliberale Partei ist, in Agitation und Organisation die intensivste, freudigste und opferwilligste Tätigkeit zu entfalten. Wir haben erst gestern in dem Artikel „Nochmals Rastatt“ darauf hingewiesen.

Die Offenburg Tagung wird, so hoffen wir, eine Etappe in dem Vorwärtsschreiten der nationalliberalen Bewegung in Baden sein. Sie wird neuen Antrieb geben zur Fortsetzung des nach den Landtagswahlen so kräftig begonnenen Werkes des Ausbaues der nationalliberalen Parteiorganisation und wird damit segensreich auf die Gestaltung des politischen Lebens in Baden einwirken. Darum wünschen wir ihr einen Verlauf, der alle die Hoffnungen erfüllt, die auf sie gesetzt werden und wünschen, daß die dort geleistete Arbeit tausendfältige Früchte bringen wird. Aber sie wird nur Früchte bringen, wenn der Liberalismus aus dem Willen zur Macht, dessen Notwendigkeit die Ereignisse in Preußen-Deutschland mit eburnen Jüngern predigen, den Willen zur Arbeit wieder emporkommen läßt. Der Wille zur Macht, der mit Recht von unseren Parteiführern und unserer Presse so energisch gefordert wird, schwebt in der Luft, wenn er sich nicht gründet auf den Willen zur Arbeit. Und dieser wieder kann nur sich empordrängen, wenn wieder — nach einer sehr guten altliberalen Tradition — eine neue und große, freudige, komische und opferbereite Hingabe an die Ideale der liberalen Weltanschauung die einzelne politisch interessierte und tätige Persönlichkeit ergreift. Mehr ernster und großer Enthusiasmus für die Ziele der liberalen Weltanschauung, die an Größe, Mann und Notwendigkeit nichts eingebüßt haben seit Bennigsen's Tagen — mehr Wille zur Arbeit — mehr Wille zur Macht, das ist es wohl, was der Liberalismus braucht in einer Zeit, die sehr ernst für ihn ist. Diesen Ernst der Zeit wollen wir uns nur ruhig eingestehen und in uns selbst eingestehen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, falschen Kurs zu steuern. Aber das soll uns nicht niederdrücken, sondern gerade anspornen zu größerer Freudigkeit und größerer Energieentfaltung, in welchen Eigenschaften alle Agitations- und Organisationsarbeit innerlichst verankert sein muß, wenn sie die Partei ausbreiten und stärken soll. Es ist unser Wunsch, daß in Offenburg nicht nur ein tüchtiges und zweckmäßiges Agitations- und Organisationsprogramm für die nationalliberale Partei in großen Zügen entstehe, sondern daß auch mehr Freude an aktiver politischer Betätigung, mehr Freudigkeit zu den Zielen und Idealen der Partei, mehr Arbeits- und Nachdruck gewonnen werde. Witter not tut uns das alles!

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 5. März 1910.

Aus der Stadtratsitzung

vom 3. März 1910.

Die sämtlichen städtischen Bureaus im Kaufhause bleiben am nächsten Montag vormittag mit Rücksicht auf die Einweihung des Hauses geschlossen.

In Mitgliedern der Sparfassenkommission wurden auf weitere 6 Jahre unter dem Ausschuß des Dankes für ihre seit- herige wertvolle Mitarbeit die Herren Stadtrat Freitag, Köhler, Löwenhaupt und Fabrikant Eugen Herbst ernannt.

Mit dem vorliegenden Entwurf einer Vorlesung der Städte- ordnungshäute an das Gr. Unterrichtsministerium wegen Verleihung von Berechtigungen an die Höheren Mädchen- schulen erklärt sich der Stadtrat einverstanden.

Unter den üblichen Bedingungen werden zwei aus Ludwigshafen angemeldete Mädchen zum Besuche der Höheren Mädchenschule zugelassen.

Hoftheater braucht, gleich selber heranzubilden. Auch seine sonstige, ihm liebgewordene Tätigkeit, die Pflege der deutschen Lyrik, seine populären Vorleseabende will Gregori von Wien nach Mannheim verpflanzen. Ueberhaupt ist es ihm anzumerken, daß er voller Ideen, voller Erwartung und Zuversicht ist. Freilich, die nächsten Jahre selber nicht mehr Komödie spielen zu dürfen, das ist wohl ein schweres Opfer. Aber er bringt es gern, denn sein ganzes Wesen verlangt nach einer verantwortlichen selbständigen Stellung.

Mit einem herzlichen Händedruck nehme ich von dem Künstler Abschied und als ich mich jetzt entferne, fühle ich selbst das Bedauern über sein Abgehen von Wien. Denn er ist einer jener Menschen, deren ganze geistige Bedeutung man erst im Gespräch zu greifen kann und schätzen lernt. Und doch muß man es zugeben, daß es für einen regsamem und tüchtigen Menschen wie Gregori nötig ist, aus dem kognierenden Wiener Theaterfabrik- wasser heraus zu kommen. Er braucht einen Spielraum für seine Ideen, für seine Energie, für seinen ethischen und praktischen Theateridealismus. Und solchen Raum gibt's wohl in Mannheim reichlich.

Preßstimmen über den neuen Mannheimer Intendanten.

Anlässlich der Ernennung des Herrn Gregori zum Intendanten widmen ihm diese bedeutende Blätter eine kurze Würdigung. So schreibt die Wiener „Neue Fr. Presse“:

„Belanntlich ist Dr. Hagemann der Nachfolger Baron Bergers am Hamburger Deutschen Schauspielhaus, und derart hat die Berufung des letzteren an das Wiener Burgtheater für uns indirekt den Verlust Gregoris zur Folge, der auch, abgesehen von seiner künstlerischen Tätigkeit am Burgtheater und seiner Betätigung an der Akademie für Kunst und darstellende Kunst, sich durch sein em- ptes und rastloses Streben auf mannigfachen geistigen Gebieten

Dem Besuche des Mannheimer Vereinsverbandes entspre- chend wird beschlossen, die Kosten der Herstellung eines „Statueberg für schulentlassene Mädchen“ im Betrage von etwa 75 Mk. wie in einem früheren Jahre auf die Stadtkasse zu übernehmen.

Von den städtische Lokale benötigenden Vereinen wurde bis- her als Entschädigung für Gasverbrauch eine Ver- gütung von 2 1/2 Pfg. erhoben. Nach Neuregelung des Gasprei- ses wird nunmehr diese Vergütung mit Wirkung vom 1. Januar ds. J. auf 2 Pfg. pro Flamme und Brennstunde ermäßigt.

Vom städtischen Hoch- und Tiefbauamt werden Pläne über die Einteilung und Bebauung des Geländes der Stadtgemeinde an der künftigen Richard-Wagnerstraße im Block XXXVI (hinter dem Bestium des Privatmanns Schmieg) vorgelegt. Der Stabi- rat erklärt sein Einverständnis mit den Vorschlägen der Kom- mittee und mit deren Vorschlag nach Beendigung der noch erforderlichen Anfertigung der Richard-Wagner- und der Kollstraße.

Eine Abänderung der Baugemeindeordnung wird für einzelne Grenzgebiete der Redarstadt beantragt.

Die Verlegung der Altriperstraße wird genehmigt.

Der Verkauf der im Jahre 1910 in den städt. Gaswerken sich ergebenden ausgetrauchten Gasreinigungsmasse an die Admini- stration der Minen von Buchsweiler U.-G. in Buchsweiler wird genehmigt.

Uebertreten werden: a) Für die Arbeiterwohnhäuser beim Wasserwerk Käferthaler Wald: Die Schreinerarbeiten an Schreinermeister Georg Herzwert in Käferthal; die Verputzar- beiten an Gipsermeister Georg Ebelmann in Käferthal; die Maserarbeiten an Georg Hermann in Käferthal.

b) Die Lieferung von 2 Dampfkesseln für das Elektrizitätswerk an die Dampfkesselfabrik vorm. Arthur Hobbeg U.-G. in Darm- stadt.

c) Die Bewachung der Messen und des Weihnachtsmarktes im laufenden Jahr der Bod- und Schließgesellschaft Mannheim. Von der Einladung der Allgemeinen Arbeiter-Union zum Frühjahrsfest am 5. ds. Mts. wird dankend Kenntnis genommen.

Der Milchkrieg beendet!

Ueber das Ergebnis der gestern abend im oberen Saale des „Carl Theodor“ abgehaltenen Besprechung der beiden Kampf- parteien, haben wir bereits im heutigen Mittagsblatt kurz berich- tet. Der Vorsitzende der Milchhändlervereinigung, Herr Tra- bold sprach bei Eröffnung der Versammlung seine Freude aus, daß neben den in größerer Anzahl erschienenen Vorstandsmitglie- dern der Milchproduzentenvereinigung auch der Leiter des städti- schen Untersuchungsamtes, Herr Dr. Gansler, erschienen sei. Er hoffe, daß die Versammlung einen ruhigen Verlauf nehme und daß jeder persönliche Angriff unterbleibe. Man könne mit dem Einigungsorschlag zufrieden sein. Milchhändler Schilling beurteilt besonders das rigorose Vorgehen der Produzenten im Odenwald, wo durch Ausschüßungen von Plakaten mit der Aufschrift „Liefert keine Milch nach Mannheim!“ die Situation erheblich verschärft wurde. Herr Reichel, Vorstandsmitglied im Milch- produzentenverein, konstatiert, daß er im Kreise seiner Kollegen auf einen Friedensschluß eingearbeitet hätte. Doch in unserer Umgebung die Milch etwas teurer wie anderswo sei, sei auf die ungünstigen Vorbedingungen für die Milchwirtschaft zurückzu- führen. Auf die schlechten Weiden wird bei den pfälzischen Bauern das Sprichwort angewandt: „Die Weiden sind der Dankrot des Landwirts.“ Die Landwirte seien eben auf Kleebäder angewiesen und diese hätten nur eine 3- bzw. 6jährige Dauer. Nebher ver- sichert, daß die Selbstkosten des Milchproduzenten genau gerechnet sich auf 21 Pfg. pro Liter belaufen. Auf beiden Seiten der Par- teien sei geachtet worden und er hoffe gleichfalls, daß in der heutigen Zusammenkunft der Friede geschlossen wird. Milchhändler Hofmann beurteilt das scharfe Vorgehen der Produzenten. Ein fleischer Milchhändler wäre schuld, daß der Streit heringe- brochen ist. Herr Dr. Gansler gibt seiner Freude Ausdruck, daß der Milchkrieg sich seinem Ende nähert. Wenn er in der Versammlung erschienen sei, wäre es nicht aus Interesse für die Händler oder Produzenten gewesen, sondern, damit die Bevölke- rung, besonders die Kinder, wieder ihre Vollmilch bekommen. Herr Keller (Produzent) gibt nähere Erläuterungen über die Bezeichnung Vorkausmilch. Er beschränkt sich dabei auf Befand- lungsbrosen, was einen der Anwesenden veranlaßt zu rufen: „Hettacholt!“ worauf Herr Keller prompt antwortet: „Das ist der Kuh ihre Sohle“, was natürlich allgemeine Heiterkeit hervor- ruft. Herr Müller (Produzent) bemerkt, daß die Händler und Konsumenten sich über die Bezeichnung „Vorkausmilch“ näher verständigen müßten. Gewerkschaftssekretär Regel legt den Kampfparteien nahe, genau alles zu überlegen, ehe der Frieden geschlossen wird. Nicht, daß nach kurzer Zeit die Streitigkeiten wieder von vorne anfangen. Herr Reichel ist der Ansicht, daß

einen bemerkenswerten Platz im Wiener Kunstleben verschafft hat. Gregori, ein gebürtiger Leuzinger, der gegenwärtig im 40. Lebens- jahre steht, hat sich seine schauspielerischen Sporen in Regensburg, Wied und Karmen erworben, war dann am Deutschen Theater und am Schiller-Theater in Berlin engagiert und gehörte seit dem März 1901 dem Wiener Burgtheater an. Neben seiner schauspie- lerischen Tätigkeit hat er sich auch als dramaturgischer Schriftsteller hervorgetan. Bekannt ist seine Studie „Hamlet im Lichte einer neuen Darstellung“. In einer Monographie, „Das Schaffen des Schauspielers“, zeigte er denselben Grundzug seines Wesens, der ihn auch als darstellenden Künstler vorzüglich auszeichnete, man- chmal auch freilich zu Mißgriffen verleite, nämlich den aus- gesprochenen Trieb, die schauspielerische Leistung gedanklich zu durch- dringen und zu vertiefen. Seine biographisch-kritischen Studien über Nestroy und Hammerstein haben verdiente Beachtung gefunden. Viele der literarischen und dramaturgischen Aufsätze Gregoris sind auch in unserem Blatte erschienen. Besonders eifrig widmete sich der Künstler den Volkswirtschaftslehren, und der Wiener Volks- bildungswesen bezieht durch sein Weiden aus unserer Stadt einen erprobten, nie ermüdenden Freund. Das Mannheimer Theater erhält jedenfalls einen Direktor voll Talfrucht und voll erhabener Auffassung des künst- lerischen Berufes, der ehrsich bemüht sein wird, den Mannheimer Bühne den hervorragenden Platz, den ihr Hagemanns Wirksamkeit in der deutschen Bühnenwelt verschafft hat, zu erhalten und zu sichern.

Das „N. Z.“ begleitet die Wahl Gregoris mit folgenden Worten:

Die interessanten Veränderungen, die in den letzten Monaten in der Leitung dreier großer Bühnen — Wiener Hofburg, Ham- burger Schauspielhaus, Mannheimer Hoftheater — vor sich gingen, haben damit ihren Abschluß gefunden. Das unter den zahlreichen Bewerbern um den Mannheimer Posten Professor Ferdinand Gregori, ein geistvoller Künstler und tüchtiger Bühnenpraktiker, besonders große Aussicht haben würde, stand seit Wochen fest. Seit neun Jahren gebietet Gregori, der jetzt vierzig Jahre alt ist, dem Wiener Hofburgtheater an. Nach seinem

es nicht so schwierig ist, über die Bedingungen der Vorzugs Milch hinwegzukommen. Man könne diese Sache nicht so genau präzisieren. Er glaubt, daß die Milchproduzenten keinen so besonderen Spieß an dem Milchkauf gefunden haben, daß sie nach etwa 1/2 Jahr wieder den Krieg eröffnen werden. Es liege alles am guten Willen der beiden Seiten. Milchproduzent Keller konstatiert, daß in unserer Gegend eine einwandfreie Milch produziert wird, wie keine in Deutschland. Er bittet Herrn Dr. Cangler sich hierüber zu äußern. Herr Dr. Cangler bestätigt, daß der Fettgehalt tatsächlich reich ist. Hier werde durchschnittlich Milch mit 3,5—3,7 Prozent Fettgehalt verkauft. Vorsitzender Trabold erklärt, daß die Milchhändler gegenüber den Konsumenten nicht aufschlugen. Die Schwankungen seien bisher bereits im Einkauf gewesen. Milchhändler Walther fragt die Produzenten, ob sie gemillt sind, mindestens 1 Jahr lang keine etwaige weitere Preiserhöhung eintreten zu lassen. Herr Müller erklärt namens der Produzenten, daß diese sich nicht mit der Absicht tragen, den Preis weiter zu erhöhen.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte schreitet der Vorsitzende zur Abstimmung. Diese ergab gegen 5—6 Stimmen die allgemeine Zustimmung der Versammlung zu den getroffenen Vereinbarungen. Der Vorsitzende hofft, daß der nunmehr geschlossene Friede ein dauernder ist und schloß alsdann gegen 1/11 Uhr die ordnungsgemäß verlaufene Versammlung.

Nach der Spottgeißel wollte den Milchkrieg nicht vorübergehen lassen, ohne noch irgend einen türkischen Streich zu spielen. Er fand gestern gute Gelegenheit dazu. Die Herren des Milchproduzentenverbandes hästeten sich, bevor sie sich in die Versammlung begaben, unten im Café Carl Theodor noch durch ein Schäffchen Rokka: als der Befrorene einem Jeden seine Portion vorgelegt hatte, ging ein Mannen durch die Reihen der Konsumenten: Man trank den Kaffee ohne Milch; denn neben dem Kaffee stand — foudenzierte!

*** * ***
Aus Speier

twird untern 3. ds. Mts. gemeinlich: Dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, haben auch die Milchproduzenten der Gemeinden des hiesigen Bezirks sowie der angrenzenden Gemeinden des Bezirks Germerheim (Schwabenheim, Weingarten u. a.) den Milchhändlern einen Milchkaufschlag auf 16 Pfg. für den Liter angekündigt. Infolgedessen fand heute hier eine Versammlung der Milchhändler aus den verschiedensten Gemeinden sowie der hiesigen Stadt statt. Von nahezu 70 Händlern war kaum ein Drittel erschienen. Außerdem hatte das Gewerkschaftskartell einige seiner Vorstände zu der Versammlung entsendet. Anfänglich erachteten sich die Milchhändler gegenüber dem von den Produzenten begehrten Milchkaufschlag, der vollständig ungerechtfertigt wäre, als machtlos, so daß man den Preis für die Milch ab nächsten Montag auf 22 Pfg. den Liter wohl erhöhen müsse. Von anderer Seite wurde dagegen Stellung genommen und erklärt, man dürfe das Vorgehen der Produzenten nicht so ruhig hinnehmen, ein Aufschlag des Milchpreises gebe nicht an. Es sei daher notwendig, daß die Händler sich zu einer Vereinigung zusammenschließen und den Produzenten erklären, daß eine Erhöhung des Milchpreises von 20 Pfg. auf 22 Pfg. nicht möglich wäre, und daß man einen höheren Milchpreis nicht bezahle. Die Vertreter des Gewerkschaftskartells erklärten der Versammlung, auf Seite der Vereinigung zu stehen und diese in jeder Weise zu unterstützen.

Die goldene Jubelfeier der Firma Heinrich Lanz.

II.

Die 50jährige Entwicklung eines Welt-Etablissements.

In der letzten Nummer ist bereits im allgemeinen auf die wissenschaftliche Bedeutung des Jubiläumswortes hingewiesen worden. Jetzt sei aus ihm das Wissenswerte über die Entwicklung der Firma Heinrich Lanz in dem verflochtenen halben Säkulum mitgeteilt. Im Jahre 1859 trat Heinrich Lanz in das Geschäft seines Vaters, in die Firma J. H. Lanz-Mannheim, ein und gliederte ihr eine Abteilung für Vermittlung englischer landwirtschaftlicher Maschinen an. Das Geschäft umfaßte in der Hauptstadt Speyer, ferner die Einzüge englischer Ackerbaugeräte und Maschinen, daneben eine Abteilung für Guano, eine weitere Abteilung für Rasenmäse und Steinkohlen und endlich für Sämereien. Fast man die Gesamtlage der Landwirtschaft in Deutschland, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: auf der einen Seite

ein Aufblühen des landwirtschaftlichen Geistes allerorten in Deutschland, das Bestreben, die Landwirtschaft zu einer Wissenschaft zu machen, die Erzeugnisse moderner Naturwissenschaften ihr zu sichern; durch Zusammenstoß der Kräfte nicht nur zum Austausch der Gedanken und Erfahrungen, sondern auch zum Ausdruck der landwirtschaftl. Kreise als Machtfaktor zu gelangen, das Bestreben, durch Lehrtätigkeit ausübend und förbernd zu wirken. Auf der anderen Seite erhoben sich erhebliche Schwierigkeiten, welche der Landwirtschaft aus dem Arbeitermangel erwuchsen und nach Abhilfe riefen. Demgegenüber stand das erste Auftreten wesentlicher verbesserter landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen in England und Amerika, der Allgemeinheit vermittelt durch die an und für sich schon eine besondere Bedeutung beanspruchende erste Welt-Ausstellung in London, und der fast völlige Mangel der Fabrikation solcher Maschinen und Geräte in den deutschen Ländern.

Au diesem Punkte legt die Arbeit von Heinrich Lanz ein. Man darf sagen, daß die Verhältnisse überaus günstig lagen, aber aus der Gunst der Verhältnisse allein hätte sich das Lanzsche Werk nicht entwickeln können, wenn nicht von Anfang an in der Person seines Schöpfers die Eigenschaften gelegen hätten, auf denen der Erfolg sich aufbauen konnte. Als solche Eigenschaften sind aufzuführen: der geniale Blick, mit welchem der erst 21jährige die Gesamtsituation erkannte und mit welchem er von vornherein seiner Schöpfung einen weitumspannenden Rahmen gab, die eiserne Energie, mit welcher er nach dem kurzen Anfangsstadium der Vermittlung fremdländischer Industrien eine deutsche Industrie landwirtschaftlicher Maschinen in mustergetreuer Weise schuf und zur höchsten Ausbildung brachte, die strengste Redlichkeit im Verkehr mit seinen Arbeitern wie im Gesamtverkehr, der offene Blick, mit dem er jede für die Weiterentwicklung seiner Industrie irgendwie belangreiche Neuerung erkannte und in Anwendung brachte, endlich das völlige Ausgehen in dem Arbeitsfeld, welches er sich selbst bereitete. Auf einem seiner ersten Geschäftsbriefbogen nennt Heinrich Lanz seine Firma: „Unternehmen zur Verfertigung verbesserter landwirtschaftlicher Maschinen.“ Die Bezeichnung ist charakteristisch. In ihr ist die Absicht ausgedrückt, der Landwirtschaft zunächst in West- und Süddeutschland nicht nur dem vorhandenen Bedarf folgend verbesserter Geräte zu liefern, sondern sie mit diesen Geräten, die in anderen Ländern sich bewährt haben, bekannt zu machen. Wie erwähnt, fehlte es im größeren Teil von Deutschland im Gründungs-Jahr des Lanzschen Unternehmens noch fast durchaus an Vermittlungsstellen, in denen die in England und Amerika erprobten Geräte vorgeführt oder überhaupt gezeigt wurden. Es ist zunächst für West- und Süddeutschland ein ganz ungewöhnliches Verdien von Heinrich Lanz, hier sehr erfolgreich gewirkt zu haben. Das junge Unternehmen stand in Verbindung mit der Londoner Firma Simons u. Co. Im übrigen übernahm Heinrich Lanz, i. H. J. H. Lanz, nicht als Vertreter, sondern als Selbstkäufer die englischen Geräte und Maschinen allerersten Firmen. Die Mittel, diese Geräte und Maschinen weiten Kreisen der Landwirtschaft zugänglich zu machen, waren erstens eine ausgiebige Propaganda, zweitens die Vorführung bewährter Maschinen vor größeren Interessentenkreisen in eigens zu diesem Zwecke veranstalteten Ausstellungen und drittens die Ueberlassung von Maschinen an tüchtige Landwirte auf Probe.

Die Erkenntnis der Tatsache, daß der Landwirtschaft der damaligen Zeit in der Gestalt verbesserter Geräte und Maschinen eine Waffe in die Hand gegeben werden mußte, und die ideale Art der Ausführung, welche Heinrich Lanz seinem Unternehmen zunächst durch eine weitgehende Opferfreudigkeit gab, sind die Grundpfeiler geworden, auf denen in einer ungewöhnlich kurzen Zeit der Erfolg sich aufbaute. Bereits ein Jahr nach dem Eintritt von Heinrich Lanz — 1860 — wurde die Anlage einer kleinen Reparaturwerkstätte notwendig. Sie fand ihre Unterflucht in einem kleinen Gartenhause in der Schwelingerstraße. Die Arbeiterschaft bestand aus zwei Leuten. Aus diesem kleinen Anfang erwuchs innerhalb der nächsten fünf Jahre die Errichtung einer großen Reparaturwerkstätte mit Dampftrieb und die Anlage einer Filiale in Regensburg, wo ebenfalls eine Reparaturwerkstätte eingerichtet wurde. Als die Firma Lanz 1867 die Eigenfabrikation landwirtschaftlicher Maschinen aufnahm, befah Heinrich Lanz auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Maschinen-Lunde eine Ueberfahrt und Erziehung, wie kein Zweiter in Deutschland oder vielleicht überhaupt. Das bereits zu hoher Blüte gedragene Einfuhrgeschäft fremder landwirtschaftlicher Maschinen aus Ländern, in denen die Technik auf diesem Gebiete bereits zu hoher Ausbildung gelangt war, der Umstand, daß die Grundfläche bei der Einfuhr lediglich die Auswahl des besten vorhandenen, allseitig erprobten Materials und strengste Gewissenhaftigkeit waren, verliehen Heinrich Lanz eine Ausrüstung der Maschinen, die sich nicht auf theoretische Erwägungen, sondern auf die Praxis im weitesten Umfange stützte. Ihn daher befähigte, der deutschen Landwirtschaft nur das zugänglich zu machen, was für ihre Verhältnisse paßte. Es ist Heinrich Lanz

— das geht aus seiner ganzen Lebensgeschichte hervor — niemals darauf angekommen, durch eine möglichst schnelle Vergrößerung seines Unternehmens ebenso schnelle persönliche Vorteile zu erzielen. Ein Studium des Werdeganges seiner Persönlichkeit und seines Lebenswerkes zeigt vielmehr ein ungemein ernsthaftes, einen wissenschaftlichen Charakter tragendes Eingehen auf die innere Bedeutung der von ihm mitgeschaffenen Industrie landwirtschaftlicher Maschinen für die Volkswirtschaft Deutschlands als staatsverhaltenden Faktor.

In weiser Selbstbeschränkung begann Heinrich Lanz die Eigenfabrikation mit der Herstellung von zwei Spezialitäten, Futtertriebmaschinen und Hand- und Gabeldrechmaschinen. Spezialitäten, welche auch heute noch in Massen hergestellt werden. Für die Eigenfabrikation war die Firma ausgezeichnet vorbereitet durch die im Jahre 1866 errichtete Maschinenwerkstätte mit Dampfmaschine und allen nötigen Hilfsmaschinen. Werkführer und ein Teil der Arbeiter waren in den größten englischen Maschinenfabriken herangebildet. Die sämtlichen Reservekräfte zu den eingeführten englischen Maschinen wurden nach englischen Modellen in der Lanzschen Werkstätte angefertigt. Schon im Jahre 1868 hielt die Fabrik vier eigene Patent-Futtertriebmaschinen her. Für die größte dieser Maschinen, erhielt die Firma auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Straßburg eine besondere Goldene Medaille. Der Gesamterfolg war so groß, daß bereits in den beiden ersten Jahren des Bestehens der Fabrik von der für häusliche Verhältnisse bestimmten Maschine 2000 Stück abgesetzt wurden. Am 1. Januar 1870 errichtete Heinrich Lanz seine eigene Firma. Im Jahre 1870 belief sich die Lanzsche Fabrikation an Hand- und Gabeldrechmaschinen bereits auf 1000 Stück, im Jahre 1871 wurden 2000 hergestellt, im Jahre 1872 3350 und im Jahre 1873 nicht weniger als 6000. Im Jahre 1875 kann Heinrich Lanz im Vorwort seines hundertsten Katalogs feststellen, daß die Gesamtzahl der von ihm verkauften Maschinen bis Ende 1874: 43 314 Stück beträgt mit einem Wert von beinahe 11 Millionen Mark. Der Gesamtabsatz während der 15 Jahre seit 1860 betrug an Verkäufen: 1860: 31, 1865: 873, 1870: 3428, 1874: 10967 Maschinen. Im Jahre 1870 erscheint zum ersten Male im Katalog die Dampfdruckmaschine mit einem von der Fabrik selbst hergestellten Motor, einer Lokomotive. Bereits 1883 kann Heinrich Lanz mit Stolz erklären: „Die vorjährige Produktion meiner Fabrik hat über 10 000 Drechmaschinen und Futtertriebmaschinen und beinahe 300 Lokomotiven mit ebenso vielen Dampfdruckmaschinen im Werte von annähernd 3 Mill. Mark betragen. Die Zahl meiner ständigen Arbeiter beträgt 800, so daß ich mein Etablissement wohl als die größte Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen des Kontinents bezeichnen darf.“

1886 lieferte die Fabrik 12 000 landwirtschaftliche Maschinen für Handbetrieb und 400 Lokomotive und Dampfdruckmaschinen. Die Fabrik bedeckte damals eine Fläche von 5 Hektaren und ein Reservestück von 7 Hektar für Vergrößerungen war vorhanden. Im ständigen Betrieb waren 6 große Dampfketten, 5 Dampfmaschinen, von mehr als 100 Pferdekräften und 435 Arbeitsmaschinen verschiedener Art. 1887 erreichten die Verkäufe den Betrag von 2 1/2 Millionen Mark. Die Bemühungen, welche Lanz auf dem Gebiete der Schuppenrichtungen sich hatte angelegen sein lassen, brachten ihm eine sehr wesentliche Anerkennung insofern, als auf der deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallberühmung in Berlin im Jahre 1889 ihm allein unter allen Ausstellern landwirtschaftlicher Maschinen die Goldene Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen zuerkannt wurden. 1891 umfaßte die Lanzsche Fabrik zwei voneinander getrennte Betriebe. Der eine, damals noch am Personenbahnhof gelegen, baute ausschließlich Dampfdruckmaschinen und Lokomotiven (davon im Jahr 1890 allein 829); die andere Fabrik, auf dem Lindenhof gelegen, baute kleinere Dampfdruckmaschinen, Gabel- und Futtertriebmaschinen. Beide zusammen mit dazu gehöriger Kesselschmiede, Eisen- und Metallgießerei und Stammholzsäge waren 12 Hektar groß. Der Bestand an Beamten und Arbeitern, welcher im Jahre 1864 die Zahl 10 noch nicht überschritten hatte, betrug jetzt 1400. Bereits im Jahre 1892 war die Betriebsfläche der Lanzschen Fabriken auf 550 Hektar, die Arbeiterzahl auf über 1600 gestiegen. Im Jahre 1908 betrug die Zahl der deutschen Reichspatente nicht weniger als 42, für Gebrauchsmusterrecht 88, ferner 1 Patent in Amerika, 7 in Belgien, 2 in Dänemark, 2 in England, 7 in Frankreich, 2 in Italien, 1 in Luxemburg, 3 in Norwegen, 7 in Oesterreich, 11 in Rußland, 6 in Schweden, 3 in der Schweiz, 5 in Ungarn und 1 in Rumänien. Im Jahre 1896 brachte Heinrich Lanz eine neue Patent-Dampfdruckmaschine heraus, welche, mit dreifacher Windreinigung und verstellbarem Sortierrollen ausgerüstet, die vollkommenste Dampfdruckmaschine darstellte, welche bis dahin gebaut wurde.

Im Jahre 1908 wurde die neue Fabrik für Dampfdruckmaschinen im Lindenhof in Betrieb gesetzt. Das Gelände beider Fabriken war im Jahre 1908: 482 137 Quadratmeter groß. In diesem Jahre hatte die Größe der Dampfdruckmaschinen bereits

Schülerjahre in Hagedorn, Wädch, Darmen lernte ihn auch das Berliner Publikum in der vornehmsten Abgesandtheit seines Schauspielers Stills, seiner feinsinnigen Charakterisierungskunst voll Würde und persönlicher Auffassung aufrecht zu schätzen. Er trat im Jahre 1895 in den Verband des Deutschen Theaters und alternierte dort mit König im Kassischen wie im modernen Stille. Sein „Hamlet“ war damals keine hässliche Talentprobe, und in der Holzerzeit (von 1898 bis 1901 war er am Schillertheater) hat sich seine Begabung in der Interpretation großer klassischer Aufgaben (Guizot, Faust, Tell, Karl Moor) immer mehr entwickelt. Auch in Wien konnte er sich in dieser Richtung kräftig entfalten.

Unter den wenigen Schauspielern, die gleichzeitig auch gute Meister des geschriebenen Wortes sind, hat Grewer viel Anerkennung gefunden. Ueber Schauspielkunst, das Schaffen des Darstellers und wichtige soziale Fragen der Bühnenwelt gab er in Büchern und Artikeln wertvolle Gedanken. Seine Darstellung nach Mannheim wird über alle Theaterkreise erfreuen, da seine bisherige Tätigkeit nur vorübergehende Kunst von ihm erwarten läßt.

Trauerfeier am Sarge des verstorbenen Intendanten Hofmann.

(Von unserem Korrespondenten.)

Mannheim, 4. März.

Unter überaus ehrender Anteilnahme aus allen Kreisen unserer Stadt, der Bühnenwelt und Künstlerchaft, fand heute nachmittag von der imposanten Aussegnungshalle des Odrichhofes die Ueberführung der Leiche des dahier nach kurzer, schwerer Krankheit verstorbenen früheren Leiters des Stadttheaters in Köln und des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters, Hoftheater-Intendanten a. D. Julius Hofmann zur Einäscherung nach Wilm statt.

Der Sarg war inmitten eines prachtvollen Kranzgebirges aufgestellt, zu seinen Füßen lagen prachtvolle Kranzpenden der Hof- Generalintendanten der Hoftheater und Hofmusik in Mannheim, der vereinigten Stadttheater in Köln, deren vormaligen Mitglieder, der städtischen Theaterkommission der Stadtgemeinde Köln, des städtischen Orchesters in Köln, der Theaterdirektionen Düsseldorf, Mainz und Weimar, des Groß- Hof- und Nationaltheaters

in Mannheim, Emil von Postart, Otto Beck, Max Behrend, Ludwig Zimmermann, Ernst Seelinger, J. Hofmann, Direktor Hofmann und Frau, Direktor Stumpf u. v. a. m.

Der Hoftheater-Singchor leitete die Feier mit dem Schwanenlied „Nur ein Lied in Frieden“ ein. Mit den nächsten Angehörigen hatten beim Sarge Aufstellung genommen Generalintendant Ernst von Postart, Generalintendant Egg von Speidel, Direktor Theaterregie-Hof, Hofkapellmeister Fischer, Direktor Hofmann und viele andere Bühnenkünstler.

Generalintendant a. D. Prof. v. Postart hielt folgenden Nachruf: Aus den Reihen, die dem lieben Entschiedenen nahe stehen, ist mir die ehrenvolle, aber auch tiefbewegende Aufforderung zuteil geworden, vor aufrechten Trauer Ausdruck zu versetzen, die mit an diesem Sarge empfinden. Inwiefern in dieser Hinsicht dasjenige, die Zeit ist ja leider auch die Zeit des ständigen Wandens, die Zeit allzukunfts Betreffens geworden und das junge Weisheit geht fremd an den Gräbern der Aßen vorüber. Da ziemt es sich wohl, daß die Weisheit, die dem Dahingegangenen im Leben nahe stand, sich auch beim letzten Abschied zusammenschließen, seiner hohen Verdienste gedenken und noch einmal das Bild seiner Lebensverien Persönlichkeit an ihrem Geiste vorübergehen lassen. In nahezu ununterbrochener 50jähriger Tätigkeit hat sich Julius Hofmann den Ruf eines hervorragenden deutschen Bühnenleiters erworben. Hohe Intelligenz, ein tüchtiger Organist, ruhiges und sicheres Erfassen der Situation, die sachkundige Bewertung neu auftretender dramatischer Schöpfungen, verbunden mit glänzendem organisatorischem Talent und peinlicher Gewissenhaftigkeit in allen geschäftlichen Einzelnen, kennzeichnen ihn zum vollen Maße eines großen künstlerischen Unternehmens. Sein glühender Geist in der Entbedung junger Talente die er aus dem Dunkel zog und heranzubilden ließ, der Konsequenz, womit die unter seiner Führung schnell berühmt gewordenen Künstler mit weitem Maßhalten ins Treffen führte, waren ebenso sehr zu bewundern, wie die Redlichkeit, mit der er die von ihm gewonnenen Kräfte lange Jahre hindurch zusammenhielt. Dadurch ergab es eine Stabilität des künstlerischen Ensembles, die heutzutage leider so selten ist vollständig verloren gegangen ist. Durch die Vertiefung dieser Prinzipien hat er in der wichtigsten deutschen Hauptstadt eine 20 Jahre dauernde Glanzperiode, namentlich auf dem Gebiete der Oper, heraufgeführt, die dem

Kölner Institute im Rande des Volkes den Rufsmittel des „Kölner Nationaltheaters“ erworben. Sowie über den Bühnenleiter, und nun Julius Hofmann, der Mensch. Wenn man Goethes Wort „Wer nicht die Welt in seinen Freuden sieht verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre,“ auf die Freundesbestimmungen des Entschiedenen anwenden will, wofür, dann müßte der Name dieses trefflichen Mannes weit über das Grab hinausgehen. Denn er verdient, daß die Welt von ihm erfahre, weil ein opferwilliger, treuevolles und dabei so zurückhaltender Freund er gewesen. Und noch in der Welt, die ja so schnell die Verdienste tüchtiger Männer vergißt, auch sein Name und sein Wirken allmählich verblasen, mit neuen sein Andenken lebendig erhalten. Und nun soll unser trauerndes Empfinden, die herzlichste Hülle des Freundes im Geiste begleiten zu der Bestattung, die er sich selbst gewünscht, und möge seine Aße in Frieden ruhen, den der lampförmige Entschlafene so sehr erheitert und durch sein Wirken wie durch seine Herzensgüte so wohl verdient hat.

Direktor Katerberg, der jetzige Leiter des Kölner Theaters, widmete ebenfalls dem Dahingegangenen ehrende Worte für sein so segensreiches Wirken und legte namens des Stadttheaters, der Stadt und der Künstlerchaft Kränze nieder am Sarge dieses edlen Mannes, der es so recht verdient hat, daß Kölner Theater insbesondere auf dem Gebiete der Oper und des musikalischen Dramas zu dem zu machen, was es heute ist und um das es beneidet und angethan wird. Sein Andenken wird ein geliebtes sein. Wie sind tiefbetäubt über sein Hinscheiden, denn er hatte für seine Leute nichts als Freundlichkeit und Wohlwollen und kaum war eine Bitte ausgesprochen, war sie auch schon erfüllt. Da die herzlichsten Liebesworte feinerzeit in Köln, der Stadt, wo er so gerne geteilt, beigelegt werden, soll bei dieser Gelegenheit noch besonderer Dank ausgesprochen werden von allen, die ihm so viel verdanken.

Überregisseur Kasli-Münden widmete im Auftrage der Mitglieder des Groß- Hoftheaters Mannheim Kränze und Blumen, ebenso Direktor Debusche für die Mannheimer Berufsstände.

Mit dem Chor „O Schwestern laßt“ von Hagen, gesungen vom Hoftheater-Singchor, nahm die ehrende Feier ihren Abschluß. Hierzu wurde der Sarg zu dem vor der Aussegnungshalle stehenden Reichswagen getragen, während die Trauernden folgten. Die Feuerbestattung erfolgt Samstag mittag.

Ihre heutige Grenze erreicht. Die Maschine „Herfales“ mit einem Trommelumfang von 610 Millimeter und zehn Schlagleisten, einer Trommelbreite von 60 Zoll und sechspferdig, war vorhanden und die Dampfmaschine „Mammut“ mit demselben Trommelumfang aber zwölfpferdig und mit einer Trommelbreite von 67 Zoll gleich 171 Zentimeter. Jene folgte nur noch 1906 die noch größere Maschine „Moloch“ mit einem Trommelumfang von 28 Zoll gleich 110 Millimeter, einer Trommelbreite von 67 Zoll und 12 Schlagleisten, deren Betrieb 16 Pferdekräfte erforderte. Die Leistungen dieser Maschinen sind von großem Interesse. In ihnen ist das vollendetste geleistet, nicht nur was die Technik herauszubringen vermag, sondern auch absolut genommen, d. h. mit Rücksicht auf die Reinheit des Ausdrucks, auf die tadellose Erhaltung des Horns und Stahls. Im Todesjahr von Heinrich Lang, 1905, betrug der Absatz von Dampfmaschinen über 900, im Jahre 1906 über 1100, im Jahre 1907 ca. 1267. In demselben Jahre wurde die 13000. Dampfmaschine von Heinrich Lang gebaut. Im Jahre 1901 war die Fabrik für eine monatliche Herstellung von 50 bis 60 Dampfmaschinen eingerichtet. 1906 war sie bereits auf das Doppelte vergrößert. Im Jahre 1905 war eine Werkstättenvergrößerung von fast 30000 Quadratmeter Bodenfläche hinzugekommen.

Lokomobilbau.

In demselben Jahre, in welchem Heinrich Lang mit dem Bau von Dampfmaschinen begann, ließ er in seiner Fabrik die erste Antriebsmaschine für eine Dampfmaschine, und zwar eine vierpferdige Lokomotive, mit vertikalem Kessel, bauen. Das Gerüst dieser Zweig der Fabrik, zunächst erwachsen auf rein landwirtschaftlichem Boden und nur als Hilfe für die Landwirtschaft gedacht, in einer überraschend kurzen Zeit weit über diesen Rahmen hinauszuwachsen und auf dem Spezialgebiet der Lokomobilfabrikation die Firma Lang zur bei weitem besten, zunächst auf dem Kontinent, gegenwärtig überhaupt auf der Welt machen sollte, das konnte bei der Inangriffnahme der ersten vierpferdigen Lokomotive niemand ahnen. Schon wenige Jahre nach Gründung der Lokomobilfabrik kann Heinrich Lang mit Genugtuung die immer fortschreitende Verbreitung seiner Lokomobile und die damit schrittweise Verdrängung der früher allein in Frage kommenden Einfuhr aus England konstatieren. In demselben Jahre (1866) ist der Absatz von Lokomobilen bereits auf 190 Stück gewachsen. In erstaunlich kurzer Zeit sieht man nunmehr das Anschwellen der Absatzfiguren. 1869 gehen 332 aus der Fabrik, im Jahre 1890 wächst die Zahl auf 601, im Jahre 1891 auf 562. Insgesamt werden Lokomobile in der Stadt zwischen 3 und 40 Pferdekräften hergestellt. Im Jahre 1900 auf der Pariser Weltausstellung konnte Heinrich Lang mit Stolz die größte damals überhaupt existierende Lokomotive der Welt zur Ausstellung bringen. Sie führte die Nummer 10000 und leistete normal 200, maximal 480 effektive Pferdekräfte. Im Jahre 1903 war diese Lokomotive bereits übertroffen, da Lokomobile von 300 Pferdekräften erbaut wurden. 1902 wurden bereits das ganze Jahr hindurch täglich 4-5 Lokomobile fertiggestellt. Fast unmittelbar nach dem Hinscheiden Heinrich Langs verließ die 16000. Lokomotive die Werkstätte. Fürwahr, ein stolzer Erfolg in einem Zeitraum von gerade einem Vierteljahrhundert, denn 35 Jahre vorher war jene erste riesige vierpferdige Lokomotive vollendet worden, mit der der Beginn dieser Fabrikation begonnen hatte.

Ein gewaltiger Fortschritt in der Entwicklung der Lokomotive, der sie in die erste Reihe der modernen Betriebsmittel stellt, ist die Einführung der Ventilsteuerung, System Lang. Keine zweite Steuerungsart der Welt hat einen gleichen Erfolg aufzuweisen, wie die Ventilsteuerung. Heinrich Lang erwirbt das alleinige Ausführungsrecht der Ventilsteuerung in Anwendung bei Lokomobilen sowohl für Deutschland, als auch für die meisten übrigen Kulturstaaten und hat demnach das Verdienst zu beanspruchen, die Ventilsteuerung an Lokomobilen eingeführt zu haben. Die erste derartige Lokomotive erschien auf der Mannheimer Jubiläumsausstellung und gleich darauf eine zweite auf der Deutschen Armees-, Marine- und Kolonialausstellung in Berlin. Jene erhielt den Groß-Babüchen Staatspreis und die Goldene Medaille, diese die Goldene Medaille und den Ehrenpreis an erster Stelle. Die Lang'sche Ventilsteuerung hat, wie bekannt, nicht nur bei Lokomobilen, sondern auch beim Landdampfmaschinenbau, sowie an Schiffsmotoren und Lokomotiven sich nach jeder Richtung hin bewährt. So entwickelte sich aus dem kleinen Anfang des Jahres 1870 in noch nicht 30 Jahren die größte Lokomobilfabrik des Kontinents. Die ungeheure Ausdehnung des Betriebes spiegelt sich im Absatz wieder. Die Verkäufe von Lokomobilen der Heinrich Lang'schen Fabrik betrugen im Jahre 1901: 945, 1906: 1435, 1907: 1971.

(Fortsetzung folgt.)

Anlässlich der heute nachmittag 4 Uhr beginnenden Sonder-Vorstellung des Großb. Hoftheaters für die Beamten und das Personal der Firma Heinrich Lang wurde das Lang'sche Stabestablissement bereits heute mittag um 1 Uhr geschlossen. Gegeben wird „Wallenstein“. Da aber der im Hoftheater verfügbare Zuschauerraum nur für die Hälfte des Personals reicht, so wird die Vorstellung am nächsten Samstag wiederholt werden. Am Mittwoch bleibt die gesamte Lang'sche Fabrik anlässlich der an diesem Tage stattfindenden Enthüllung des Denkmals des Herrn Geh. Kommerzienrats Heinrich Lang geschlossen.

Festvorstellung im Hoftheater.

Heute nachmittag 4 Uhr begann im Hoftheater für die Angestellten und Arbeiter die erste Festvorstellung, der am nächsten Samstag die zweite folgen wird. Das Theater machte einen festlichen Eindruck. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung strömten die Besucher nach dem Theater, vor dessen Eingang sich zahlreiche Schaulustige versammelt hatten. Die Familie Lang wohnte der Festvorstellung volkshäßig an; sie hatte in der ersten Range sich befindliche Fremdenloge Platz genommen. Rechts und links von der Fremdenloge gruppierten sich die eingeladenen Gäste, sowie die Direktoren des Lang'schen Unternehmens und ihre Damen. Die ersten Reihen des Parterres hatte man für die Jubilare und ältesten Arbeiter der Fabrik reserviert. In der Theaterkommission war Herr Oberbürgermeister Martin noch Gemahlin. Punkt 4 Uhr begann die Vorstellung mit folgendem von Betty Alessia vorgetragenen

Prolog.

Von Erdenbränden eng gebunden,
Von tauend Loben rings bedroht,
Durfürchte der Mensch die Stunden,
Der ungelumpfte Sohn der Not.
Der kann den flüchtigen Geist zu fassen,
Den plumpen Wogen sich erkand,

Dem starken Bären sich zu stellen,
Den Stein, den Ast zum Beil verbond.

Bis mehr und mehr in Klüft und Schlünder
Der rauhe Ruf des Jägers schwing.
Und aus den friedlich stillen Gründen
Die rohgebaute Hütte stieg,
Und, statt des, Tod nur auszufinden,
Die Vogensehne schwirrend klana,
Von seinen mitgenordenen Händen
Der Fiedel Saite lieblich sang.

Wenn dann zu traurem Ruhm und Rasten
Jhn einlad seines Hauses Herd,
Geshah's auch, daß aus Röhre und Pösten
Er bei sich selber eingelehrt
Und über seine dunklen Tage,
Da jeder spurlos ihm zerrann,
Mit ungewohnter schwerer Frage
Zum erstenmal erschauernd sann.

Und sich vor dem erhaunten Bilde
Lag sich des eigenen Dolens Lauf
Samt allem fremden Erdgeschide
In fordemollen Bildern auf.
Und in dem flutenden Gedränge
Ward ihm des Himmels höchste Gunst:
Nach Jahr um Jahr in Nacht und Enge
Erhand ihm hell und hehr — die Kunst.

Krei, losgelöst vom Zwang der Erde,
Schwebt sie dem trunken Auge vor,
Und ihre lächelnde Geberde
Winkt zu den Sternen nach empor,
Indes mit gnadevollen Händen
Sie ausschleicht unsere Kerkwelt,
Von ihrem Segen anzuhängen,
Soviel der Götlichen gefällt.

Doch ob nicht irdisch sie ercheine,
Sie bleibt dem Irdischen verwandt,
Es nähren sie der Kräfte keine,
Die unser Herz nicht gab und fand,
Die nicht mit einer vollen Schale
Des besten Blutes wir getränkt,
Und der wir nicht vom reichen Maße
Der Früchte köstliche gekostet.

Denn so bewährt sie uns ihr Wesen:
Von höchster Hülle lebt sie nur,
Jum Schmutz, zur Freude auszulesen,
Die feinste Blüte der Kultur.
Die aber kann sich nur erheben
Aus aller Menschheit tiefster Krost,
Dem reichen, arbeitsvollen Leben,
Das ewig wachend Auge schafft.

Der Prolog wurde mit 1 ebullientem Beifall aufgenommen. Sodann nahm die Vorstellung ihren Anfang.

In der gegen 1/8 Uhr beginnenden großen Pause sind die Theaterbesucher zu Frau Heinrich Lang, A 2, 6, zum Besuch gebeten.

* Zu der Festigung im neuen Bürgerausgangsaale des Kaufhauses ist die Empore nur für Eingeladene zugänglich. Dagegen wird die Empore vom Dienstag ab, an dem die Budgetberatungen des Bürgerausschusses beginnen, bei den Sitzungen jeweils für das Publikum geöffnet sein. Der Zugang findet vom Dienstag ab ausschließlich durch den südlichen Eingang (neben dem Sekretärsbüro) und den Hof über die beiden Treppen zur Empore führenden Wendeltreppen statt. Um Eingang zu den beiden Wendeltreppen werden während der Dauer der Budgetberatungen südliche Dienst aufgestellt sein, die dafür zu sorgen haben, daß keine Uebertretung der Empore eintritt.

* Die Veranstaltung von Vorträgen in gemeinlichen Vereinen. Am Sonntag, den 6. März, nachm. 4 Uhr, findet im Hoftheater „zum goldenen Tisch“ in Rheinheim vom Gewerbe- und Handwerkerverein Rheinheim ein Vortrag des Herrn Gewerbelehrers Dr. Dreiling über: „Der Geschäftsbetrieb im Handwerk nach kaufmännischen und wirtschaftlichen Grundbegriffen“ statt. Alle Interessenten, insbesondere die Gewerbetreibenden und Handwerker werden zur zahlreichen Beteiligung an diesem Vortrage hingewiesen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

* Zur Parade spielt morgen die Grenadierkapelle: 1. Caverture „Der und Zimmermann“ v. Lorching; 2. Rotans Abschied und Feuersturm o. d. „Wallsee“ v. Wagner; 3. „Kaiser Walzer“ v. Strauß; 4. „Wilhelmus von Oranien“ March v. Weffel.

* Der Lehrergesangsverein Mannheim-Ludwigsbafen wird sein zweites Konzert am Samstag, den 12. März, im Rabelingenpavillon des Hofgartens ganz dem Andenken Schumanns weihen, dessen hundertsten Geburtstag wir im Juni dieses Jahres begehen. Das Programm weist deshalb ausschließlich Kompositionen von Schumann auf. Unter den 6 Chören, die der Verein darbietet, ragt vor allem die äußerst schöne, aber auch mächtig wirkende Viokette „Verzage nicht im Schwemgenstiel“ hervor. Sie ist für Doppelstimm mit Orgel geschrieben und hat wie alle Vioketten religiösen Charakter. Bei der Leistungsfähigkeit des Vereins und bei der liebevollen Hingabe an das Studium dieses Chorwerkes, berichtet die Wiedergabe gerade dieser Komposition einen hohen Nuzigenutz. Als Solisten sind erstklassige Kräfte gewonnen. Auf dem Klavier wird Frau Hedwig Watzsch von hier u. im Gesang Konzeptsängerin Frau Friedrichs-Litzges-Berlin Schumann'sche Kompositionen darbieten. Herr Hofkapellmeister Köhler wird hier spricht den Prolog. Die Orgelbegleitung bei der Viokette hat Herr Doppe übernommen. Außerdem wird ein Hornquartett der Grenadierkapelle mizwirken. Der Lehrergesangsverein hat nichts unterlassen, dieses Konzert — der Bedeutung Schumanns entsprechend — zu einem hochinteressanten zu gestalten. Karten und Reservierungen sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung R. F. Oedel in Mannheim und an der Abendkasse. Reservierte Sitzplätze im Parquet 3 M.; Stehplätze M. 1.50. (Siehe Inserat.)

* Photographien. „Der neueste Erfolg Graf Jepselms!“ lautet die Ueberschrift eines Flugblattes, welches im Juni und Juli v. J. hier verbreitet wurde, in welchem eine „Kunsthandsel Triumphe“ in Freiburg i. S. Bergphotografien von Photographien loslösen auszuführen verspricht. Es handelte sich um ein Schwindunternehmen, dessen Haupt ein gewisser Karl v. Alverden, Sohn eines ehemaligen Rittergutsbesizers war, der früher als Kunsthändler auftrat. Leider sind diesem Schwindler und seinen beiden Gehilfen, die von Haus zu Haus wanderten, eine ganz enorme Anzahl von heißen Eindwohnern zum Opfer gefallen. In vielen Fällen haben Leute die einzige Photographie von verstorbenen Verwandten her, nach kurzer Zeit erhielten sie ein unrecognisibles Bild, von der Photographischen

Kunsthandlung Berlin zugestellt. Für das Retouchieren verlangte man dann den Betrag von 9 M. und für den Rahmen 7 M. Gewöhnlich erklärten die Besteller, das Bild retouchieren lassen zu wollen und machten dann eine Abschluszahlung. Nach kurzer Zeit erhielten sie eine Mitteilung, daß man den Restbetrag per Nachnahme erheben werde, da die Besteller dann Porto- und Verpackungsgespen sparten. In den meisten Fällen wurde auch das Geld gezahlt, die Besteller dachten aber bis heute noch auf die Photographien wie auf die Vergrößerungsbilder. Die Schwindler sind flüchtig. Eine große Anzahl von Photographien wurden beschlagnahmt und können die Eigentümer diese auf der Kriminalpolizeiwache abholen.

* Im Interesse des Schutzes der heimischen Tier- und Pflanzenwelt und der Naturdenkmäler erläßt der Groß. Oberlehrer an die Direktion und Vorstände der höheren Lehranstalten und Lehrerbildungsanstalten sowie die Vorstände der Taubstummenanstalten und die Großherzoglichen Kreisoberlehrer eine Verfügung, worin es u. a. heißt: Ein gut geleiteter naturgeschichtlicher Unterricht muß so viel Interesse für die Naturdinge bei der Jugend hervorrufen, daß die Gedankenlosigkeit, infolge welcher die Tierwelt so oft Gefährdungen ausgesetzt ist, allmählich einer aufmerksamen und liebevollen Beobachtung weichen muß. Es wird aber leicht sein, auch die ästhetische und sittliche Empfindung der Schüler der Tier- und Pflanzenwelt gegenüber wachzurufen und ihnen begründlich zu machen, daß der der Natur schonungslos entgegengetretene Mensch bei seinen Missethaten das Urteil erwecken muß, daß er auch dem Nebenmenschen gegenüber rücksichtslos und unempfindlich sein werde. Da dieses Urteil in der menschlichen Natur gegründet ist, müssen die Lehrer es für eine Pflicht der sittlichen Erziehung ansehen, rohe Eingriffe in die Natur vonseiten der Kinder als ein Zeichen unwürdiger Gesinnung hinzustellen und möglichst zu verhüten. Veranlassungen zu solchen Anregungen gibt nicht bloß der naturgeschichtliche Unterricht, sondern der ihm vorausgehende heimatkundliche. Derselbe bedarf aber nach anderer Seite noch einer gewissen Erweiterung, da die Eigenheiten der heimischen Umgebung, die ihr das besondere Gepräge geben, den Schülern, die andere Gegenden noch nicht gesehen haben, nicht ohne weiteres auffallen. Ihre Aufmerksamkeit muß darauf und weiterhin im geschichtlichen Unterricht auf die sichtbar erhaltenen Spuren früherer Zeiten gelenkt und so nach und nach jenes lebendige Heimatgefühl erweckt werden, das eine fruchtbare Grundlage für alle sittliche Bildung ist.

* Untersuchung des Geschäftsbetriebes. Durch bezirksamtliche Verfügung wurde den Privatdetektiven Adolf Raier, Schupp und Jäger, letztere Beamten von Adolf Raier, Inhaber des „Kraus“ und dem Privatdetektiven Kupferschmid der fernere Geschäftsbetrieb untersagt. Der Entschluß hat noch keine Rechtskraft erlangt. Die Detektive üben ihren Betrieb zur Zeit nach aus.

* Schwundlos aufgefunden. Der 12 Jahre alte Knabe Theodor Göh, welcher von einem Automobilbesitzer in der Nähe des Elektrizitätswerkes bewußlos aufgefunden wurde, war nach leichsinziger Nebenart verschiedene Male auf und von der Elektrischen geprengt und kürzte beim letzten Male so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er schwere Verletzungen davontrug.

* Einbruch bei Schmoller. Verlorenen Nacht wurde in das Warenhaus von Schmoller ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden: Ein Paar Vorkast-Schürstiefel (Durchschnittswert 16 M. 50 Pf.), braune Damenstiefel mit Lackspitzen, eine sehr große Angas-brunne Holzschuhe mit Lackspitzen, schwarze Damenstiefel, braune Damenstiefel mit Lackspitzen, braune Vorkast-Schürstiefel und Stiefelstiefel, Operngläser in Perlmutter und schwarz, Feldstecher und Reisewädel in schwarz, verfilbert und vergolbt, zwei Schreitstöcke, vermilbt und vergolbt, zwei elektrische Taschenlampen, 25 Pf. Hartwurst, 6 Rührlinien, 2 Stück Kochschinken, 3 Pfund Butter, Mettmurk, Schokolade, Hemden, Wäfen und ein durchbohrender Reißfaher, zusammen Gegenstände im Werte von etwa 500 M. Bei der Menge der gestohlenen Gegenstände muß der Diebstahl von zwei oder noch mehr Personen ausgeführt sein. Der Einbruch erfolgte wahrscheinlich von den halb abgedruckten Gehäuden der Firma aus. Mitteilungen über den Diebstahl wollen an die Kriminalpolizei gerichtet werden.

Vergnügungen.

* Das Uniontheater, P 6, 20 wird von heute ab ein ausgezeichnetes, erstklassiges Prachtprogramm zur Vorführung bringen. Aus dem prachtvollen Spielplan, welcher die allerletzten Neuheiten und Attraktionen modern-kinoatographischer Kunst enthält, greifen wir besonders folgende heraus: „Hilber von der englischen Flotte“ (ein interessantes Wandbild); „Der Hauptmann des 42. Regiments“ (großes merkwürdiges Militärdrama); „Der Rhein von Köln bis Bingen“ (herrliche Naturaufnahme in Farbenkinoatographie) und „Ein schwärmerisches Mädchen“ (romantische Szene von Max Linber). Wir empfehlen einen Besuch bestens.

* Im Konzerthaus „Storch“ konzertiert seit 1. März das Damen-Trompetorchor Stefanie. Gestern sind noch einige gute Kräfte eingetroffen, so daß die Kapelle zu den erstklassigen zählt. Das Duett Alfonso leistet ebenfalls Verlässliches. — Im Schauspielhausraum ist von heute ab auf einige Zeit Fräulein Marietta, das Häfel des 20. Jahrhunderts, zu sehen. Ein Besuch ist zu empfehlen.

Wetterberichte.

* Rheinein, 3. März. Schneehöhe 40, davon Rheineis 10 Zent., Temperatur 2 Gr. Kälte, Schluß sehr gut. (Nächste von Geb. Klump.)

Polizeibericht

vom 3. März.

Unfälle. Am 3. d. M. vormittags fielen auf der Berberstr. in Redarau mehrere Balken, die ein 64 Jahre alter Fuhrmann von Redarau auf seinem mit Bankoll beladenen Wagen mit einer Kette zusammengelesen wollte, herunter und trafen ihn derart auf Schulter und rechten Bein, daß er schwere Verletzungen davontrug. Ein 4 Jahre altes Kind sprang am gleichen Tage auf der Friedr.straße in Redarau so unvorsichtig vor einem im Gang befindlichen Einspännermilchfuhrer über die Straße, daß es vom Pferde zu Boden geworfen wurde. Während der Milchfuhrer sein Pferd zum Stehen brachte, erhob sich das Kind, und sprang anscheinend unversehrt davon.

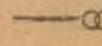
Vor der Friedr.straße fiel gestern Abend ein vermittelter Tagelöhner von hier infolge eines Schwindelalles zu Boden und verletzte sich hierbei am linken Auge. Er wurde mit einer Trochse nach dem Krankenhaus verbracht.

In einer Weinwirtschaft der Unterstadt brach in vergangener Nacht ein lediger Kaufmann von hier infolge übermäßigen Alkoholenusses bewußtlos zusammen und mußte mit dem Sanitätswagen dem Allgem. Krankenhaus angebracht werden.

Brandfälle. In einer Gastwirtschaft beim Redarauer Ueberrau ist gestern mittag ein mit etwa 50 Kg. Peinöl gefüllte Kessel über und hing Feuer; daselbst konnte von Arbeitern der Fabrik wieder gelöscht werden.

Im 2. Stock des Hauses Friedr.straße 38 entband in der Nacht vom 3. auf 4. März ein Zimmerbrand, der von dem Haus-eigentümer wieder gelöscht werden konnte. Der Brandschaden wird auf 200 M. geschätzt.

Körperverletzungen. Im Verdrill des Hauses Friedr.straße Nr. 55 brachten sich am 4. d. M. Abends ein Schindler und ein Kutscher nach voranschreitendem Wortstreit durch Schlägen mit einem Trinkeimer und Stechen mit einer Risgabel gegenseitig ziemlich erhebliche Verletzungen bei.



Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mannheimer Kunstverein.

In den letzten Wochen wurde durch eine Reihe verschiedener Porträt-Kollektionen eine interessante Ausstellung gegeben. Die Kollektion Prof. Paul Hedert, Frankfurt a. M., dürfte wohl am meisten Beachtung gefunden haben. Gang Graf Loos und Godefranz waren zwar mehr auf die äußere Eleganz aus, die auch in der Porträtmalerei eine vornehmliche, fast lässige Note erkennen läßt, so bemüht sich Prof. Hedert, tiefer in das Wesen der Persönlichkeit zu dringen, ohne dabei die individuelle Einzelführung zu vergessen. Der ein Porträt malt, geht eben nicht mehr ausschließlich malerischen Problemen nach, wenn er es aber tut, so muß sich die Technik so hinter dem geistigen Inhalt befinden, daß wir sie nicht mehr gewahrt werden. Die Forderung der inneren und äußerlichen Teilhaftigkeit sieht eben beim Porträt doch in erster Linie. Prof. Hedert weiß sie hier sicher und richtig zu fassen, wobei er eine gesunde zeitliche Menschlichkeit infolge mit Erfolg erreicht, als er die Persönlichkeit nicht in ferne Weisheit rückt. Professor Hederts Porträts sind Menschen, die mit uns leben, denen wir, ohne in Ehrfurcht zu stehen, ruhig einmal die Hand drücken dürfen. Die Bilder Nolits und Wismars deuten diese Richtung an, auch die Porträts des Papstes Pius X. sowie des Kardinal-Bischofs Dr. von Knippenberg diese eben angebeutete freundliche Note. Gleichzeitig ist in seinen Werken, namentlich in seinen Familienbildnissen, eine harte delikate Wirkung zu verspüren, die das Porträt wiederum über die Persönlichkeit hinaus zu einem Wesensbild der Raumfassung erhebt. Am freiesten drückt sich die Eigenart Hederts in den Bildern seiner Angehörigen aus, Kinderporträt, Porträt seines Bruders usw., wo er ganz dem innerlich erlebten Eindruck sich hingeben konnte. Nebenall tritt uns Paul Hedert als ein individueller, harte Persönlichkeit auf dem Gebiete der Porträtmalerei entgegen. Auch die Farbe kommt bei ihm zu ihrem Rechte; er ist nicht nur Porträtist, sondern auch Maler.

Anton Schöner Berlin, gibt sich in seinen Porträts mehr als Zeichner. Auch er versucht der geistigen Bedeutung seiner von ihm dargelegten Persönlichkeiten nachzugehen, er erreicht auch, daß die Erscheinungen über den menschlichen Durchschnitt hinausgehoben werden, daß ihnen eine geistige Bedeutung anhaftet. Ganz vorzüglich sind die Bilder von Professor Goedel, wie auch das Porträt des Malers Menzel und des Bildhauers Reinhold Weges. Er hat den Inhalt dieser Persönlichkeiten in diesen Zeichnungen so hart festgelegt, daß sie fast typisch wirken und der Eindruck ein sehr nachhaltiger ist. Nicht ganz so gut ist ihm das Malerische Bildnis gelungen, auch der Skulpturenprägung sollte inhaltlich reicher sein. Man muß aber die harte Kraft demauern, mit welcher Schöner durch wenige Mittel sich Ausdruck beschaffen kann. In dieser Richtung dürften die seinen Miniaturzeichnungszeichnungen sehr bewundernswürdig sein, besonders Beachtung verdienen; sie sind trotz ihrer Kleinheit, jede der Zeichnungen kaum so groß wie ein Pfennigstück, von außerordentlicher Prägnanz und Sicherheit der Form. Man spricht heute davon, daß die Miniaturmalerei verloren gegangen sei, an diesen Bildern kann man erkennen, daß sie bisher nur nicht genügend gepflegt wurde, um auch jetzt wieder zu ihrer Bedeutung zu gelangen. In seinen Landschaften und Interieurs dürfte Schöner farbiger sein. Er erreicht stets gute Stimmungen, aber sie erfüllen doch nicht ganz den Charakter des Sujets, das in der Erinnerung reicher und üppiger wirkt. Doch träben sie nicht den günstigen Eindruck, den man vor den Werken Schöners empfindet.

Ein interessantes Bild hat auch noch Arthur Segal-Charlottenburg, ausgestellt, ein Interieur, sehr farbig gemalt, durch kleine farbige Punkte düstern ausgefüllt, eigenartig in der Wirkung. Man kann es aber doch nur als eine Experimentierkunst würdigen. Mentor.

Stadtgeschichtliches Museum. Einer der verdienstlichsten Männer unserer Stadt war gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Arzt Dr. Franz Anton Mai, der in der letzten Zeit seines Lebens auch als Professor an der Universität Heidelberg tätig war. Mai war ein hervorragender Frauenarzt; sein besonderes Verdienst liegt auf dem Gebiete populär-medizinischer Volksaufklärung. In zahlreichen Vorträgen redete er seinen Mitbürgern ins Gewissen und hielt sie zu naturgemäßer Lebensweise an. Eine solche Vorlesung, wie sie im Jahre 1793 vor einem erlesenen Hörerfreis stattfand, hat ein hiesiger Maler, Sebastian Staafens, ein Reife des Bildhauers Verhöffelt, mit dessen Tochter Selvia Dr. Mai verheiratet war, auf einem äußerst interessanten Delgemälde dargestellt. In der Mitte des Saales befindet sich Dr. Mai's Rednerstuhl, um ihn herum sind Herren und Damen der Mannheimer Gesellschaft gruppiert, unter ihnen auch Grafgraf Max Josef, der spätere bayerische König; der Maler selbst hat sich an einer Säule stehend, auf dem Bilde porträtiert. Es ist dem hiesigen Altertumsverein gelungen, dieses Gemälde, welches auch deshalb besonderes Interesse verdient, weil es den Konzert- und Redoutensaal des hiesigen Hoftheaters noch in zwei Stockwerkshöhe, wie er vor dem Mißstandserischen Umbau bestand, darstellt, vor kurzem von den Nachkommen des Dr. Mai zu erwerben. Das interessante Bild ist im Stadtgeschichtlichen Museum ausgestellt.

Die bekannte französische Roman Schriftstellerin Jeanne Marit ist gestern in Cannes im Alter von 58 Jahren gestorben.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Karlsruhe, 5. März. Die Königin von Schweden traf heute mittags 12.06 Uhr hier ein. Sie wurde am Bahnhof von dem Großherzog, der Großherzogin Luise und der Prinzessin Max begrüßt.

Hansa-Bund und Reichsversicherungsordnung.

* Berlin, 5. März. Der Hansa-Bund hat sich in einer den amtlichen Stellen übermittelten Eingabe zur Frage der Reichsversicherungsordnung dahin ausgesprochen, daß die Errichtung von Versicherungskassen in den Kreisen des Hansa-Bundes als „unproduktive Millionenausgabe“ angesehen würde. Die auf Gewerbe, Handel und Industrie ruhenden öffentlichen Lasten möge man nicht ohne Not vermehren.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Der Reichskanzler über unsere Beziehungen zu England.

□ Berlin, 5. März. Im Reichstage nahm heute der Reichskanzler das Wort, um das Verhältnis Deutschlands zu England zu besprechen. Er führte u. a. aus: Unser Verhältnis zu England liegt klar und offen vor jedermann zu Tage. Wir brauchen unsere Flotte nicht zu aggressiven Zwecken gegenüber England, sondern lediglich, weil wir überzeugt sind, zum Schutze unserer Küste und unseres Handels eine starke aktionsfähige Seemacht nötig zu haben. Durch unser Flottengeheiß ist jedermann bekannt, in welchem Umfange und in welchen Zeitabständen wir Schiffe bauen. Nichts vollzieht sich dabei heimlich oder in Formen, die in irgendwelcher Weise das freundschaftliche Verhältnis zu England stören könnten. Unsere auswärtige Politik ist lediglich darauf gerichtet, die wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte

Deutschlands zur Entfaltung zu dringen. Diese Richtlinien ergeben sich ganz von selbst aus dem Dasein dieser Kräfte. Ich kann nicht einsehen, daß dies die freundschaftlichen Verhältnisse zu einem Lande stören könnte, das kulturell und wirtschaftlich mit uns so eng verbunden ist, wie England. (Beifall.)

Wir sind darauf angewiesen, in dem internationalen Wettbewerb nach den Grundfragen eines ehrlichen Kaufmanns zu verfahren. Wir sind bemüht, daß auf dieser Grundlage sich die vertrauensvollen Beziehungen zu England günstig fortentwickeln werden und auch die Volkstimmung in dem gleichen Sinne günstig beeinflusst wird. (Lebhafter Beifall.)

Zur Verhaftung der Frau v. Schönebeck.

□ Berlin, 5. März. In der Verhaftung von Frau von Schönebeck wird noch gemeldet, daß sie vorläufig im Gefängnis von Charlottenburg verbleibt. Eine Ueberführung von Charlottenburg nach Moabit ist vorläufig nicht beabsichtigt, da die Verhandlungen gegen Frau v. Schönebeck erst im Juni oder Juli in der nächsten Schwurgerichtsperiode erfolgt.

Der geplante Wahlrechtsparagang der Sozialdemokraten in Berlin.

□ Berlin, 5. März. Der Polizeipräsident von Jagow hat eine neue Warnung bezüglich des von den Sozialdemokraten geplanten Wahlrechtsparagangs nach dem Treptower Park erlassen. Er teilt mit, daß die ungeschickliche Handlung bereits zu einem Strafverfahren wegen öffentlicher Aufreizung gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ geführt habe. Die nächste Folge eines Anlaufs sei, daß die Polizei mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln einschreiten wird. Für Beschädigungen aller Art werden die Teilnehmer haftbar gemacht. Infolgedessen warnt der Berliner Polizeipräsident dringend, der Veranstaltung fern zu bleiben, zumal der Treptower Spaziergang auf die Verhandlungen der Wahlrechtskommission im Abgeordnetenhaus nicht den geringsten Eindruck ausüben könne, und daß sich auch Umgang strafbar machen, falls von ihnen Veranlassung zu Rechtsverletzung der Menge gegeben wird.

Parteitag der freisinnigen Vereinigung.

□ Berlin, 5. März. Der Wahl-Verein der Liberalen trat heute Vormittag im „Reichshaus“ zu seinem Parteitag zusammen, um die Frage der Verhinderung der linksliberalen Parteien zur Entscheidung gelangen zu lassen. Den einleitenden Vortrag hielt der Reichstagsabgeordnete Schröder. Ueber die entscheidende Frage der Parteiverbündung wird der Reichstagsabgeordnete Womlen sprechen, während der Abg. Kaumann das Programm der neuen Partei und ihre Neuennennung behandelte.

Abg. Schröder führt aus, daß heute der letzte Parteitag sei. Wir wollen uns immer zusammenhalten, um den großen Gedanken des Reichstags in die Wahlen zu tragen. Das werden wir am besten, wenn wir eine einzige große Partei sind.

Am Geschäftsbericht, den der Generalsekretär Weinmann erhebt, wurde darauf hingewiesen, daß die freisinnige Vereinigung aus 115 eingeschlossenen Vereinen besteht, daß sie also keineswegs aus Bankrotgründen der Vereinigung bittet, sondern sie bringt immer noch ein ansehnliches Kapital in die neue Ehe mit.

Vorab sprach Abg. Womlen über die linksliberalen Einigung. Die Beschlüsse, die anfangs der Einigung gegenüberstanden, seien geschwunden. Auch die Verleumdung werde so geregelt werden, daß keine Partei und der Liberalismus Schaden leide.

Abg. Dr. Kaumann sprach über das Programm und den Namen der neuen Partei. Eine Mehrheit der Freisinnigen war für den Namen „Liberaler Volkspartei“, die Süddeutschen waren aber für „Freisinnige Volkspartei“, die eine wirkliche Volkspartei sein wolle. Sie vertrete den Fortschritt in Technik, der Bildung, der Geltung und der menschlichen Kultur.

Als legier Redner behandelte Prof. v. Liszt die Organisation der neuen Partei. Er schlug vor, in den geschäftsführenden Ausschuss zu ernennen: die Abg. Götzel, v. Womlen, Fehde und Kaumann. Die Diskussion wurde von Womlen geleitet, die einen von den weiblichen Delegierten gehaltenen Vortrag begründete. Er ist von den Damen Dr. Elisabeth Altmann-Götzel, Dr. Martha Baum und andern unterzeichnet und fordert das aktive und passive Wahlrecht der Frauen in Kommunen, für die einzelnen Landtage und im Reich.

Es wurde einstimmig folgender Antrag angenommen: Die Partei erklärt, daß sie an der politischen Gleichstellung der Frau teilhat und diesen Grundgedanken auch ferner vertreten will. Abg. Schröder hielt zum Schluß der einstimmigen freisinnigen Vereinigung einen Vortrags und mit Dankesworten Götzel und Schröder wurde der letzte Parteitag der freisinnigen Vereinigung, der von 250 Delegierten besucht war, geschlossen.

Denkmalvereinigung hat die Delegierten zu einem Promenadenkonzert im Reichstagsgebäude und morgen hält die geeinigte linksliberale Partei ihren 1. Parteitag ab. Heute vormittags 11 Uhr fand im Hauptsaal des Zentralhotels der Delegierten der freisinnigen Volkspartei statt, der von etwa 400 Delegierten besucht war. Der Abg. Paul Frankfurt a. M. hielt die Eröffnungsansprache und empfahl den Anschließern an die neue Partei, die den Namen „Freisinnige Volkspartei“ bekommen habe. Wenn die freisinnige Volkspartei der neuen Partei auch nicht so viel materiell gutes mitbringe, so besitze sie doch ein gelegenes metallisches Material.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild.

□ Berlin, 5. März.

Der Reichstag führte in seiner heutigen Sitzung die bereits um 10 Uhr begonnene zweite Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern zu Ende. Es war heute der 11. Tag der Debatte über das Innere.

Für die Anstalt zur Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit sind in den Etat 40 000 M. eingesetzt worden.

Abg. Wasseremann (natl.) begrüßt die Gründung einer Zentralanstalt für das ganze Reich. Sie müsse aber so gefördert werden, daß sie lebensfähig sei und stellt den Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, den Zuschuß im nächsten Jahre zu erhöhen.

Eine entgegenkommende Erklärung gab Staatssekretär Dr. Delbrück ab, ohne aber ein bestimmtes Verprechen in der verlangten Richtung abzugeben.

Für Förderung des ärztlichen Fortbildungswezens sind 10 000 M. in den Etat eingestellt. Auf Antrag der Kommission wird diese Position gestrichen und eine Resolution angenommen, in der der Reichskanzler ersucht wird, mit den verbündeten Regierungen in Verhandlungen darüber einzutreten, daß die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, um die Studenten der Medizin und die Ärzte in die Sozialmedizin einzuführen.

Darauf kommt es bei dem Titel „Beieiligung des Reiches an der internationalen Kunstausstellung in Rom zu einer Kunstdebatte. Eingestellt sind 80 000 M. in den Etat. Von den Parteien der Rechten liegt eine Resolution vor, wonach die Answahl der auszustellenden Werke einer Prüfungskommission übertragen werden soll, die aus der Allgemeinen Deutschen Kunstvereinschaft und dem Deutschen Künstlerbund gebildet ist. In der Begründung wird gesagt, daß die deutsche Kunst nicht nur als Folge für die italienische Kunst dienen dürfe und alle Kunstströmungen, einschließlich der Sezession, müssen zur Geltung kommen.

Vor Annahme der Resolution warnt Staatssekretär Dr. Delbrück, indem er auf die Ausstellung in St. Louis verweist, wo eine ähnliche Resolution sich als schwerer Mißgriff herausgestellt habe. Es könnten höchstens 300 Bilder nach Rom geschickt werden, die einen Gesamteindruck von den Leistungen der deutschen Kunst in den letzten 10 Jahren geben sollen. Um die richtige Auswahl zu treffen, hält der Staatssekretär die Tätigkeit des Reichskommissars in Verbindung mit hervorragenden Künstlern für die beste Lösung. Die deutsche Regierung habe alle unannehmen Bedingungen des italienischen Reglements inhiert und es durchgesetzt, daß die deutschen Bilder nur im deutschen Pavillon ausgestellt werden. Dadurch wäre die volle Selbständigkeit der deutschen Ausstellung gewahrt.

Gegen die Resolution wendet sich das Zentrum. Für die Resolution sprechen noch von der Wirtschaft Vereinigung Bindewald und Dr. Südekum (Soz.). Die Resolution wird jedoch mit Mehrheit abgelehnt. Der ordentliche Etat des Reichsamts des Innern ist damit erledigt.

In dem außerordentlichen Etat sind 4 Millionen eingestellt zur Förderung und Herstellung von kleinen Wohnungen für Arbeiter und gering bezahlte Beamten der Reichsbetriebe.

Für bessere Wohnungsfürsorge zugunsten der Arbeiter und Beamten des Reichs tritt der sozialistische Zentrumssabg. Dr. Näger-Spener ein.

Der nationalliberale Abg. Dr. Weber bittet den Staatssekretär um Auskunft über den Stand der Erbbaurechtsfrage. Die Hausbesitzer würden durch das Erbbaurecht nicht geschädigt, die Unterstützung des Reichs würde aber eine ante moralische Wirkung haben.

Der Abg. Südekum kann dem Erbbaurecht nicht die Bedeutung, die ihm der nationalliberale Redner beimißt, zugeben. Die Wohnungsfrage müßte erst gelöst werden.

Die Notwendigkeit, daß das Reich für die Wohnungsbedürfnisse seiner Arbeiter und minderbezahlten Beamten sorgt, betont Staatssekretär Dr. Delbrück. Die Summe sei verringert worden, weil im letzten Jahr nicht mehr als 4 Millionen verbraucht worden sind. Der Titel soll auch in Zukunft mit der nötigen Summe ausgestattet werden. Die Frage des Erbbaurechts ändere die Regierung, jedoch kann sich der Staatssekretär nicht dem Standpunkt des Abg. Dr. Weber anschließen, der verlangt, daß man sich an den englischen Verhältnissen ein Muster nehme. Die Frage des Erbbaurechts müsse aber mit Sorgfalt weiter bearbeitet werden, weil es ein wichtiges Mittel für die Bodenpolitik der Kommunen und des Staatsfiskus sei, die sich um Hilfe des Erbbaurechts die Herrschaft des Geländes, das sie zu bestimmten Zwecken beherbergen haben, für lange Zeit sichern können. Die Schwierigkeit der Frage erblickt der Staatssekretär in der Peleikung des Erbbaurechts. Der Staatssekretär gedenkt eine Denkschrift über das Erbbaurecht dem Reichstag im Herbst oder nächsten Winter vorlegen zu können. Die Forderungen des Staatssekretärs wurden mit großem Beifall von allen Seiten des Hauses aufgenommen.

Eine Erhöhung des Fonds verlangt der Abg. Dove von der freisinnigen Vereinigung, der sich gegen das Hausbesitzer-Privileg der Verwaltung der Kommunen ausspricht. In die gleiche Reihe hat der Abg. Erzberger (N.) der ein Reichsrechnungsgesetz für dringend notwendig hält. Schließlich findet noch eine kurze Aussprache über den Titel Erweiterung des Kaiser-Wilhelmskanals statt, zu der der nationalliberale Abg. Goerke spricht. Der Etat des Reichsamts des Innern ist damit erledigt.

Die zweite Lesung des Marine-Etats begann mit der allgemeinen Aussprache beim Gehalt des Staatssekretärs. Der Zentrumsgroß-Opfersdorff hielt eine scharfe Rede gegen die ible Wirtschaft in der Marine-Verwaltung. Er spricht weiter gegen die Verkürzung der Lebensdauer der Kriegsschiffe, die eine große Gefahr für unsere Marine-Etat bedeute. Die Verkürzung mit der Steigerung des Ruhezustands sei nichts anderes als ein Spiel. Schwer geht er dann gegen die Monopolstellung Krupps ins Zeug und verlangt, daß man einmal anfangs die Monopolstellung durch Bestellungen im Auslande zu brechen.

Die Steigerung des Marine-Etats wird von Staatssekretär v. Tirpitz nicht bestritten. Gleichwohl habe die Marine gehort und sei 24 Mill. hinter dem Vorschlag zurückgeblieben. Er bestritt, daß der Etat unübersichtlich sei. In englischen Blättern sei unsere Etatsausstellung gelobt worden und Frankreich habe sogar die Absicht, seinen Etat nach deutschem Muster anzustellen. Der Staatssekretär geht dann auf das Monopol Krupps ein und erklärt, daß vor Jahren ein Beschlag bei Ehrhardt bestellt wurde, aber bis heute noch nicht zur Ablieferung gekommen sei. Der Staatssekretär erklärt weiter, daß er versucht habe, eine Konkurrenz gegen Krupp zu schaffen und deshalb sogar an eine amerikanische Firma herangetreten sei, aber diese erklärte sich ungenügend zu liefern. Auch mit Hoffen hat der Staatssekretär konfirmiert. Aber auch dieser erklärte, nicht liefern zu können. Da eine Konkurrenz ausgeschlossen ist, müßten Krupp Zugeständnisse gemacht werden, damit er seine Werke vergrößern konnte. Trotz allem habe aber die Marineverwaltung von 1902-1910 dem Reich 155 Mill. Markt erspart.

Hans Ebler Herr zu Püttlich wendet sich gegen die internationalen Ausführungen des früheren Obersten Gädde im „Breslauer Tageblatt“.

Den Angriff des Grafen Opfersdorff auf die Marine-Verwaltung ironisiert in seiner Weise der nationalliberale Abg. Dr. Semler, der den Grafen Opfersdorff den Zentrumskrupps nennt, der sein eigenes Kind auffrisst.

Die Verdriechlichkeit der Kinder

beruht oft nur auf ungenügender Nahrungsaufnahme. Man mag ihnen das Beste hinsetzen — sie haben keinen Appetit, und wenn sie es wirklich essen, so scheinen die Speisen nicht zu nähren. In solchen Fällen hat sich Scotts Emulsion schon oft bestens bewährt. Sie ist ein äußerst leicht verdauliches Nahrungsmittel, das auf die geschwundene Kraft der Kinder sofort anregend einwirkt. Der Appetit kommt wieder und mit ihm Fröhlichkeit und Lebhaftigkeit.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich in großer Packung, mit einer sehr feinen nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalpackungen in Bremen mit unserer Schiffsverkehrs-Gesellschaft, Scott & Borne, S. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Reiner Fischlebertran 1000, prima Weingeist 500, unterphosphorigsaures Natrium 20, pflanzl. Zucker 20, feinstes arabisches Gummi 20, Weizenkleie 120, Alkohol 110. Diese emulsion enthält Vitamine, Phosphor- und Calciumsalze je 5 Tropfen. 8720

Landwirtschaft.

X Offenburger 4. März. Der am nächsten Dienstag, den 8. d. M., hier stattfindende Weinmarkt wird zahlreicher besucht, als erwartet werden konnte, denn es sind angemeldet: aus der Ortenau 899 Hhl. Rotwein, 1672 Hhl. Weißwein, 680 Hhl. Weizen, 94 Hhl. Roggen, 251 Hhl. Kleingelbergs und 326 Hhl. Weizen, außerdem 888 Hhl. aus den Gebieten von Achern und Mühl, 1185 Hhl. Kaiserstuhl und 162 Hhl. Markgräfler. Das Gesamtangebot mit 5387 Hhl. besteht zum Teil aus neuen Weinen, zum überwiegenden Teil sind es ältere Jahrgänge. Die fertigestellten Auslieferungszettel sind auf Wunsch allen Interessenten zur Verfügung.

Volkswirtschaft.

Beziehungen deutscher Fabriken, Mannheim.

Seit der Verkündigung der Mittel im Zusammenhang mit der Erweiterung der Betriebe in Mannheim, Errichtung einer neuen Fabrik in Domburg und gestauter Neubauten am Neckar ist die heute vormittag abgeschaltene außerordentliche Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 10 auf 12 Millionen Mark. In der der Generalversammlung angegliederten Aufsichtsrats-Sitzung wurde ferner beschlossen, die neuen zwei Millionen Aktien an ein Konsortium zu 121/2 zu vergeben mit der Verpflichtung, den Aktienemissionen zu tragen und den alten Aktionären je eine neue zu 5 alten Aktien zu 120 anzubieten.

Deutsche Bank.

Im Interimsteil vorliegender Nummer veröffentlichten wir den Geschäftsbericht des Vorstandes der Deutschen Bank für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1909. Das Berichtsjahr, das vierzigste Geschäftsjahr der Bank, war ein Jahr der Erfüllung. Erfüllt hat sich die Hoffnung auf ein fortschreitendes Gelingen des Wirtschaftsliebenden; aber auch die befürchtete Vermehrung der Steuern und Lasten ist nicht ausgeblieben. Der Jahresgewinn ist dank der günstigen Konjunktur um vier Millionen Mark gestiegen; die gewaltige Zunahme der Gehälter, Gratifikationen und öffentlichen Lasten absorbiert indessen über 70 Prozent dieser Zunahme, so daß für die Aktionäre nur ein halbes Prozent Mehrdividende übrig bleibt. Der Gesamtumsatz überstieg zum ersten Mal die Zahl von 100 Milliarden; er betrug 101,78 Milliarden Mark gegen 94,47 Milliarden im Vorjahr; die Zunahme war bei der Zentrale prosentual etwas größer, als bei den Filialen.

Die Zahl der Beamten der Bank hat sich wiederum gesteigert von 4560 auf 5384. Für Steuern und Abgaben wurden 2.175.216 bezahlt; für Stempel und außerhalb des Landes-Kontos zu Lasten der betreffenden Rechnungen außerdem 2.301.615 erzielt worden. Aus dem Reingewinn des Berichtsjahres wurden 2.400.000 für Zahlung der Talonsteuer reserviert. Wie bekannt, arbeitet die Deutsche Bank mit einem Aktienkapital von 200 Millionen (die Reichsbank mit 180 Millionen). Die Bilanzmäßigen Reserven der Bank erhöhen sich auf 52,86 Prozent des Aktienkapitals. Wie möchten unsere Leser anlässlich des Geschäftsberichtes des Instituts perusehen.

Deutsche Grundkredit-Bank.

Dank Bekanntmachung im Interimsteil der heutigen Nummer unseres Blattes wird am Mittwoch, den 9. März, ein Teilbetrag von 10.000.000 der zum Handel an der Berliner Börse angebotenen 20.000.000 4proz. unverschobenen Hypothekendarlehen der Deutschen Grundkredit-Bank. Abt. XVII, im Verhältnis rückzahlbar zum 2. Januar 1910, zum Kurse von 100,70 Prozent zur öffentlichen Zeichnung ausgesetzt. Bekanntlich sind die Grundkredit-Bankdarlehen durch das Sachwert-Guthaben der Grundkredit-Bank zum Bürgerlichen Gesetzbuch in diesen Darlehen für mündelbarer erklärt worden. Die Deutsche Grundkredit-Bank hat ein nunmehriges Aktienkapital von 15.000.000 Mark, in den letzten 5 Jahren wurden 8 Prozent Dividende verteilt. Der Verbandsrechnung der Bank betrug per 31. Dezember 1909 2.888.804. Wegen aller weiteren Einzelheiten verweisen wir auf die Bekanntmachung selbst.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank).

Der Aufsichtsrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Generalversammlung für das Jahr 1909 die Verteilung einer Dividende von 6 1/2 Prozent (gegen 6 Prozent im Vorjahre) vorzuschlagen. Der Bruttogewinn betrug für 1909 inf. 2.441.020,55 Vortrag aus 1908 2.201.728, hiervon ab die Zahlungsrücklagen, Steuern, Taxationen an den Verband und die Oberbeamten, die Gratifikationen an die Beamten, die Zinsen aus deren Pensionfonds und für sonstige Zwecke mit 2.524.973, für Abschreibung auf Immobilien und Mobilien mit 513.004, für Einlage in die „Sonderne Reserve“ mit 1.500.000 und für Talonsteuer-Rücklage mit 1.600.000, zusammen 2.117.978,42, verbleibt ein verteilbarer Reingewinn von 2.123.746,35.

Der Gewinn und Verlust-Konto pro 1909 ergibt folgende Bilanz: I. Einnahmen: Zinsen 2.717.112 (2.697.674), Provisionen 6.811.572 (2.578.188), Gewinne aus Effekten 2.142.211 (1.777.588), Gewinne aus Finanzoperationen 2.460.167 (2.142.517), Gewinne aus dauernden Beteiligungen bei anderen Bankinstituten und Hausfirmen 1.741.124 (1.725.826), Saldo-Gewinne 882.218 (713.719), diverse Einnahmen 2.925 (19.607), Vortrag vom Vorjahre 2.441.020,55. II. Ausgaben: Gehaltsrücklagen: a) Gehaltsrücklagen inf. Tantiemen 2.918.700 (2.517.207), b) Steuern 1.108.967 (1.047.888), c) Gratifikationen an die Beamten, Übergaben an Beamte und Anwendung an deren Pensionfonds, sonstige Zurechnungen für mobilisierte Zwecke 2.132.204 (1.257.607), Abschreibung auf Immobilien und Mobilien 513.004 (430.003), Einlage in die „Sonderne Reserve“ 1.500.000 (750.000), Talonsteuer-Rücklage 1.600.000, Gewinn-Saldo (inkl. Vortrag aus 1908) 2.123.746,35.

Die Bilanz ergibt folgende Bilanz: I. Passiva: Aktienkapital 154.000.000 (154.000.000), Reserven 21.500.000 (20.250.000), Kreditoren 482.998.186 (291.994.688), nämlich: 1. Kreditoren in laufender Rechnung 2.369.897,57 (2.281.060,14), 2. Depositenkreditoren 98.365.358,51 (108.814.082,11), Kasse und Wechsel 84.591.692 (88.561.282), unerhöbte Dividenden von früheren Jahren 2.236 (2.236), vorgeschlagene Dividende 10.000.000 (9.240.000), Reserven für die Marknoten der früheren Bank für Schecks und 95.800 (108.000), Regulierungs-Konto der Filiale Hannover, fällig 1911 5.000.000 (2.100.000), Talonsteuer-Rücklage 1.600.000, II. Aktiva: Dispensable Fonds 222.234.299,15 (275.599.182,22), nämlich: 1. Kasse, fremde Geldnoten und Schecks 27.470.401,58 (27.243.525,06), 2. Wechsel und kurzfristige Scheckanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten 149.929.978,59 (147.287.815,87), 3. Guthaben bei Banken und Hausfirmen 21.187.069,59 (26.714.185,07), 4. Deposits und Lombards 129.747.148,96 (155.298.178,12), Schecks auf Waren und Warenlieferungen 7.925.929, Eigene Wertpapiere 21.500.000 (27.773.245), Kontrahentenbeteiligungen 2.489.948 (2.484.000), dauernde Beteiligungen bei anderen Bankinstituten und Hausfirmen 21.508.610 (20.310.000), Debitoren in laufender Rechnung 277.939.937 (268.219.848); hiervon: 1. Bedeckte Kredite 232.089.939,79 (209.071.558,68), 2. nicht bedeckte Kredite 45.849.997,21 (59.148.289,12), Bankgebäude 12.000.802,21 (11.345.042,51).

Die Bilanz beläuft sich auf beiden Seiten der Bilanz auf 20.295.007,29 gegenüber 17.201.405,96 im Vorjahr. Der Generalversammlung soll weiter die Erhöhung des Aktienkapitals um 6 Millionen Mark, wozu der Bayerischen Bank für Handel und Industrie, sowie die Wobli & Co. des Herrn Staatssekretärs a. D. Dr. Freiherr von Stengel in München in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden. — Die Wiedereröffnung der Bank sind um die bekanntlich in Stuttgart unter Leitung der Firma Hagenzweig, Seebert u. Co. an der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) durch Kommanditisten beteiligt worden, errichtete Filiale vergrößert worden. Die Depositenkasse in Lahr wurde mit Jahresbeginn angezogen.

Summwerke Frankfurt, Aktien-Gesellschaft, Frankfurt. Die Firma stellt aus durch Aktien mit, das die Frankfurter Summwerke Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M. Aktien-Gesellschaft unter Ausschluß der Aktion und Verlust mit Wirkung ab 1. Januar 1910 fällig erworben hat. Die Herstellung sämtlicher technischer Summwerke, sowie Seile, Auto- und Fahrzeugen-Weiten bilde nach wie vor ihre Spezialität.

Spinnerei und Weberei Ettlingen. Der Reingewinn der Spinnerei und Weberei Ettlingen beträgt nach R. 259.655 (i. V. R. 239.917) Abschreibungen R. 360.314 (i. V. R. 370.501). Daraus sollen wieder 5/4 Prozent (w. i. V.) Dividende verteilt, R. 70.000 (wie 1908) dem Amortisationsfonds, R. 70.000 (wie 1908) der Spezialreserve, R. 20.000 (R. 30.000) der Dividendenreserve und R. 15.074 (R. 15.561) dem Ergänzungs-Konto zugewiesen werden.

Disconto-Gesellschaft in Berlin. Die ordentliche Generalversammlung der Disconto-Gesellschaft in Berlin findet, wie aus der diesbezüglichen Annonce im Interimsteil dieser Nummer ersichtlich, am Mittwoch den 23. März 1910 im Geschäftshaus in Berlin, Behrensstraße 43/44 statt.

Telegraphische Handelsberichte.

(Telegramme unseres Berliner Bureau.)

Danziger Privat-Aktien-Bank. Danzig, 5. März. In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrats wurde die Dividende auf 7 1/2 Prozent festgelegt. Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, das bisherige 3 Mill. Mark betragende Aktienkapital um 2 Millionen zu erhöhen. Die neuen Aktien übernehme die Deutsche Bank. Der Verwaltungsrat genehmigte das weitere die Übernahme des seit 1879 bestehenden Bankhauses von Goldschmidt u. Kutner in Polen, welches als Zweigabteilung der Danziger Privatbank in Polen weitergeführt wird.

Großes Schafenwerk. Berlin, 5. März. Die große Baumwollspinnerei Rieland u. Co. in Krefen ist zum Teil niedergebrannt. Der Brand ist durch Selbstentzündung entstanden. Die Firma erklärt, daß der Betrieb weitergeführt wird.

Reise vom Dividendenmarkt. Berlin, 5. März. Das Vorstand-Komitee der „Saxonia“ legt laut „Berl. Zig.“ die Dividende auf 7 1/2 Prozent fest.

Reise vom Dividendenmarkt. Mainz, 5. März. Der Reingewinn des Süddeutschen Immobilien-Gesellschafts L. B. in Mainz beläuft sich auf R. 407.796 (228.945). Die Dividende auf R. 351.324 (210.704) gleich 5 pCt., im Vorjahr 3 pCt.

Frankfurt, 5. März. Der Bruttogewinn der deutschen Effekten- und Wechselbank betrug R. 2.888.804 (2.617.317), der Reingewinn R. 1.176.279 (1.494.742). Die zur Ausschüttung gelangende Dividende beträgt 5 pCt. (4 1/2) gleich 1,5 Millionen (1.350.000). Das Ergebnis der dauernden Beteiligungen bei fremden Firmen wird als wiederum sehr befriedigend bezeichnet. Auch das Wechselstubengeschäft hat sich befriedigend ausgezehrt.

Berlin, 5. März. Bei der „Hibernia-Bergwerksgesellschaft“ in Herne beträgt die Dividende 4 1/2 pCt., wie im Vorjahre auf die Bergwerksaktien und 5 pCt. (10 pCt.) auf die Stammaktien.

Berlin, 5. März. Der Bruttogewinn der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken für 1909 beträgt R. 5.835.714 gegen R. 4.861.000 im Vorjahre; die Abschreibungen und Rückstellungen betragen R. 1.777.021 gegen R. 1.620.548 im Vorjahre, die Dividende 22 Proz. gegen 20 Proz. im Vorjahre, der Gewinnvortrag Mark 493.719 gegen Mark 471.722 im Vorjahre. Die Generalversammlung findet am 2. April statt.

Glückhagen, 5. März. Die Spinnerei A. G. vorm. Friedr. Klaffen in R. Glöckchen schloß im Jahre 1909 nach R. 63.639 (70.378) Abschreibungen mit 71.265 R. Verlust (221.208 Gewinn und 5 Proz. Dividende), welcher aus dem Reservefonds gedeckt wird. Dieser ermäßigt sich lt. „Berl. Zig.“ dadurch auf R. 179.853.

Bank der Frankfurter Börsen. Frankfurt, 5. März. Die Zulassung der weiteren 18.000.000 Mark 4proz. Pfandbriefe (Emission 14) der Deutschen Hypothekendarbank in Reiningen zur Notierung im öffentlichen Börseblatt wurde genehmigt.

Siegen, 5. März. Die Westfälische Siegerländer Eisenbahn-Gesellschaft hat sich lt. „Berl. Zig.“ damit geeinigt, daß in der am nächsten Dienstag stattfindenden Mitgliederversammlung, in der auch der Bericht über die Förder- und Abgabeverhältnisse der Monate Dezember und Januar erfaßt werden soll, eine Verminderung der bisher 30 Proz. betragenden Förderzuschüsse um die Hälfte, also auf 15 Proz. zu erwarten ist.

Reutlingen. Eiberfeld, 5. März. Die Wechler Fabrik Ad. Kreierberg in Reutlingen hat ihre Pfandbriefe eingepflegt. Die Pfandbriefe betragen lt. „Berl. Zig.“ 332.000 Mark, denen 57.000 Mark Aktien gegenüberstehen. Die Firma bietet 30 Prozent. Der Vormer Kreditoren ist mit R. 90.000 beteiligt, angeblich aber durch Sicherung vollständig gedeckt.

Einnahmen der Südbahn. Wien, 5. März. Die Einnahmen der Südbahn betragen am Februar 9.280.000 Kronen oder weniger 15.258 Kronen als im Februar v. J. Nachtrichtung pro Oktober plus Kronen 562.382.

Neuwerk, 5. März. Weitere neun Wollspinnereien im Bezirk der Reichsbank nehmen lt. „Berl. Zig.“ Betriebszulassungen vor.

Frankfurter Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeigers. Frankfurt, 5. März. (Börsenbörse.) Die Börse befindet sich am Schluß der Woche mit wenigen Ausnahmen allgemeine Geschäftstille. Auf dem Bankmarkt ließ das Geschäft nach. Bei reger Nachfrage sind auf diesem Gebiete Kreditaktien zu erlösen. Mittelbanken behauptet. Von Banken waren Verordnungen lebhafte gefragt. Raffinaderien sind Ausschankungen unterworfen. Zuckerfabrik Frankenthal notierte 33 1/2 bez. Geld. Der hiesige Privatdiskont erfährt eine Erhöhung um drei Schilling, nachdem die Ablieferung der Reichsanleihe statt erfolgt ist.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie. Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Table with 3 columns: Location, Date, and Exchange Rate. Includes entries for Antwerpen, Belgien, Italien, West London, and London.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of stock prices for various industrial companies including Bab. Ackerfabri, Bab. Zimmerei, etc.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table of government securities prices including 4% Reichsbank, 4% Reichsbank, etc.

Bergwerkaktien.

Table of mining stock prices including Bochumer Bergbau, Ebersdorf, etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of transport stock prices including Südb. Rheinl., Somburger Bad, etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices including 4% Pr. Hyp., 4% Pr. Hyp., etc.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stock prices including Bank für Handel, Berl. Handelsbank, etc.

Frankfurt a. M., 5. März. Kreditaktien 215. —, 4% Staatspapiere 167. —, etc.

Frankfurt a. M., 5. März. Kreditaktien 215. —, 4% Staatspapiere 167. —, etc.

Berliner Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeigers. Berlin, 5. März. Börsenbörse. Die Geschäftstille, von der die maßgebenden Auslandsbörsen, in gleichem Maße wie der hiesige Markt beherrscht wurde, hielt auch heute an und führte, mit dem namentlich am Samstag hiesiger Vorkorrenten Realisationsbedarf zu leichten Schwankungen. Bankaktien waren unbedeutend verändert. Etwas höher wurden russische Werte realisiert. Das Geschäft in amerikanischen Werten war infolge der unsicheren Lage in Neu-York unbedeutend. Tägliche Geld 4 Prozent. Trotz der Erhöhung des Privatdiskonts wurde später die Haltung bei unbedeutend flüchtigen Geschäft etwas fester. Der Kassamarkt für Industriemärkte war behauptet, aber bill. Privatdiskont 3 1/2 Proz.

Table with exchange rates for Berlin, 5. März. (Devisennotierungen.)

Table with exchange rates for W. Berlin, 5. März. (Telegr.)

Pariser Börse.

Table with exchange rates for Paris, 5. März. (Anfangskurse.)

Londoner Effektenbörse.

Table with exchange rates for London, 5. März. (Anfangskurse der Effektenbörse.)

Wiener Börse.

Table with exchange rates for Vienna, 5. März. (Form. 10 Uhr.)

Table with exchange rates for Vienna, 5. März. (Nachm. 1.50 Uhr.)

Berliner Produktenbörse.

Table with exchange rates for Berlin, 5. März. (Produktenbörse.)

Liverpooler Börse.

Table with exchange rates for Liverpool, 5. März. (Anfangskurse.)

Table for Budapester Produktenbörse, Budapest, 5. März. (Getreidemarkt.)

Ausländische Papiere.

Table for foreign securities (Ausländische Papiere) with columns for Procent, Kurs vom, and various securities.

Table for Aktien (Shares) with columns for company names and prices.

Table for Shares (Aktien) with columns for company names and prices.

Geschäftliches.

Text regarding business notices and announcements.

Advertisement for Kasseler Hafer-Kakao, featuring a logo and text about health benefits.

Advertisement for 'Besser behütet als beklagt' (Better protected than lamented).

Advertisement for 'Piano 15 Mk. monatl.' (Piano 15 marks monthly).

Advertisement for 'Effax' (Beste Schminke) featuring an illustration of a woman.

Advertisement for 'Dr. Draile's Malattine' (Glycerin- und Honig-Gelee).

Advertisement for 'Schlafstellen G 6, 4' (Sleeping places).

Large advertisement for 'Nürnberger Geld-Lotterie' (Nuremberg Money Lottery) with prize amounts.

Advertisement for 'MILITÄR ELSENHAUS' (Military Iron House) with contact information.

DEUTSCHE BANK.

Geschäftsbericht für das Jahr 1909.

Das vierzigste Geschäftsjahr unserer Bank, über das wir berichten, war ein Jahr der Erfüllung. Erfüllt hat sich die Hoffnung auf ein fortwährendes Gedeihen des Wirtschaftslebens; aber auch die befürchtete Vermehrung der Steuern und Lasten ist nicht ausgeblieben.

Mit beispielloser Opferwilligkeit war das deutsche Volk bereit gewesen, die für die Bedürfnisse des Reiches erforderlichen großen Lasten zu tragen; die Verfassung der politischen Parteien und der Eigennutz einzelner Stände haben jedoch den Finanzgeheimen eine Form gegeben, die von der Weisheit der deutschen Bevölkerung als ein Unrecht empfunden wird. Insbesondere ist das schon vorher doppelt besteuerte Einkommen aus Aktiengesellschaften erhöhter Belastung unterworfen worden: bei den für die preussische Volkswirtschaft wichtigsten, nämlich bei allen größeren Gesellschaften beträgt die Erhöhung der Einkommensteuer volle 50%; eine in Preußen neu ins Leben tretende Aktiengesellschaft hat, bei Ausgabe ihrer Aktien zu pari und je nach den Umständen für Bundes- und Reichsstempel 5% und mehr zu bezahlen; bei Kapitalerhöhungen prosperierender Gesellschaften, deren Aktien ein erhebliches Agio bedingen, wachsen die Gebühren auf Prozentfüße, wie sie noch in keinem Lande dargekommen sind. Die Belastungen treffen aber nur in seltenen Fällen die großen Kapitalisten, die der Gesellschaftsform entraten können, sondern in der Regel die mittleren und kleinen Vermögen, die sich in der modernen Aktiengesellschaft zu machtvollen Einheiten zusammenschließen. Diese Steuererhebung beginnt die wirtschaftliche Unternehmung zu zwingen, sich ins Ausland zu flüchten, oder andere, wenn auch weniger geeignete Formen aufzusuchen.

Die Wareneinfuhr von rund 8200 Millionen Mark zeigt in ihrer Zunahme, die nach den vorläufigen Ausweisen mehr als eine halbe Milliarde Mark beträgt, die gesunde Kraft einer wachsenden Bevölkerung. Andererseits ist auch die Ausfuhr in erheblicher Weise um rund 300 Millionen auf 6680 Millionen Mark gestiegen. Das auch die Zahlungsbilanz sich noch zu Deutschlands Gunsten gestaltet hat, beweist das wenn auch bescheidene Ueberwiegen der Goldzufuhr. Die Ernte war eine außergewöhnlich gute. Die gewöhnlich spürte das feinsinnige Barometer der Börse zuerst den Umbruch. Mächtig gefördert wurde die Besserung durch den unverkennbaren Aufschwung des Wirtschaftslebens in den Vereinigten Staaten. Der deutsche Effektenmarkt nahm willig über drei Milliarden Mark neuer Werte auf; davon entfiel, in ganz runden Summen gerechnet, ein Drittel auf die Anleihen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten, ein weiteres Drittel auf die Anleihen deutscher Städte und deutsche Wandbriefe, der Rest auf sonstige in- und ausländische Effekten aller Art.

Die Gewitterwolken am politischen Horizont, von denen wir vor Jahresfrist an dieser Stelle sprachen, haben sich glücklicherweise im Lauf des Berichtsjahres vollends zerstreut, obgleich das Wetterleuchten auf der Balkanhalbinsel nie ganz aufhören scheint. Zum Jahresabschluss war in Vorbereitung des englischen Wahlkampfes einiges, nicht ganz ernst zu nehmendes Gepolter jenseits des Kanals zu vernehmen. Gegenüber den systematisch ausgeführten Verdächtigungen der deutschen Politik ist daran zu erinnern, daß Deutschland nach erkämpfter Einheit seit vierzig Jahren, in denen andere Staaten manchen Krieg geführt und manche Eroberung gemacht haben, sich der friedlichen Ausbildung seiner Kräfte gewidmet hat. Die Geschichte früherer Jahrhunderte lehrt, daß Deutschland, durch seine geographische Lage genungen, einer starken Rüstung zu Lande und zu Wasser bedarf; sie kostet zwar jährlich (1909) 1210 Millionen Mark; aber der erhärtete Wirtschaftskörper trägt diese leider unentbehrliche Rüstung ohne Ueberanstrengung. Auf den Kopf der Bevölkerung beträgt die Last jährlich annähernd 19 Mark, während Frankreich über 23 und England über 28 Mark auf den Kopf bezahlen; die absolute Ausgabe Großbritanniens für die genannten Zwecke übersteigt sogar, trotz der geringeren englischen Volkszahl, die absolute Aufwendung des Deutschen Reiches, und zwar zuletzt um 60 bis 70 Millionen Mark jährlich. Während der vierzig Friedensjahre hat sich Deutschlands Volkszahl um mehr als die Hälfte erhöht und wächst noch jährlich um über 300 000 Köpfe. Das gleichzeitig die einst so erhebliche deutsche Auswanderung seit Jahren auf den zehnten Teil früherer Zahlen (von 20 000 Köpfen in 1881 auf rund 20 000) gesunken und somit beinahe verschwunden ist, beweist wiederum, daß Deutschland nicht auf Eroberungen angewiesen ist, um seine Bevölkerung zu ernähren.

Auf einige weitere bemerkenswerte Erscheinungen des Berichtsjahres kommen wir in der nachfolgenden Besprechung unserer einzelnen Geschäftszweige zurück.

Unser Jahresgewinn ist Dank der günstigen Konjunktur um 4 Millionen Mark gestiegen; die gewaltige Zunahme der Gewinne, Gratifikationen und öffentlichen Lasten abstrahiert indessen über 70% dieser Zunahme, so daß für unsere Aktionäre nur ein halbes Prozent Mehrdividende übrig bleibt.

Unser Gesamtumsatz überstieg zum erstenmal die Zahl von 100 Milliarden; er betrug, wie aus der beigegebenen Tabelle des Näheren zu ersehen ist, 101,78 Milliarden Mark gegen 94,47 Milliarden im Vorjahre; die Zunahme war bei der Zentrale prosentual etwas größer, als bei den Filialen.

Die dem überseeischen Handel in hervorragendem Maße dienenden Filialen in London, Hamburg und Bremen haben betriebig gearbeitet. Die Zunahme unserer Aktien entfällt fast ganz auf diese Stellen und zwar zum sehr erheblichen Teile auf das Wert gegen Baumwollverschiffungen. Bekanntlich gelangte die Baumwollware etwas später als gewöhnlich und zu gesteigerten Preisen zum Versand. Infolge der schwankenden innerpolitischen Lage in England und der Kämpfe um das Budget, die dann zur Auflösung des Parlaments führten, wurde die Besserung der allgemeinen Konjunktur in London in geringerem Maße empfinden, als an den übrigen Hauptzentren des Weltverkehrs. Die Hamburger Filiale benutzte eine sich bietende Gelegenheit zum Ankauf zweier benachbarter Grundstücke, von denen das eine unerschöpflich für unsere Zwecke adaptiert und das andere, größere, für künftige Erweiterungen in Reserve gehalten werden soll.

Die Filiale in Frankfurt hat von dem lebhafteren Gang der Wertgeschäfte profitiert. Auch die Filialen in Dresden, München und Nürnberg, sowie die Depositenkasse in Wiesbaden zeigen Vorteil aus der wiedererwachten Unternehmungslust ihrer Kunden. In Leipzig wurde unser Aktien, als Folge des lebhafteren Warenhandels, gleichfalls etwas stärker in Anspruch genommen.

Die Filiale Konstantinopel hat ihre Geschäfte im Laufe des Berichtsjahres in Istanbul aufgenommen; das Bank-

gebäude in Galata wird demnächst bezogen. Unsere Erwartungen hinsichtlich der Erträge des Bankgeschäfts in der Türkei bleiben die besten.

Im vergangenen Dezember beschloß unser Aufsichtsrat die Errichtung einer Filiale in Brüssel, die unter dem Namen Deutsche Bank Succursale de Bruxelles im Januar des neuen Jahres ihren Geschäftsbetrieb unter Uebernahme des Personals und der Kundschaft der altangelegenen Brüsseler Bankfirma Valer u. Co., begonnen hat. Der Generalversammlung unserer Aktionäre soll die Wahl des Vorstands der genannten Firma in unseren Ausschüssen vorgeschlagen werden.

Die Deutsche Ueberseeische Bank macht wiederum einen guten Abschluß und verteilt, wie in den Vorjahren, 9% Dividende. Für Einzelheiten verweisen wir auf den Geschäftsbericht dieses, in erfreulicher Entwicklung befindlichen Instituts. Die Kapitalerhöhung von 20 auf 30 Millionen Mark, die wir in unserem letzten Bericht erwähnten, ist durchgeführt worden.

Die Zahl unserer Kontokorrentverbindungen bei der Zentrale, einschließlich der bei unseren Depositenbanken in Berlin und seinen Vororten geführten Rechnungen, betrug am Schluß des Berichtsjahres 167 661 gegen 171 305 im Vorjahre. Zum erstmaligen in der Geschichte unserer Bank ist hier ein Rückgang der Kontenzahl zu verzeichnen, eine Folge des dem Scheck auferlegten Stempels. Viele Privatleute verzichten lieber auf die Vorteile des Scheckverkehrs, als daß sie 2½ Mark für 25 Scheckformulare bezahlen, obgleich ihnen und der Volkswirtschaft dadurch ein weit größerer Zinsverlust erwachsen mag. Daß der Scheck in Deutschland schließlich, wie in den meisten Kulturstaaten, einen kleinen Stempel tragen konnte, wird kein Einflüchter bestreiten; es wäre aber klüger gewesen, den Scheckverkehr sich erst weiter entwickeln zu lassen, ehe man ihn besteuerte, und diese Besteuerung wenigstens solange zu verschonen, bis durch Einführung einer Umlagesteuer auch die Empfangsbefreiung auf dem Scheck notargemäß dem Stempel unterlegen wäre. Ein solcher Umlagestempel, wie er gleichfalls in fast allen Kulturländern besteht, hätte natürlich viel größeren Ertrag versprochen, als der allein die Abhebungen von Bankguthaben treffende Scheckstempel. Aber nach der Eigentümlichkeit unserer neuesten Steuererhebung wurde auch in diesem Falle der Besiß nur an dieser bestimmten Stelle gefunden.

Die Zahl der bei unserer Bank überhaupt geführten Konten belief sich beim Jahresabschluss auf 227 985 gegen 230 208 Ende 1908.

Der Beschluß der großen Berliner Bankinstitute, zweimonatlich ihren Status zu veröffentlichen, hat auch in anderen deutschen Städten in zunehmendem Umfange und in wohlverstandenerm eigenen Interesse der Banken Nachahmung gefunden. Zum besseren Verständnis unserer Bilanzzahlen und um, bei den Zwischenbilanzen herabgetretene, Irrtümer in der Vergleichung zu belegen, führen wir in unserer Bilanz neben der Gesamtsumme der uns gegen Waren und Vorratshilfen von unserer Kundschaft geschuldeten Beträge den Teilbetrag auf, für welchen wir am Bilanztag die Deckung durch die Waren, Sonnovalente usw. noch tatsächlich in Händen hatten. Aus dieser abweichenden Praxis erklärt sich die abweichende Zusammenfassung unserer Debitoren, an die wir insgesamt rund 28 Millionen Mark mehr zu fordern hatten, als im Vorjahr. Von Kreditoren waren uns 26 Millionen Mark mehr als im Vorjahre anvertraut; auch an dieser Stelle zeigt unsere Bilanz einen etwas spezialisierten Anstieg, indem die noch nicht vorgelassenen Schecks erimalts besonders aufgeführt sind. Dagegen ist der Betrag der Depositenfelder beinahe ganz unverändert geblieben, eine Folge unseres Abnehmens höherzinslicher fremder Gelder und der wiedererwachten Lust des Publikums zu Effektenkäufen, aber auch der vorerwähnten Wirkungen der Schecksteuer.

Der Reichsbankdiskont betrug im Durchschnitt 3,92 Prozent, also übermal, und zwar 0,81%, weniger als im Vorjahre; der Berliner Privatdiskont ermäßigte sich von durchschnittlich 3,5% in 1908 auf 2,87% im Berichtsjahre. Dem empfindlichen Zinsengang auf Wechseln erwuchs ein Gegengewicht in dem besonders in der zweiten Jahreshälfte höheren Satz für Vorstände und Reports, für welche unsere Kunden uns in erhöhtem Umfange in Anspruch nahmen. So ist es uns gelungen, nach einem etwas erhöhten Ertrag auf Zinsenkonto auszuweisen.

Während des Berichtsjahres gingen bei der Zentrale an Wechseln ein und aus 3 963 315 Stück im Gesamtbetrag von 15 796 761 712,39; ein Abschritt betrug somit im Durchschnitt 15 985,74 gegen 14 872,30 im Vorjahre.

Die Zahl unserer Beamten hat sich wiederum gesteigert von 4980 auf 5384. Wir sind den großen Ansprüchen, die sich aus dem lebhaften Geschäftsgang an die Leistungskraft und Arbeitsfreudigkeit unserer Beamtenschaft ergaben, durch reichliche Zuwendungen gerecht geworden, was zu der bedeutenden Vermehrung unserer Handlungsunkosten beigetragen hat.

Die im Vorjahre in Aussicht gestellte Errichtung einer Pensionskasse für unsere Angestellten haben wir, nach Erlangung der Bewilligung ihrer Satzungen durch das Aufsichtsrat für Privatversicherung, unter dem Namen Beamtenschafts-Versicherung der Deutschen Bank ins Leben gerufen, zunächst unter Beschränkung auf die Beamten der inländischen Niederlassungen. Damit ist ein seit Jahrzehnten bestehender Wunsch unserer Beamtenschaft erfüllt. Die Beamten der Deutschen Bank genießen fortan die gleichen Pensionsansprüche und Vorteile für sich selbst, ihre Witwen und Waisen, wie die Beamten des preussischen Staates. Die Verwaltungsorgane der Kasse werden von der Beamtenschaft und dem Vorstand der Deutschen Bank gemeinsam gewählt. Die Kasse hat ihre Tätigkeit mit dem 1. Februar 1910 begonnen; unsere Beamten tragen 4% ihres letzten Gehalts zu der Kasse bei, während die Deutsche Bank 24%, also mehr als 70% der Gesamtaufwendung übernimmt hat. Die Leistungen der Kasse beginnen nach einer zehnjährigen Karenzzeit; während dieser, sowie in allen weiteren durch die Satzungen des Fürsorgevereins nicht gebotenen Fällen, wird der Dr. Georg von Siemens'sche Pension- und Unterstützungsfonds im Ermessen seines Kuratoriums, wie bisher, für die Beamten sorgen. Dieser Fonds soll durch die Medizinalrat-Arbeitung, wenn die Generalversammlung unsere Anträge genehmigt, auf rund 7½ Millionen Mark anwachsen und dürfte, wie wir hoffen, mit seinen Zinsen und etwaigen sonstigen Zusätzen für den genannten Zweck ausreichen. Der weitestgehende Unterschied in der Natur dieses Fonds und dem neu ins Leben getretenen Fürsorgeverein besteht darin, daß die Leistungen aus dem Siemens-Fonds seitens der Bank freiwillig bleiben, während den Beamten, die dem Fürsorgeverein beitreten, ein rechtlicher Anspruch erwächst, wie ihn deutsche Staatsbeamte genießen.

Die Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien haben einen etwas geringeren, wenn auch immer noch sehr erheblichen Betrag (M. 1 732 367,48, bezw. M. 674 884,-) erfordert. Der über unsere Erwartungen hinaus zunehmende Umfang unserer Betriebe hat uns die Pflicht auferlegt, durch Erwerb der ausgebauten Grundstücke Mauerstraße 84 und 35/36, unseren alten Gebäuden gegenüber, für absehbare Zeit eine genügende Reserve zu schaffen. Nur ungefähr die Hälfte der Kosten dieser Neuerwerbung erscheint in unserer Bilanz, während der Rest erst im laufenden Jahre das Immobilien-Konto belasten wird.

Für Steuern und Abgaben hatten wir M. 3 176 315,77 zu bezahlen; für Stempel sind außerhalb des Unkosten-Kontos zu Lasten der betreffenden Rechnungen außerdem erlegt worden M. 5 261 613,15.

Endlich haben wir aus dem Reingewinn des Berichtsjahres M. 490 000 für Zahlung der Talona Steuer reservieren müssen. Diese neu eingeführte, sogenannte Besitzsteuer ist nichts weiter als eine besondere Belastung der Gesellschaftsform, auf der das ganze moderne Wirtschaftsleben in zunehmendem Umfange gegründet ist; in sehr vielen Fällen, wenn auch nicht in dem untrigen, trifft die Steuer indessen nicht den Aktionär, d. h. den Besißenden oder Gläubiger der Aktiengesellschaft, sondern vielmehr den Schuldner, also die Städte oder, wie bei den Hypothekenbanken oder städtischen bezw. ländlichen Darlehens-Instituten, den Kapitalnehmenden.

Der Ertrag unserer Dauernden Beteiligungen enthält die Dividende für 1908 aus unserem Besiß an Aktien der Deutschen Ueberseeischen Bank (9%), der Bergisch Märkischen Bank (8½%), des Schlesischen Bankvereins (7½%), der Hannoverischen Bank (7½%), der Essener Credit-Anstalt (8½%), des Essener Bankvereins (7%), der Rheinischen Creditbank (7%), der Deutsch-Ostafrikanischen Bank (8¾%), der Privatbank zu Gotha (7%), der Württembergischen Vereinsbank (7%), der Niederlausitzer Kredit- und Sparbank A.-G. (4%), der Oberrheinischen Spar- und Leihbank (3%), der Süddeutschen Bank (6%), der Medienburgischen Hypothek- u. Wechselbank (14%), und der Deutschen Treuhänder-Gesellschaft (15%).

Diese sämtlichen Institute befinden sich in guter Verfassung und haben aus den gebesserten Wirtschaftsverhältnissen Vorteil gezogen. Unsere Anlagen in Dauernden Beteiligungen verminderten sich durch das Aufgeben der Duisburg-Ruhrortener Bank in die Essener Credit-Anstalt und die Bergisch Märkische Bank. Ferner haben wir einen Posten vollbezahlter Aktien der Deutschen Ueberseeischen Bank verkauft und dagegen junge Aktien mit 25 Prozent Einzahlung in unseren Bestand genommen. Wir beteiligten uns ferner an den Kapitalerhöhungen des Schlesischen Bankvereins, des Essener Bankvereins, der Rheinischen Creditbank, der Württembergischen Vereinsbank und der Deutschen Treuhänder-Gesellschaft; dagegen sind einige ältere Bestände vermindert worden, so daß unsere Dauernden Beteiligungen sich bilanzmäßig um rund M. 8 000 000 verringert haben.

Die Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft hatte die dritte Abgabe der von ihr erschlossenen Gegenden zu befragen und dürfte nur 5% Dividende verteilen. Die Meriten sind ausschließlich die Folge der in fast all den Ländern alter Kultur um das Mittelmeer zu beobachtenden und in der Türkei heute leider noch fortschreitenden Ausrottung der Wälder. Nur durch künstliche Bewässerung kann diesem jäheren Uebel abgeholfen werden. Ein solches Kulturwerk hat die Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft an der ersten Teilstrecke der Bogdabahn mit bedeutenden Kosten und Opfern übernommen. Die Anlagen werden von einer in Frankfurt a. M. domicilierten Baugesellschaft rüstig gefördert. Die in weiteren zwei Jahren zu erwartende Vollendung dieses Werkes wird die ehemals reiche Ebene von Konia von den Zufällen der Witterung unabhängig machen und den Charakter der Landschaft mit der Zeit völlig und zum Vesseren verändern. Die Ertragsaussichten an der Anatolischen Bahn für das laufende Jahr sind bis jetzt günstige.

Die Mazedonische Eisenbahn-Gesellschaft hatte abermal ein gutes Jahr. Die Subvention der türkischen Regierung wird bei diesem Unterabnehmen nur noch in unbedeutender Weise, in guten Jahren überhaupt nicht mehr, in Anspruch genommen.

Wichtige Änderungen sind in der Lage der Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen zu verzeichnen. Für die von der bulgarischen Regierung im September 1908 belegten Strecken hat die Gesellschaft nach langwierigen Verhandlungen eine, wenn auch hinter den Berechnungen zurückbleibende, so doch außerordentliche Entschädigung in der empfangen. Ebenso fand der seit Jahresanfang anhängige Streit mit der türkischen Regierung durch eine Abänderung des Betriebsvertrages seinen Austrag, wobei sich die Gesellschaft, dem Wünsche der türkischen Regierung nachgebend, dazu verband, ihr Domizil nach Konstantinopel zu verlegen und sich ebenso wie die Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft dem türkischen Recht zu unterstellen.

Bedeutungsvoll war das Berichtsjahr auch für die Bagdad-Eisenbahn-Gesellschaft. Trotz aller politischer Anfeindungen dieses, für die Erhaltung und Lebensfähigkeit der Türkei ausschlaggebenden Unternehmens konnte im vorigen Dezember die Baugesellschaft gegründet werden, welcher der Weiterbau der nächsten 840 km über den Taurus und Amanus bis Helfin in Ober-Mesopotamien übertragen ist. Die zur Befreiung der Baukosten dienenden türkischen Staatsanleihen sind von einem unter unserer Führung stehenden internationalen Syndikat übernommen worden. Die Baugesellschaft ist eine Schweizerische, steht aber unter deutscher bewährter Leitung; die Schienen sind beim Stahlwerkverband für die ganzen 840 km bestellt und die Verfrachtung des gesamten Materials ist mit einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft vereinbart worden. Die vor einigen Jahren von der Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft erworbene Linie Merzina-Tarims-Abdana sichert den Zugang vom Meere für die Bauarbeiten.

Während die sämtlichen, in der Türkei arbeitenden Gesellschaften durch den unter dem neuen Regime ausgebrochenen Circul dauernd und schwer belastet werden, ist es uns um so erfreulicher, verzeichnen zu können, daß die bessere Verwaltung eine sehr erhebliche Zunahme der Staatseinnahmen gestattet hat.

Der türkischen Regierung leisteten wir einen garantierten Voranschuss zum Bau einer neuen Schiffbrücke über das Goldene Horn, deren Herstellung noch vorhergegangenen

**Lehrergesangverein
Mannheim - Ludwigshafen.**
Samstag, den 12. März, abends 8 Uhr
Grosses Konzert
(Schumann-Feier)

im **Nibelungensaal des Rosengarten.**
Mitwirkende: Frau Hedwig Marx-Kirsch hier (Klavier);
Frau Vally Friedrich-Rötig, Konzertsängerin, Berlin;
Herr Hofschauspieler Götz hier; Herr Dapper, Orgel;
Hornquartett der Grenadierkapelle; der Chor des
Lehrergesangsvereins.
Nummerierte Sitzplätze im Parquet 3 Mk., Stehplätze
Mk. 1.50 in der Hofmusikalienhandlung K. F. Heekel in
Mannheim und an der Abendkasse. 6249

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Philipp Pfisterer Ehe-
leute dahier werden am
Mittwoch, den 9. März 1910,
vormittags 10 Uhr,
auf dem Marktplatz dahier wiederholt freiwillig nach-
verzeichnete Item

**Acker, Wiesen
und Wald**

öffentlich meistbietend unter folgenden Bedingungen zu
Eigentum versteigert.

1. Das Steigobjekt geht sofort in Besitz und Ge-
nuß des Steigerers über.
2. Für Flächenmaß wird keine Gewähr geleistet.
3. Der Kaufpreis ist bar, entweder sofort oder
in drei Raten; das erste beim Protokollieren,
das zweite am Martini 1910 und das dritte
am Martini 1911 zu zahlen. Im Falle der
Zielzahlung ist eine Sicherheitshypothek zu
geben und der rückständige Betrag mit 5 Pro-
zent zu verzinsen.
4. Steuern und Abgaben gehen sofort auf den
Steigerer über.
5. Kaufkosten zählt der Käufer, Steigerungskosten
der Versteigerer.
6. Genehmigung wird erteilt, wenn der Anschlag
oder mehr geboten wird.

Verzeichnis der Grundstücke.

a) Gemarkung Seckenheim.

1. Lgb. Nr. 715, 10 a 96 qm Acker, Niederfeld,
hinteres Münden Garten. Taxe 3200 Mark.
2. Lgb. Nr. 1148b, 18 a 88 qm Acker im Nieder-
feld, Grasacker. Taxe 3000 Mark.
3. Lgb. Nr. 1312, 13 a 11 qm Acker, Niederfeld,
Wiesengewann. Taxe 1300 Mark.
4. Lgb. Nr. 4259, 11 a 71 qm Acker, Oberfeld,
alte Grenzhoferwegewann. Taxe 1000 Mark.
5. Lgb. Nr. 1248, 13 a 90 qm Acker, Niederfeld,
unter der Wiesengewann. Taxe 1400 Mark.
6. Lgb. Nr. 1303, 16 a 59 qm Acker, Niederfeld,
Wiesengewann. Taxe 1600 Mark.
7. Lgb. Nr. 3106, 19 a 43 qm Acker, Mittelfeld,
Nüßengewann. Taxe 1700 Mark.
8. Lgb. Nr. 3851, 13 a 24 qm Acker, Oberfeld,
alte Grenzhoferwegewann. Taxe 1300 Mark.
9. Lgb. Nr. 4575/2, 22 a 14 qm Acker im Ober-
feld, Langgewann. Taxe 1900 Mark.
10. Lgb. Nr. 4575/2, 22 a 14 qm Acker, Oberfeld,
Langgewann. Taxe 1900 Mark.
11. Lgb. Nr. 4603, 14 a 05 qm Acker, Oberfeld,
Zudastgebäude. Taxe 1200 Mark.
12. Lgb. Nr. 4835, 18 a 81 qm Wald, Brunnen-
feld. Taxe 1200 Mark.
13. Lgb. Nr. 4836, 19 a 36 qm Wald, Brunnen-
feld. Taxe 1200 Mark.
14. Lgb. Nr. 8916, 42 a 53 qm Acker im Sand,
Vogelstang. Taxe 3000 Mark.
15. Lgb. Nr. 9531, 42 a 70 qm Wiese in den
Niedwiesen. Taxe 8000 Mark.

b) Gemarkung Mannheim-Neckarau.

16. Lgb. Nr. 15187, 34 a 44 qm Acker im Herns-
heimer Bbsfeld. Taxe 3400 Mk.
17. Lgb. Nr. 14627, 28 a 62 qm Acker im Klop-
penheimer Feld. Taxe 2800 Mk.
18. Lgb. Nr. 14445, 11 a 41 qm Acker beim Haus-
giebel. Taxe 1000 Mk.

Seckenheim, den 2. März 1910.
Bürgermeisteramt: Ratsschreiber Koch.

Geldverkehr.

Hypothekengelder

nach amtlicher und privater Schätzung
von **4 1/8 %** an vermittelt
Egon Schwartz
Bankvertretung für Hypotheken. — Liegenschafts-Vermittlung
Friedrichsring T 6, 21 Telephon 1734.
Bitte genau auf meine Firma zu achten

**Preussische Central-Bodencredit-
Aktiengesellschaft zu Berlin.**

Für obige Gesellschaft nimmt Anträge auf erste Hypo-
theken zu sehr günstigen Bedingungen entgegen. 103
Heinrich Freiberg
8 6, 21 Telephon 1464 8 6, 21.

Deutsche Grundcredit-Bank Gotha.

Subskriptions-Einladung

an
unverlosbare

Mark 10 000 000 4% Hypotheken-Pfandbriefe
Abteilung XVII

frühestens rückzahlbar zum 2. Januar 1920.

Kraft landesherrlichen Privilegiums vom 24. Juni 1867 emittiert die Deutsche Grund-
credit-Bank zu Gotha mit Zweigniederlassung in Berlin M. 30.000.000 Prozent Hypotheken-
Pfandbriefe (Abteilung XVII), welche auf Grund des vorläufig veröffentlichten
Prospektes an der Berliner Börse zum Handel und zur Notiz zugelassen sind und deren Zu-
lassung an den Börsen von Frankfurt, Hamburg, Leipzig und München demnächst beantragt
werden wird.

Die erste Notiz erfolgt in Berlin voraussichtlich am Montag, den 14. März cr.
Die Hypotheken-Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-
Bank werden von der Reichsbank und ihren Zweiganstalten
in Klasse I mit 1/2 des Kurswertes beliehen und sind durch
das Sachsen-Coburg-Gothaische Ausführungsgesetz zum
Bürgerlichen Gesetzbuch in den genannten Herzogtümern
zur Anlegung von

Mündelgeld

für geeignet erklärt worden.
Ferner sind sie durch besondere Anordnung des Herzog-
lich-Sächsischen Staatsministeriums zur Kapitalanlage für
Staats-, Kommunal-, Pfarr-, Kirchen- u. andere Korporations-
vermögen, insbesondere auch für die Staatsdiener, Witwen-
und Waisen-Pensions-Anstalt, sowie für unter Verwaltung
des Stadtrats zu Gotha stehende Stiftungsvermögen und die
Sparkasse für das Herzogtum Gotha zugelassen.
Die Subskription findet statt am

Mittwoch, den 9. März 1910

zum Kurse von

100,70 Prozent

während der üblichen Geschäftsstunden — früherer Schluss vorbehalten.
Bei der Subskription ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kautions von 5 pCt.
des gezeichneten Betrages in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, welche die Zeich-
nungsstelle als zulässig erachtet wird.

Die Zuteilung bleibt dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsstellen überlassen, doch
sollen die Zeichnungen zur festen Kapitalanlage demnach berücksichtigt werden. Stück-
zinsen werden — bis zum Tage der Abnahme — vom 1. Januar d. J. berechnet. Den Schluss-
scheinestempel tragen die Zeichner. Die Abnahme der zugewiesenen Stücke hat bis zum
6. April cr. zu erfolgen. Die Abteilung XVII ist ausgefertigt in Abschnitten zu Mk. 5000,
3000, 1000, 500, 300 und 100 und versehen mit Januar-Juli-Zinsscheinen, nächstfällig am
1. Juli 1910. Die Ausgabe der neuen Couponsbogen erfolgt kostenlos und talonsteuerfrei.
Hypothekenpfandbriefe waren in Umlauf per 31. Dezember 1909 M. 285.886.900.

Das Aktienkapital der Deutschen Grundcredit-Bank betrug M. 15.000.000 und wurde
in. Beschluss der Generalversammlung vom 17. März 1909 um M. 3.000.000 — dividendenbe-
rechtigt vom 1. Januar 1910 — auf M. 18.000.000 erhöht.

Es wurden auf ein vollgezahletes Aktienkapital von M. 15.000.000 für 1904—1908 je
8 pCt. Dividende verteilt, für 1909 werden ebenfalls 8 pCt. in Vorschlag gebracht. 6205

Zeichnungsstellen:

**Die Niederlassungen der Deutschen Grundcredit-Bank in Gotha
und in Berlin W. 9. Vossstraße 11**

ausserdem in

Mannheim: Filiale der Dresdner Bank in Mannheim.

Filiale der Pfälzischen Bank

Mannheimer Bank Akt.-Ges.

Rheinische Creditbank.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

In Ludwigshafen: Pfälzische Bank.

Gotha, im März 1910.
Berlin,

Deutsche Grundcredit-Bank.
Landschätz. Dr. Immerwahr.

Bauarbeiten-Vergabung.

Für den Neubau eines
Schulmannschaftsgebäudes mit
Polizeiwaache bei der zweiten
Redarbrücke in Mannheim
sollen nach Maßgabe der
Verordnung Nr. 101 über die
Verordnung der Finanzen vom
3. Januar 1907 die nachge-
zeichneten Arbeiten vergeben
werden. 5996

1. Pflaster- und Stuckatur-
arbeiten
2. Boden- und Wandbeläge
3. Holzfußböden
4. Holzdecken
5. Malerarbeiten
6. Schreinerarbeiten
7. Klebputz
8. Malerarbeiten
9. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
10. Tapezierarbeiten
11. Wasser- und Ableitung
12. Entwässerung
13. Klosetts
14. Schlofferarbeiten
15. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
16. Tapezierarbeiten
17. Wasser- und Ableitung
18. Entwässerung
19. Klosetts
20. Schlofferarbeiten
21. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
22. Tapezierarbeiten
23. Wasser- und Ableitung
24. Entwässerung
25. Klosetts
26. Schlofferarbeiten
27. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
28. Tapezierarbeiten
29. Wasser- und Ableitung
30. Entwässerung
31. Klosetts
32. Schlofferarbeiten
33. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
34. Tapezierarbeiten
35. Wasser- und Ableitung
36. Entwässerung
37. Klosetts
38. Schlofferarbeiten
39. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
40. Tapezierarbeiten
41. Wasser- und Ableitung
42. Entwässerung
43. Klosetts
44. Schlofferarbeiten
45. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
46. Tapezierarbeiten
47. Wasser- und Ableitung
48. Entwässerung
49. Klosetts
50. Schlofferarbeiten
51. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
52. Tapezierarbeiten
53. Wasser- und Ableitung
54. Entwässerung
55. Klosetts
56. Schlofferarbeiten
57. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
58. Tapezierarbeiten
59. Wasser- und Ableitung
60. Entwässerung
61. Klosetts
62. Schlofferarbeiten
63. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
64. Tapezierarbeiten
65. Wasser- und Ableitung
66. Entwässerung
67. Klosetts
68. Schlofferarbeiten
69. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
70. Tapezierarbeiten
71. Wasser- und Ableitung
72. Entwässerung
73. Klosetts
74. Schlofferarbeiten
75. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
76. Tapezierarbeiten
77. Wasser- und Ableitung
78. Entwässerung
79. Klosetts
80. Schlofferarbeiten
81. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
82. Tapezierarbeiten
83. Wasser- und Ableitung
84. Entwässerung
85. Klosetts
86. Schlofferarbeiten
87. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
88. Tapezierarbeiten
89. Wasser- und Ableitung
90. Entwässerung
91. Klosetts
92. Schlofferarbeiten
93. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
94. Tapezierarbeiten
95. Wasser- und Ableitung
96. Entwässerung
97. Klosetts
98. Schlofferarbeiten
99. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
100. Tapezierarbeiten
101. Wasser- und Ableitung
102. Entwässerung
103. Klosetts
104. Schlofferarbeiten
105. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
106. Tapezierarbeiten
107. Wasser- und Ableitung
108. Entwässerung
109. Klosetts
110. Schlofferarbeiten
111. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
112. Tapezierarbeiten
113. Wasser- und Ableitung
114. Entwässerung
115. Klosetts
116. Schlofferarbeiten
117. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
118. Tapezierarbeiten
119. Wasser- und Ableitung
120. Entwässerung
121. Klosetts
122. Schlofferarbeiten
123. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
124. Tapezierarbeiten
125. Wasser- und Ableitung
126. Entwässerung
127. Klosetts
128. Schlofferarbeiten
129. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
130. Tapezierarbeiten
131. Wasser- und Ableitung
132. Entwässerung
133. Klosetts
134. Schlofferarbeiten
135. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
136. Tapezierarbeiten
137. Wasser- und Ableitung
138. Entwässerung
139. Klosetts
140. Schlofferarbeiten
141. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
142. Tapezierarbeiten
143. Wasser- und Ableitung
144. Entwässerung
145. Klosetts
146. Schlofferarbeiten
147. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
148. Tapezierarbeiten
149. Wasser- und Ableitung
150. Entwässerung
151. Klosetts
152. Schlofferarbeiten
153. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
154. Tapezierarbeiten
155. Wasser- und Ableitung
156. Entwässerung
157. Klosetts
158. Schlofferarbeiten
159. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
160. Tapezierarbeiten
161. Wasser- und Ableitung
162. Entwässerung
163. Klosetts
164. Schlofferarbeiten
165. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
166. Tapezierarbeiten
167. Wasser- und Ableitung
168. Entwässerung
169. Klosetts
170. Schlofferarbeiten
171. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
172. Tapezierarbeiten
173. Wasser- und Ableitung
174. Entwässerung
175. Klosetts
176. Schlofferarbeiten
177. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
178. Tapezierarbeiten
179. Wasser- und Ableitung
180. Entwässerung
181. Klosetts
182. Schlofferarbeiten
183. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
184. Tapezierarbeiten
185. Wasser- und Ableitung
186. Entwässerung
187. Klosetts
188. Schlofferarbeiten
189. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
190. Tapezierarbeiten
191. Wasser- und Ableitung
192. Entwässerung
193. Klosetts
194. Schlofferarbeiten
195. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
196. Tapezierarbeiten
197. Wasser- und Ableitung
198. Entwässerung
199. Klosetts
200. Schlofferarbeiten
201. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
202. Tapezierarbeiten
203. Wasser- und Ableitung
204. Entwässerung
205. Klosetts
206. Schlofferarbeiten
207. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
208. Tapezierarbeiten
209. Wasser- und Ableitung
210. Entwässerung
211. Klosetts
212. Schlofferarbeiten
213. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
214. Tapezierarbeiten
215. Wasser- und Ableitung
216. Entwässerung
217. Klosetts
218. Schlofferarbeiten
219. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
220. Tapezierarbeiten
221. Wasser- und Ableitung
222. Entwässerung
223. Klosetts
224. Schlofferarbeiten
225. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
226. Tapezierarbeiten
227. Wasser- und Ableitung
228. Entwässerung
229. Klosetts
230. Schlofferarbeiten
231. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
232. Tapezierarbeiten
233. Wasser- und Ableitung
234. Entwässerung
235. Klosetts
236. Schlofferarbeiten
237. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
238. Tapezierarbeiten
239. Wasser- und Ableitung
240. Entwässerung
241. Klosetts
242. Schlofferarbeiten
243. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
244. Tapezierarbeiten
245. Wasser- und Ableitung
246. Entwässerung
247. Klosetts
248. Schlofferarbeiten
249. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
250. Tapezierarbeiten
251. Wasser- und Ableitung
252. Entwässerung
253. Klosetts
254. Schlofferarbeiten
255. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
256. Tapezierarbeiten
257. Wasser- und Ableitung
258. Entwässerung
259. Klosetts
260. Schlofferarbeiten
261. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
262. Tapezierarbeiten
263. Wasser- und Ableitung
264. Entwässerung
265. Klosetts
266. Schlofferarbeiten
267. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
268. Tapezierarbeiten
269. Wasser- und Ableitung
270. Entwässerung
271. Klosetts
272. Schlofferarbeiten
273. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
274. Tapezierarbeiten
275. Wasser- und Ableitung
276. Entwässerung
277. Klosetts
278. Schlofferarbeiten
279. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
280. Tapezierarbeiten
281. Wasser- und Ableitung
282. Entwässerung
283. Klosetts
284. Schlofferarbeiten
285. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
286. Tapezierarbeiten
287. Wasser- und Ableitung
288. Entwässerung
289. Klosetts
290. Schlofferarbeiten
291. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
292. Tapezierarbeiten
293. Wasser- und Ableitung
294. Entwässerung
295. Klosetts
296. Schlofferarbeiten
297. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
298. Tapezierarbeiten
299. Wasser- und Ableitung
300. Entwässerung
301. Klosetts
302. Schlofferarbeiten
303. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
304. Tapezierarbeiten
305. Wasser- und Ableitung
306. Entwässerung
307. Klosetts
308. Schlofferarbeiten
309. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
310. Tapezierarbeiten
311. Wasser- und Ableitung
312. Entwässerung
313. Klosetts
314. Schlofferarbeiten
315. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
316. Tapezierarbeiten
317. Wasser- und Ableitung
318. Entwässerung
319. Klosetts
320. Schlofferarbeiten
321. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
322. Tapezierarbeiten
323. Wasser- und Ableitung
324. Entwässerung
325. Klosetts
326. Schlofferarbeiten
327. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
328. Tapezierarbeiten
329. Wasser- und Ableitung
330. Entwässerung
331. Klosetts
332. Schlofferarbeiten
333. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
334. Tapezierarbeiten
335. Wasser- und Ableitung
336. Entwässerung
337. Klosetts
338. Schlofferarbeiten
339. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
340. Tapezierarbeiten
341. Wasser- und Ableitung
342. Entwässerung
343. Klosetts
344. Schlofferarbeiten
345. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
346. Tapezierarbeiten
347. Wasser- und Ableitung
348. Entwässerung
349. Klosetts
350. Schlofferarbeiten
351. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
352. Tapezierarbeiten
353. Wasser- und Ableitung
354. Entwässerung
355. Klosetts
356. Schlofferarbeiten
357. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
358. Tapezierarbeiten
359. Wasser- und Ableitung
360. Entwässerung
361. Klosetts
362. Schlofferarbeiten
363. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
364. Tapezierarbeiten
365. Wasser- und Ableitung
366. Entwässerung
367. Klosetts
368. Schlofferarbeiten
369. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
370. Tapezierarbeiten
371. Wasser- und Ableitung
372. Entwässerung
373. Klosetts
374. Schlofferarbeiten
375. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
376. Tapezierarbeiten
377. Wasser- und Ableitung
378. Entwässerung
379. Klosetts
380. Schlofferarbeiten
381. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
382. Tapezierarbeiten
383. Wasser- und Ableitung
384. Entwässerung
385. Klosetts
386. Schlofferarbeiten
387. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
388. Tapezierarbeiten
389. Wasser- und Ableitung
390. Entwässerung
391. Klosetts
392. Schlofferarbeiten
393. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
394. Tapezierarbeiten
395. Wasser- und Ableitung
396. Entwässerung
397. Klosetts
398. Schlofferarbeiten
399. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
400. Tapezierarbeiten
401. Wasser- und Ableitung
402. Entwässerung
403. Klosetts
404. Schlofferarbeiten
405. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
406. Tapezierarbeiten
407. Wasser- und Ableitung
408. Entwässerung
409. Klosetts
410. Schlofferarbeiten
411. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
412. Tapezierarbeiten
413. Wasser- und Ableitung
414. Entwässerung
415. Klosetts
416. Schlofferarbeiten
417. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
418. Tapezierarbeiten
419. Wasser- und Ableitung
420. Entwässerung
421. Klosetts
422. Schlofferarbeiten
423. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
424. Tapezierarbeiten
425. Wasser- und Ableitung
426. Entwässerung
427. Klosetts
428. Schlofferarbeiten
429. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
430. Tapezierarbeiten
431. Wasser- und Ableitung
432. Entwässerung
433. Klosetts
434. Schlofferarbeiten
435. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
436. Tapezierarbeiten
437. Wasser- und Ableitung
438. Entwässerung
439. Klosetts
440. Schlofferarbeiten
441. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
442. Tapezierarbeiten
443. Wasser- und Ableitung
444. Entwässerung
445. Klosetts
446. Schlofferarbeiten
447. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
448. Tapezierarbeiten
449. Wasser- und Ableitung
450. Entwässerung
451. Klosetts
452. Schlofferarbeiten
453. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
454. Tapezierarbeiten
455. Wasser- und Ableitung
456. Entwässerung
457. Klosetts
458. Schlofferarbeiten
459. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
460. Tapezierarbeiten
461. Wasser- und Ableitung
462. Entwässerung
463. Klosetts
464. Schlofferarbeiten
465. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
466. Tapezierarbeiten
467. Wasser- und Ableitung
468. Entwässerung
469. Klosetts
470. Schlofferarbeiten
471. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
472. Tapezierarbeiten
473. Wasser- und Ableitung
474. Entwässerung
475. Klosetts
476. Schlofferarbeiten
477. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
478. Tapezierarbeiten
479. Wasser- und Ableitung
480. Entwässerung
481. Klosetts
482. Schlofferarbeiten
483. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
484. Tapezierarbeiten
485. Wasser- und Ableitung
486. Entwässerung
487. Klosetts
488. Schlofferarbeiten
489. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
490. Tapezierarbeiten
491. Wasser- und Ableitung
492. Entwässerung
493. Klosetts
494. Schlofferarbeiten
495. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
496. Tapezierarbeiten
497. Wasser- und Ableitung
498. Entwässerung
499. Klosetts
500. Schlofferarbeiten
501. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
502. Tapezierarbeiten
503. Wasser- und Ableitung
504. Entwässerung
505. Klosetts
506. Schlofferarbeiten
507. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
508. Tapezierarbeiten
509. Wasser- und Ableitung
510. Entwässerung
511. Klosetts
512. Schlofferarbeiten
513. Anstreicher- und Maler-
arbeiten
514. Tapezierarbeiten</



Sonder-Angebot

gültig von heute bis Ostern.

Auf alle

8853

Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren

gewährt in dieser Zeit trotz meiner billigen Preise

20% Rabatt.

Niemand versäume beim Einkauf von Konfirmanden- und Kommunikanten-Geschenken diese günstige Gelegenheit.

Für jede Uhr mehrjährige Garantie.

Franz Arnold H 1, 3

Mannheim

Breitestr.

Stadtparkasse Ladenburg 3 3 0
verzinst Einlagen bis zu 20000.— M. à 4 0
4937

Schnurrbart!



Streng reell!
unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge. Wo keine Haare vorhanden sind, entwickelt sich rasch spärliches Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist. Höchstlich bewunderte Wirkung.
Prämiiert: Goldene Medaille Wiarfelle
Preis: Gläser 12 Pf. St. 11 2 Pf. St. 11 4 Pf.
Harasin ist einzig und unerreicht!
Daher ist ein Schwertschneider, Haut, apoth. Polier-Schleifer, Kerzen usw. gerührt. Warne deshalb vor Nachahmern, mitunter sehr billigen Methoden, die mit großem Geheiß angepriesen werden.

Badenia-Drogerie U 1, 9.

Dr. Rudolph Edelweiss, Creme, 2,50, 1,50 und 1,00 Pf. Nur der Name Edelweiss bürgt für erstes Radikal, alles andere weist man zurück und verlangt bei Franz Arnold, Kronenpfaß Nürnberg. Hier: Pelikan-Apotheke, Q 1, 3.

Schönheit !!! Jugend!!!

frei von allen Hautunreinheiten ergibt nur Dr. Rudolph Edelweiss, Creme, 2,50, 1,50 und 1,00 Pf. Nur der Name Edelweiss bürgt für erstes Radikal, alles andere weist man zurück und verlangt bei Franz Arnold, Kronenpfaß Nürnberg. Hier: Pelikan-Apotheke, Q 1, 3.

la. naturreinen Apfelwein „Palatina“

26 Pf. pro Liter frei Haus in Gebilden von 40 Liter an. Fässer leihweise.

Gross-Apfelweinkelerei

Gebrüder Weil Tel. 1833 Lindenhofstrasse 9. Wirten u. Wiederverkäufern Preisermässigung. 2254

Moderne Leihbibliothek

Brodhoff & Schwalbe • C 1, 16

Enthält die besten Werke der deutschen Literatur, sowie französ. und engl. Bücher. 2413

Neue Erscheinungen werden stets sofort aufgenommen, Monats-Abonnements von M. 1.— an

Jahres-Abonnements von M. 8.— an

Auch nach auswärts. Lieferbedingungen gratis u. franko.

Wechsel-Formulare

Dr. B. Baas Buchdruckerei & M. A. B.

Frauenleiden

arznei- und operationslose Beratung und Behandlung nach Thure-Brandt

Natur- und Lichtheil-Verfahren, schwedische Heilgymnastik.

Frau Dr. Hch. Schäfer

Schülerin von Dr. med. Thure-Brandt. 3000

Mannheim nur N 3, 3 Mannheim.

Sprechstunden: 2 1/2—5 Uhr nur Wochentags.

Anfertigung und Lager von

Flaggen und Dekorativ- Stoffen

aller Art. 2629

J. Gross Nchl. Inh.: Stetter

M. Marum, Mannheim

Tel. 7000, 7001, 7002. Grosses Lager 7066

I-U-Träger, Monier-Eisen

Vorrat ca. 800. 400 Tonnen. lang

Eisenbahnschienen zu Bau- und Gleiswecken

Grubenschienen etc. neu und gebraucht.

Aluminium, Aluminium-Bleche, Metalle und Legierungen

Leicht und schnell

Apotheker A. Altmanns Geburtshilfe. Vorrätig. Mittel zur Erleichterung der Entbindung. Büchse à Mk. 5,25. 6029

Bruno Pietsch, Lauban.

Zahn-Atelier

Mannheim

F 2, 4a Nähe des Wochenmarkts F 2, 4a

Zahnziehen nach Möglichkeit schmerzlos à 1 Mark.

Speziell für Nervöse u. Schwache sehr zu empfehlen.

Sprechstunden: 9—7 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.

Zahn-Ersatz sowie Plomben aus bestem Material.

Trappisten Käse

16184

hochfeiner fetter Rbmkäse 1/4 Pfund 40 Pf.

N. Fress

P 2, 6 Tel. 2208. P 2, 6

Spezial-Geheiß für nur Kaffee-Gezeugnisse.

Für die Festtage ca. 40 Sorten Käse zur Auswahl sowie Teesorten und Mandbutter.

In 14 Tagen Flechten verschwunden.

Renguis: Telle Ihnen mit, daß die Flechten rasch verschwinden, wenn Sie nur gute D. eine erweisen ist. Innerhalb als vierzehn Tagen werden meine Flechten verschwunden.

Rich. H. H. in Klein. Odenwälder Kurbad. Sie sind in einem Apotheken und Drogerien à Stück 20 Pf. 1/2 versandt Mk. 1.— 6166

Zum Sticken

wird angenommen. 2013

Carl Hantle, Tel. 2804 nur N 2, 14, vis-a-vis M 2.

Zu verkaufen.

Staunen erregend bill.

Schön mod. Eisen-Schlösser.

mit schöner Schloßerei u. höchstem Rarmor mit Spiegelglas in

Mk. 285.—

deno seine Pfändschlüssel und Verträge zu verkaufen. 19090

Hofgartenstr. 32, 3. St. 113.

Bad. Holz-Industrie R. Posner.

Kriegshund,

schönes Tier, jung, hat unbeschädigt, ist zu verkaufen. 2009

Bad. Holz-Industrie R. Posner.

Telefon 2618. 37093

Amfliches

Verdingungsblatt

für den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1.—

Mannheim, den 5. März 1910. No. 20.

<h3>Bekanntmachung.</h3> <p>Den Verkauf von Gemeindeforderungen betr.</p> <p>Nr. 3705 P. Die in den letzten Jahren fällig gewordenen Gemeindeforderungen gegen die Gemeinden des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung sind zum Verkauf ausgeschrieben. Der Verkauf soll am 27. Juni 1910 in der Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung stattfinden. Die Bedingungen sind in der Ausschreibung zu ersehen. Die Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung ist zu diesem Zweck beauftragt. Mannheim, den 2. März 1910. Or. Beisitzeramt M. A. B. Polizeidirektion.</p>	<h3>Bekanntmachung.</h3> <p>Den Gemeindeforderungen betr.</p> <p>Nr. 3705 P. Die in den letzten Jahren fällig gewordenen Gemeindeforderungen gegen die Gemeinden des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung sind zum Verkauf ausgeschrieben. Der Verkauf soll am 27. Juni 1910 in der Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung stattfinden. Die Bedingungen sind in der Ausschreibung zu ersehen. Die Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung ist zu diesem Zweck beauftragt. Mannheim, den 2. März 1910. Or. Beisitzeramt M. A. B. Polizeidirektion.</p>	<h3>Bekanntmachung.</h3> <p>Den Gemeindeforderungen betr.</p> <p>Nr. 3705 P. Die in den letzten Jahren fällig gewordenen Gemeindeforderungen gegen die Gemeinden des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung sind zum Verkauf ausgeschrieben. Der Verkauf soll am 27. Juni 1910 in der Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung stattfinden. Die Bedingungen sind in der Ausschreibung zu ersehen. Die Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung ist zu diesem Zweck beauftragt. Mannheim, den 2. März 1910. Or. Beisitzeramt M. A. B. Polizeidirektion.</p>	<h3>Bekanntmachung.</h3> <p>Den Gemeindeforderungen betr.</p> <p>Nr. 3705 P. Die in den letzten Jahren fällig gewordenen Gemeindeforderungen gegen die Gemeinden des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung sind zum Verkauf ausgeschrieben. Der Verkauf soll am 27. Juni 1910 in der Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung stattfinden. Die Bedingungen sind in der Ausschreibung zu ersehen. Die Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung ist zu diesem Zweck beauftragt. Mannheim, den 2. März 1910. Or. Beisitzeramt M. A. B. Polizeidirektion.</p>	<h3>Bekanntmachung.</h3> <p>Den Gemeindeforderungen betr.</p> <p>Nr. 3705 P. Die in den letzten Jahren fällig gewordenen Gemeindeforderungen gegen die Gemeinden des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung sind zum Verkauf ausgeschrieben. Der Verkauf soll am 27. Juni 1910 in der Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung stattfinden. Die Bedingungen sind in der Ausschreibung zu ersehen. Die Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung ist zu diesem Zweck beauftragt. Mannheim, den 2. März 1910. Or. Beisitzeramt M. A. B. Polizeidirektion.</p>	<h3>Bekanntmachung.</h3> <p>Den Gemeindeforderungen betr.</p> <p>Nr. 3705 P. Die in den letzten Jahren fällig gewordenen Gemeindeforderungen gegen die Gemeinden des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung sind zum Verkauf ausgeschrieben. Der Verkauf soll am 27. Juni 1910 in der Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung stattfinden. Die Bedingungen sind in der Ausschreibung zu ersehen. Die Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung ist zu diesem Zweck beauftragt. Mannheim, den 2. März 1910. Or. Beisitzeramt M. A. B. Polizeidirektion.</p>	<h3>Bekanntmachung.</h3> <p>Den Gemeindeforderungen betr.</p> <p>Nr. 3705 P. Die in den letzten Jahren fällig gewordenen Gemeindeforderungen gegen die Gemeinden des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung sind zum Verkauf ausgeschrieben. Der Verkauf soll am 27. Juni 1910 in der Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung stattfinden. Die Bedingungen sind in der Ausschreibung zu ersehen. Die Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung ist zu diesem Zweck beauftragt. Mannheim, den 2. März 1910. Or. Beisitzeramt M. A. B. Polizeidirektion.</p>	<h3>Bekanntmachung.</h3> <p>Den Gemeindeforderungen betr.</p> <p>Nr. 3705 P. Die in den letzten Jahren fällig gewordenen Gemeindeforderungen gegen die Gemeinden des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung sind zum Verkauf ausgeschrieben. Der Verkauf soll am 27. Juni 1910 in der Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung stattfinden. Die Bedingungen sind in der Ausschreibung zu ersehen. Die Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung ist zu diesem Zweck beauftragt. Mannheim, den 2. März 1910. Or. Beisitzeramt M. A. B. Polizeidirektion.</p>	<h3>Bekanntmachung.</h3> <p>Den Gemeindeforderungen betr.</p> <p>Nr. 3705 P. Die in den letzten Jahren fällig gewordenen Gemeindeforderungen gegen die Gemeinden des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung sind zum Verkauf ausgeschrieben. Der Verkauf soll am 27. Juni 1910 in der Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung stattfinden. Die Bedingungen sind in der Ausschreibung zu ersehen. Die Gemeindeverwaltung des 8. 55 a der Gemeindeverwaltung ist zu diesem Zweck beauftragt. Mannheim, den 2. März 1910. Or. Beisitzeramt M. A. B. Polizeidirektion.</p>
--	--	--	--	--	--	--	--	--

Nächste Woche! Ziehung Samstag, den 12. März 1910
Bad. Rote + Geld-Lose
 2358 Geld-Gewinne ohne Abzug

44 000 M.
 2 Hauptgewinne

20 000 M.
 586 Gewinne

14 000 M.
 2900 Gewinne

10 000 M.
 6070 Gewinne

Lose a 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt Lotz-Unternehm.
J. Stürmer Straßburg i. E. Langstrasse 107 und alle Losverkaufsstellen.
 In Mannheim zu haben bei: 0452
R 4. 10 Schmitt F 2, 1.

LUDWIG GRAF
 C 2, 4 Telefon 228 C 2, 4
Feine Herrenschneiderei
 zeigt den Eingang sämtlicher
Frühjahrs-Neuheiten
 ergebenst an.

!Bruchleidende!
 Unbedingt sicher halten meine vorz. Bruchbandagen selbst den schwersten Bruch. — Für jeden besonderen Fall **Special-Anfertigung in eigener Werkstätte.** — Ebenso anerkannt tadellos sind die von mir hergestellten **Leibbinden, Arm- u. Beinmaschinen.** 1896
Friedrich Dröll, Mannheim
 Fernsprecher 460. — Q 2, 1 — Nähe Pfälzer Hof,
Um sicher zu gehen, beachte man genau das Litera.

Schönheits- u. Feint-Fehler

Zur Erhaltung der natürlichen Schönheit gibt es nichts Besseres als die berühmten und stets bewährten AOK-Spezialitäten.

Zur Hauptpflege
 Aok-Teint-Seife 1,50 M.
 Aok-Spezial-Cremes gegen hartnäckige Schönheitsfehler und zur Teintkonservierung 2,— M.

Gegen Milleser, Pickel usw.
 Aok-Seesand-Mandelkleie 1,— M.
 Aok-Gesichtsbinden 2,— M.

Gegen Runzeln und Falten
 Aok-Mandelpulver I 2,— M.
 Aok-Mandelmilch 2,— M.
 Aok-Gesichtsbinden 2,— M.

Alle in den **Schönheits-Vorträgen der Madame Barkamp** empfohlenen und aus- gestellten Präparate und Apparate sind bei der Firma **W. Albers, Reformhaus „Zur Gesundheit“ P. 7. 18.**, sowie in den durch Schaufensterdekoration kenntlichen Verkaufsstellen vorrätig. Man lasse sich nichts anderes als „ebenso gut“ aufreden, sondern verlange ausdrücklich die Präparate der Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

Erste Schweinger Apfelweinkellerei
 mit Maschinenbetrieb und hydraulischer Pressanlage
Jacob Reimann, Schweigen, Mannheimer Straße 48/50.
 Begründet 1875. Telefon 63.

effektiv
glanzhellen, sowie rüsser
= Apfelwein =
 pro Liter zu 24 Pfennig

In Gebirgen von 30 Liter an. Rüssel teilweise. **Wirt und Wiederverkäufer erhalten Preisermäßigung.** Die Aufbereitung erfolgt möglichst durch eigene Fabrikanten hands vom Quell.

Verkauf meiner Anlagen Jeder kann gerne gesehen. 557
 oder Ort, Best. vorwärts in der
Frachtbriefe Dr. G. Baas Buchdrucker.

Vermischtes.
 Ein Fräulein, das längere Zeit in einem Zigarrenfabrikanten zur Lieferung u. Erhaltung eines Pakers in Kommission, alle Monats Abrechnung und Sicherstellungsleistung, 27117
 Adresse in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Wohnungen werden von 2 A an aufwärts, Doman u. 5 A an 1. Handl. Komme nach jed. Entfernung. Wohnsitz genügt. 27110
 Verlag, H 2, 2, 2 Tr.

Nur Familien.
 Das Waisengeld, Waisen u. Hilfen v. Verrentleider befragt schon u. billig 20000
 A. Neumayer,
 Eidelobstr. 29, 3. St. I.
 Berl. Kleidermacherin empf. sich zur Überleitung zu ausnahmsweise billigen Preisen. 27088
 Q 2, 1, III.

Verkauf
 Weg. Umzug Delfonschen Badewanne m. Abfluß, Schreibtischlampe u. sonst. zu verkaufen. Zu besichtigen am 12 u. 13 Uhr u. abends. 27107
 Rudersdr. 16, 2. St. z.

Stimmen erregend billig!!
 Hochgelegene **Wahagen-Schlafzimmer-Gitar.**
 prima Qualität, mit großem Sechseckkörper, m. 6 Saiten, einzeln 480 Mk. kaufen.
 Kolonnenstr. 62, 3. St., III.
 16061

Bad. Holz-Industrie R. Posener.
 Rinderweg 27094
 gebraucht, billig zu verk.
 P 5 10, 2 Tr., 6. Koppel.

Gröbel-Seminar
 Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen
 F 1, II Mannheim F 1, II
 Gründliche, wissenschaftliche und praktische Ausbildung mit Examenabschluss.

Der Jahreskurs beginnt Montag, den 4. April 1910
 Der Unterricht umfasst alle einschlägigen Fächer, wie Erziehungslehre, Pädagogik, Anatomie, Kindespflege, Sprachlehre, Zeichnen und Modellieren, Handarbeiten, Unterrichts- u. päd. Übungsbücher u. v. Lehrkräfte.
Fortbildungskurse (Volljahre) zur Ausbildung von Kindergartenlehrerinnen.
 Schulgeld pro Vierteljahr 42 Mk. incl. aller Unterrichts- u. Reisekosten u. Prosekte durch die Dozentinnen.
 Später finden täglich von 2—4 Uhr in der Anstalt, **Wohlfahrt** und Samstag K 1, 14, vor.

Schamloshung.
 Glaubt, die Schamloshung zu heilen, ist ein Irrtum. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Stiefelbohrer.
 Der Stiefelbohrer ist ein Werkzeug, das zur Herstellung von Stiefeln verwendet wird. Er ist ein Werkzeug, das zur Herstellung von Stiefeln verwendet wird. Er ist ein Werkzeug, das zur Herstellung von Stiefeln verwendet wird.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Schamloshung.
 Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden. Die Schamloshung ist eine Krankheit, die durch eine Infektion der Schamhaare entsteht. Sie ist durch eine Infektion der Schamhaare entstanden.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung, Freitag, 4. März.

Am Tische des Bundesrats: Delbrück.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Eingegangen ist die Resolution über die Kompetenz des Reichsgerichts und die Resolution zur Abänderung der Rechtsanwaltsordnung für das Reichsgericht.

Ein Antrag Wed. (Soz.) fordert die Aufhebung des Beschlusses vom 18. Januar 1910, wonach das Privatlagerverfahren des badischen Bezirksabgeordneten Seubert (des Alkoholidanten) gegen den Abg. Wed. eingestellt wird.

Der Antrag geht an die Geschäftsordnungscommission.

Der Etat für das Reichsamt des Innern.
(Zehnter Tag.)

Die Beratung beim „Gesundheitsamt“ wird fortgesetzt.

Abg. Renner (Nat.)

fordert eine reichsrechtliche Regelung des Apothekenwesens. Auch das Abbederwesen muß geregelt werden. Schon seit Jahren sind Vorarbeiten im Gange, ohne daß sie zu einem Abschluß kommen. Die Maßregeln gegen die Einschleppung ausländischer Genußmittel müssen scharf gehandhabt werden. In unserem Viehbestande herrscht ein großer Teil des Nationalvermögens, daher müssen die veterinärpolizeilichen Bestimmungen besonders an der Grenze streng durchgeführt werden. Der Redner bittet, der geschäftsmäßigen Ausbeutung der Hygiene die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Staatssekretär Delbrück:

Die Frage der Hygiene wird beim Aupfufsergesetz behandelt werden. Ein Entwurf eines Apothekengesetzes ist verfertigt und der öffentlichen Diskussion unterbreitet worden. Das umfangreiche Material, das wir erhalten haben, ist schon zum großen Teil aufgearbeitet worden. Es bestehen aber noch Schwierigkeiten. Der Gesetzentwurf ist auf der Personalunion aufgebaut. Nun entsteht die Frage, wie bei der Neuerteilung von Konzessionen zu verfahren ist. Der Verband landwirtschaftlicher Apotheker verlangt, daß die Konzession nach der Anciennität dem ältesten Weisheit übertragen wird. Dagegen sind erhebliche Bedenken laut geworden, denen man sich nicht verschließen kann. Wir bemühen uns, die Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen. Auch der Entwurf eines Abbederergesetzes liegt vor, aber auch hier zeigen sich Schwierigkeiten, weil die Frage der Bildung der Abbederprivilegien erst geregelt werden muß. Sie ist besonders für Preußen von Bedeutung, bis auch finanzielle nicht unerheblich. Durch eine öffentliche Einverständigung hat die Frage noch eine höhere Bedeutung erlangt. Ich kann den Gesetzentwurf über die Beseitigung von Viehkrankheiten nicht eher vorlegen, bis nicht diese Frage erledigt ist. Das Seuchengesetz kann nicht eher zur Durchführung kommen, bis nicht die Bundesstaaten Ausführungsbestimmungen erlassen haben. Diese vertragen sich, weil die Entscheidungfrage noch nicht gelöst ist. Die Vorarbeiten sind aber so weit gediehen, daß die neuen Vorschriften noch im Laufe dieses Monats fertig gestellt sein werden. Die zum Schutz der Viehbestände erlassenen veterinärpolizeilichen Bestimmungen werden mit äußerster Gewissenhaftigkeit, Sorgsamkeit und Energie durchgeführt. Bei den letzten gemeldeten Seuchenfällen in Bayern und der Rheinprovinz ist ausdrücklich festgestellt, daß es sich um keine Einschleppung aus dem Auslande, sondern um sogenanntes Vorkontingier handelt.

Abg. Brähne (Soz.)

fordert Maßnahmen zur Verhütung der Verunreinigung des Meeres und verlangt, daß die Unfall-Versicherungsgesellschaften auch bei Bestenbüchsen Renten gewähren. Die Ausbeutung der Kinder in den Fabriken muß aus gesundheitspolizeilichen Gründen energisch bekämpft werden. Im Lederergewerbe herrschen arge Missetaten, die der Gesundheit schädlich sind. Der Redner bringt mehrere Fälle von Missetaten der Jüglinge in süddeutschen Fürstentümern vor.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Bumm:

Es ist richtig, daß die Verunreinigung des Meeres erheblich zugenommen hat. Es haben aber bereits Verhandlungen zwischen den Vertretern der beteiligten Staaten stattgefunden, und es wurde eine regelmäßige Kontrolle beschlossen, um die zu einer Beseitigung geeigneter Vorrichtungen und Maßnahmen zu ermitteln. Unrichtig ist es, daß von der Regierung nichts zum Schutz der Meeresküste geschieht. Die bestehenden Vorschriften an sich sind gut, und die Aufsichtsbeamten sorgen auch dafür, daß etwaige Missetaten beseitigt werden. Das Steuergesetz ist durch ein anderes Recht nicht zu ersetzen. Das hat auch eine neue Untersuchung der holländischen Regierung wieder ergeben. Man kann deshalb zu einem absoluten Steuerverbot nicht schreiten. Dort, wo ein solches Verbot besteht, ist es leicht durchführbar, weil dort keine Meeresküste existieren. Wir in Deutschland müssen aber Rücksicht auf die Vergewerke und Fabrikanten nehmen. Wir bedauern gewiß die Erfolge der Meeresküste, können dagegen aber nur die sorgfältige Beachtung der bestehenden strengen Vorschriften empfehlen. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Koberl über die Konfiszierungsmittel muß ich betonen, daß wir in erster Linie das Interesse der Konsumenten im Auge haben müssen. Daß den Konfiszierungsmittel-Produzenten und Abnehmermehrhändlern unsere Kontrolle unangenehm ist, kann ich begreifen. Das hält uns aber nicht davon ab, die Anwendung unnötiger Mittel zu verhindern. Wozu sollen wir zum Beispiel die Milch Konfiszierungsmittel zulassen. Eine strenge Kontrolle über Lebensmittel ist notwendig. Es ist nur erfreulich, wenn möglichst viel Untersuchungsanstalten begründet werden.

Abg. Dr. Leubardt (Fr. Sp.)

begründet eine Resolution der bürgerlichen Linken und der Rechten, die im nächsten Etat weitere Mittel für die Bekämpfung und Erforschung des Alkoholismus fordert. Opium und Morphin sollten nur auf ärztliche Anordnung verabreicht werden. Alle Parteien sprachen bei der Finanzreform davon, einen Teil der Vermögenssteuer zur Bekämpfung des Alkoholismus zu verwenden. Jetzt wäre die Zeit dazu. Die Maßregeln der Staatsoberverwaltung auf diesem Gebiete sind erfreulich. Wir müssen aber diese Volkswunden, denen jährlich 15 000 Menschen zum Opfer fallen, noch viel energischer bekämpfen.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Es bedarf wohl nicht erst der Versicherung, daß die verbündeten Regierungen der Frage der Bekämpfung des Alkoholismus sympathisch gegenüberstehen. Allein es erhebt sich Zweifel, ob durch staatliches Eingreifen hier geholfen werden kann. In erster Linie bedarf es der aufläuternden Tätigkeit, die von Eltern, Erziehern, Lehrern und Fabrikbesitzern ausgehen muß. Auch das Reichsgesundheitsamt hat sich seit langer Zeit schon bemüht, aufläuternd tätig zu sein. Durch Ministerialerlässe oder läßt sich dem Uebel nicht beikommen. Das Reich stellt jährlich 10 000 Mark an die Vereine zur Bekämpfung des Alkoholismus, in deren Händen in erster Linie die aufläuternde und belehrende Tätigkeit liegen muß. Eine Statistik über den Alkoholismus erscheint mir vollständig überflüssig. Die Frage liegt so klar vor aller Augen, und die Aufstellung einer Statistik wäre überdies so schwierig und teuer, daß ich ernste Bedenken gegen eine Alkoholistatistik hege. (Beifall rechts.)

Abg. Dreißl (Nat.)

verlangt Maßnahmen zur Bekämpfung der Wurmkrantheit, die bedauerlicherweise neuerdings nicht nur die Viegarbeiter, sondern auch die Fingearbeiter heim sucht.

Abg. v. Treuenfeld (Nat.)

empfiehlt eine Resolution gegen den Mißbrauch narkotischer Arzneimittel, da diese Arzneimittel jetzt auf dem Wege des sogenannten Großhandels vielfach in die Hände unbefugter Personen gelangen und dem Morphinismus, Cocainismus, sowie ähnlichen schwer krankhaften Erscheinungen zu einer höchst verderblichen Verbreitung erholten haben. Dem rechten Großhandel soll nicht zu nahe getreten werden.

Präsident Dr. Bumm:

Schutzmaßnahmen bestehen schon. Narcotika werden nur von den Apothekern abgegeben und nur auf ärztliches Rezept. Mißbräuche im Großhandel sind uns nicht bekannt. Die Apotheker sind verpflichtet, Morphin nur an zuverlässige Personen abzugeben. Man wird nicht sofort gehen können, auch die Verträge unter Kontrolle zu stellen. Jedenfalls müssen wir Mißbräuche ernst nachzuweisen werden. Uebrigens ist eine Revision der förmlichen Verordnung über den Verkehr mit Wissen im Gange. Die scharfe Schutzbestimmungen helfen, ist fraglich, da die Narcotika sich das Gift aus dem Auslande verschaffen können. Von einer weiteren Ausdehnung der Wurmkrantheit ist uns nichts bekannt.

Abg. Dr. Burdhardt (Wirtsch. Vg.)

begrüßt die Revision der Gistordnung. Herr Lehmann hat die Gistordnung des Reichs übertritten. Die Herren reden ja hier nur, damit es in den Vorwärts kommt und zur Agitation verwendet werden kann. (Beifall Zustimmung rechts.) Nach dem Gesetz dürfen Feingehalte nicht verwendet werden, die mehr als 10 Proz. Weisheit enthalten. Nun berichtet man auch Feingehalte, die Weisheit und Scharnsteine haben. (Der Redner stellt einen solchen Versuch auf den Tisch des Hauses.) Das geht doch zu weit, sein Mensch trinkt aus dem Dösel. Der Redner beipflichtet dem Apothekengesetz und schlägt vor, dem ältesten Weisheit „in der Regel“ die neue Konzession zu geben.

Abg. Franz-Rothdor (Zentr.)

bittet zu prüfen, ob durch die Wäden auch Krankheiten übertragen werden, wie in Italien die Malaria.

Präsident Dr. Bumm:

Wir beschäftigen uns mit der Sache und werden nächstens eine Zusammenstellung der gewonnenen Erfahrungen herausgeben. Ein Schlußantrag wird gegen die Linke angenommen. Persönlich erklärt

Abg. v. Treuenfeld (Nat.):

Ich könnte viele Beispiele von Morphinisten anführen, will aber nicht in meine Familienverhältnisse vor das Forum des Reichstags ziehen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fr. Vg.):

Wir sind durch den Schlußantrag daran verhindert, hier über das Aupfufsergesetz und den Impfschutz zu sprechen. Das kommt davon, wenn man tagelang mit persönlichen Fäulereien verdringt. (Gelächter rechts und im Zentrum.)

Die Resolutionen werden angenommen.

Bei der „Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft“ fordert Abg. Graf Praschma (Zentr.) eine Reichsanstalt für Mikrowirtschaft. Der Frage der Erhaltung des Wildbestandes, der Ausbarmung des erlegten Wildes und der Wildkrankheiten muß mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Abg. Wilsch (Nat.)

tritt ebenfalls für ein mikrowirtschaftliches Institut ein. Die Mikroskopisten ziehen wohl tüchtige Meier heran, aber sie tun nichts für die exakte Wissenschaft.

Abg. Siebenbürger (Nat.)

verlangt eine weitere Erforschung der Schweinepest.

Staatssekretär Delbrück

äußert Bedenken gegen die Errichtung neuer Reichsanstalten. Den Fragen wird vom Reichsgesundheitsamt schon die nötige Aufmerksamkeit zugewendet. Es hat sich aber noch nicht ergeben, daß eine Reichsanstalt für Mikrowirtschaft notwendig ist.

Beim Patentamt bringt

Abg. Sommer (Fr. Sp.)

Wünsche der dort beschäftigten Beamten vor.

Abg. Dr. Junck (Nat.)

richtet an den Staatssekretär die Frage, wann die so dringende Reform des Patentgesetzes kommt. Man versteht in den beteiligten Kreisen nicht, wo die Schwierigkeiten hinsichtlich des Verfahrens noch liegen. Die Voraussetzung für eine Ermäßigung der Patentgebühren, nämlich daß die Entnahmen die Kosten des Patentamts überdecken — das ist bereits um 4 Millionen jährlich der Fall — ist gegeben. Man sollte für die ersten Jahre des Patentes die Gebühren gleichbleiben lassen, der Erfinder, der seine Erfindung erst einführen muß, ist der Schwächere gegenüber demjenigen, der sein Patent bereits in Industrie und Verkehr eingeführt hat. Ferner bedarf das Erfinderrecht der Angestellten dringend der Lösung. Die sozialpolitische Gelegenheit hat ja die technisch-industriellen Beamten etwas lang bedacht. Gerade hier

sollte das Programm des Staatssekretärs erfüllt werden, daß die Sozialpolitik voran ist, Gegenstände auszugleichen und zusammenzuführen. Die letzte Frage, die dringend der Lösung bedarf, ist der Ausfuhrungszwang. So wie es jetzt ist, kann es nicht weiter bleiben, wenn unsere Industrie nicht großen Schaden erleiden soll. Der Staatsvertrag mit den vereinigten Staaten ist für die Amerikaner vorteilhaft, für unsere Industrie, so weit sie für Inland produziert, schädlich. Die Amerikaner haben keinen Ausfuhrungszwang. Man läßt die amerikanischen Patente in Deutschland weiter bestehen und denkt nicht daran, sie auszuführen. Der amerikanische Staatsvertrag ist lediglich zugeschnitten auf die Interessen unserer exportierenden chemischen Industrie. Im Amerika liegt jetzt ein Gesetzentwurf vor, der einen Ausfuhrungszwang einführt; dann würde ein großer Teil unserer Werke erledigt sein, aber wir wissen nicht, ob er zustande kommt. Sollte es nicht möglich sein, ein neues Patentgesetz in toto vorzulegen, so sollte wenigstens ein Spezialgesetz über den Ausfuhrungszwang möglichst bald vorgelegt werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Würde über alle Fragen, die bei der Reform des Patentgesetzes zu lösen sind, Klarheit herrschen, so würde ich nicht geögert haben, einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. Aber die Fragen, die man vor Jahresfrist als gelöst ansah, sind, wie sich jetzt nach den Verhandlungen mit den Sachverständigen und auf Grund zahlreicher Eingaben herausstellt — ich selbst habe Vertreter der verschiedensten Interessen gehört — es noch keineswegs. Ich nehme aber an, daß ich im Laufe dieses Kalenderjahres in der Lage sein werde, einen vorläufigen Entwurf der Öffentlichkeit übergeben. Es ist doch sehr fraglich, ob man lediglich wegen der Personalerminderung ein von der Industrie gelobtes Verfahren ändern soll. Die Frage, ob Einzelprüfer oder das bisherige Verfahren, ist nicht so klar und einfach zu lösen. Eine Ermäßigung der Gebühren ist unter bestimmten Voraussetzungen wohl am Platz. Die Gebührenfrage kann aber auch behandelt werden unter dem Gesichtspunkt einer Einschränkung des Gebührens; wir werden dadurch wahrscheinlich dazu kommen können, das Patentamt von einem großen Teil unbrauchbarer und gleichgültiger Gesetze zu entlasten. Was das Erfinderrecht anlangt, so erkenne ich an, daß wir um eine Regelung dieser brennenden Frage in irgendeiner Form nicht herumkommen. Zweifellos mit zu den dringendsten Fragen gehört die des Ausfuhrungszwangs; auch sie wird bei einer Neuänderung des Patentgesetzes natürlich geregelt werden müssen. Der Staatssekretär erläutert die Verhältnisse, insbesondere was den amerikanischen Staatsvertrag betrifft. Er entpricht den Wünschen der exportierenden Industrie und den Natl. des Reichstages und war nach dem Stand der Dinge sachgemäß. Da nun freilich der Gesetzentwurf in Amerika über die Einführung eines Ausfuhrungszwangs nicht zur Verabschiedung gelangt ist, ist ein Zustand der Inparität zwischen den Deutschen und den Bürgern der Union in Deutschland entstanden. Zweifellos muß diesem Zustande ein Ende gemacht werden. Ich bin mit dem Vorredner einig, daß das nur erreicht werden kann durch eine Neuänderung der Patentgesetzgebung dahin, daß der Ausfuhrungszwang für die Inländer im Inlande wegfällt, aber bestehen bleibt im Inlande für solche Patente, die nur im Auslande ausgeübt werden. In diesem Sinne werde ich Ihnen feinerzelt Vor schläge machen. Ich glaube, daß wir so den Interessen unserer Industrie dienen werden. Ich bin von der Notwendigkeit einer solchen Reform überzeugt und werde möglichst bald einen Gegenentwurf bekanntgeben. (Beifall.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fr. Sp.):

Die Erklärungen des Staatssekretärs werden in der Industrie Befriedigung hervorrufen. Maßnahmen gegen Erfinderverweigerer sind notwendig. Es gibt aber viele arme Schüler, die wertvolle Patente gemacht haben und deren Patent verfallt, weil sie nicht weiter zahlen können. Auf sie sollte man Rücksicht nehmen. Geht man gegen das Ausland scharf vor, so sind Repressalien unvermeidlich. Man sollte sich international verständigen und besonders mit Amerika und England zu einer gütlichen Verständigung kommen.

Staatssekretär Delbrück:

Es werden beim Patentamt zahllose wertlose Dinge angemeldet, die alle Inhaber durchlaufen. Wenn die Anmeldegebühr erhöht wird, werden viele nutzlose Sachen vom Patentamt ferngehalten werden. Eine Verringerung des Stoffs wird so ermöglicht.

Abg. Dr. Junck (Nat.):

Es wäre unsozial, den Zugang zum Erfinderrecht zu erschweren. Ein großes internationales Recht auf dem Gebiete des Patentwesens ist erstrebenswert.

Beim Reichs-Versicherungsamt fordert

Abg. Behrens (Wirtsch. Vg.)

bei den Wahlen zum Reichsversicherungsamt Einführung der Verhältniswahl.

Abg. Debel (Zentr.)

führt Beschwerde über mangelhafte Seelorge für die Kolonnen in den württembergischen Landesversicherungsanstalten. Es sollte weniger Geld für Wohlfahrtsvereinigungen ausgegeben und lieber die Renten für die Rentempfangler erhöht werden. Bei der Auszahlung von Renten gehen die Anstalten zu rigoros vor.

Abg. Schwabach (Nat.)

führt darüber Klage, daß auch die nur im Nebenberuf vorübergehend ausgeübte See- und Küstenschutz als Fischereibetrieb angesehen und zur Versicherungspflicht herangezogen wird.

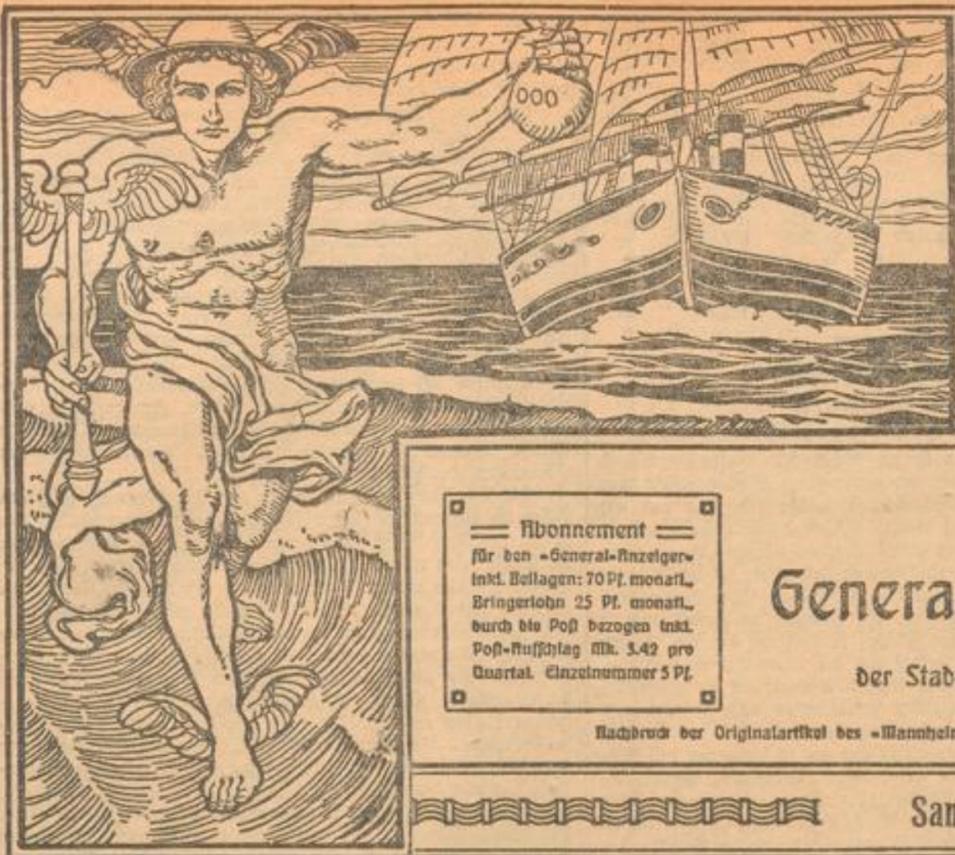
Abg. Dr. Vothhoff (Fr. Vg.)

schilfert die Erregung unter den Privatbeamten wegen der mehr als fühligen Erklärung des Staatssekretärs. Die Privatbeamten konnten glauben, daß ihre Berufsversicherung noch vor der Reichsversicherungsordnung erledigt werden würde.

Das Haus vertagt sich.

Sonabend, 10 Uhr: Fortsetzung, Marineetat.

Schluß nach 8 Uhr.



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Drucker-Bureau (Annahme
von Druckarbeiten) . . . 541
Redaktion 377
Expedition 215

Ersteht jeden Samstag abend

Abonnement
für den General-Anzeiger
inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
Bringerlohn 25 Pf. monatl.,
durch die Post bezogen inkl.
Post-Rußschlag Mk. 3.42 pro
Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des
General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
Die Kolonizelle . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate 50 .
Die Reklamizelle . . . 100 .
Telegramm-Adresse:
Journal Mannheim

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers“ wird nur mit Genehmigung des Verlegers erlaubt

Samstag, 5. März 1910.

Herkunfts- und Qualitäts-Bezeichnungen und die Selbstverwaltung.

Lfd. Die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin nahmen in ihrer Sitzung vom 6. Dezember vor. Jahres zu dem Vorschlag Stellung, es möge durch die deutschen Handelsvertretungen ein Verzeichnis der Herkunfts- u. Qualitätsbezeichnungen hergestellt werden. Dieser Vorschlag ist von dem Verbande Deutscher Waren- und Kaufhäuser den deutschen Handelstage gemacht worden. Der Verband weist darauf hin, daß es vielfach üblich sei, der Bezeichnung einer Ware den Namen eines Orts hinzuzufügen, auch wenn die Ware nicht an diesem Orte hergestellt ist. Ferner würden diese Waren unter einer ihrer Qualität nicht völlig entsprechenden Benennung gehandelt. Es erhebt sich bei jeder solcher Benennung die Frage, ob sie gegen die Paragr. 3 und 4 des neuesten Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb (Verbot unrichtiger Angaben über die Herkunft und Beschaffenheit von Waren) verstößt. Der deutsche Handelstag, bei dem sich die ganze Angelegenheit konzentriert wird, hat die deutschen Handelsvertretungen aufgefordert, innerhalb ihrer Bezirke eine Sammlung der in Betracht kommenden Bezeichnungen herzustellen. Infolge desselben haben die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin durch Rundschreiben die interessierten Firmen und Verbände in Groß-Berlin aufgefordert, die von dem Verbande der deutschen Waren- und Kaufhäuser hergestellte vorläufige Liste dadurch zu vervollständigen, daß sie aus ihren Geschäftsbetrieben alle diejenigen Warenbezeichnungen den Vertretern der Kaufmannschaft mitteilen, welche unter die vorbezeichneten Gesichtspunkte fallen. Es ist dann seitens des deutschen Handelstages in Aussicht genommen, eine große Zahl von Sachverständigen über diese Frage zu hören.

Wir sind in Deutschland in den letzten Jahrzehnten nicht ganz ohne Zusammenhang mit der Reform der deutschen Zoll- und Handels-Politik Ende der 70er Jahre — so weit gekommen, daß wir überall an die Hilfe des Reichs — der einzelnen deutschen Mitgliedstaaten — schließlich auch der Gemeinden denken zu müssen glauben; an uns selbst zu denken, eine kräftige Selbstverwaltung verlieren wir so allmählich ganz aus dem Auge. Dieser behauerlichen Erscheinung gegenüber ruft uns die vorstehende Anregung außerordentlich freundlich an. Für derartige selbständige Vorgehen der Beteiligten bietet gerade auch ein dem Wettbewerbsgesetz verwandtes Reichsgesetz, wie es das Warenbezeichnungsgesetz ist, ein recht praktisches Vorbild. Es ist bekannt, daß speziell in der deutschen Rauchtabak-Industrie, besonders in Rheinland-Westfalen, lange Jahrzehnte zahlreiche holländische Warenzeichen üblich waren, die unter der Herrschaft des ersten deutschen Warenbezeichnungsgesetzes vom 30. November 1874, wirksam ab 1. Mai 1875, ohne weiteres im Sinne jenes Gesetzes in die Handelsregister auf Wunsch eingetragen wurden. Nun hatte aber der weitaus größere Teil jener holländischen Marken längst aufgehört, eine „unterscheidende“ Kraft zu haben, sie waren längst in den freien Verkehr gefallen. Prozesse aber, welche zur Feststellung der Freizeicheneigenschaft führen wollten, waren außerordentlich langwierig, daher also sehr kostspielig. Letzteres auch deshalb, weil Sachverständige im ganzen Reich darüber gehört werden mußten und weil häufig selbst wenn schließlich der Kläger oblag, die hohen Prozesskosten noch verglichen wurden. Damit war glücklicherweise die Wirksamkeit des ersten deutschen Markenrechtsgesetzes in der Richtung gegen Freizeichen gewisser Art auf einen toten Strang geraten. Auch für die österreichischen Seifen- oder Seifenmarken lag es ähnlich. Ein neues Warenbezeichnungsgesetz war so mit der Zeit unabwendbar geworden. Dieses neue Gesetz, wirksam ab 1. Oktober 1894, hat aber nun festgesetzt, daß u. a. nur solche Warenzeichen in die Zeichenrolle des Patentamts eingetragen werden können, welche nicht offensichtlich Freizeichen seien. Da die deutschen Rauchtabakfabrikanten fürchten mußten, daß es bei dem neuen Gesetze schließlich wieder werden könnte wie beim alten, folgten gerne einer Anregung des deutschen Tabakvereins und des Marken- und Musterrechtsvereins deutscher Tabakfabrikanten und machten eingehende Erhebungen unter sich darüber, welche deutschen Warenzeichen Freizeichen und welche zweifellos „individuelle“ seien, endlich bei welchem noch Zweifel obwalten konnten. Damit war auch dem Kaiserlichen Patentamt, dem ohnedies bei dem Uebergange vom

alten zum neuen Gesetze große Arbeit sicher war, sehr viel schwere Last erspart. Die wohlthätige Wirkung war, daß fast die meisten der alten Freizeichen patentamtlicherseits als solche dank dahin gehenden Beschlüssen der deutschen Tabakfabrikanten vom 21. August 1894 anerkannt wurden; auch bei den zweifelhaften Zeichen war damit wenigstens ein Weg gewiesen. Niemand kann berechnen, wie viele Tausende von Reichsmark der vielgenannten Industrie so erspart worden sind.

Etwas ganz Aehnliches soll und könnte jetzt auch bezüglich der Herkunfts- und Qualitätsbezeichnungen in Szene gesetzt werden. Nur möchte die unzulässige Behandlung im Sinne des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser kaum sehr zu empfehlen sein, weit eher vielleicht so, daß mit einzelnen Branchen vorgegangen würde; etwa mit der Lebensmittel- oder mit der wohlorganisierten Nahrungsmittelbranche. Gerade diese Verbände wären wohl in dieser Frage weit leistungsfähiger als die Handelskammern, denen freilich die Sammlung des Materials zu überlassen wäre. Ist es dann nur in einer Branche gelungen, so wird sich die gleiche Arbeit für andere Industrie- und Handelszweige um so leichter bewältigen lassen.

Aber freilich, mit derartigen den Paragr. 3 und 4 des neuen Wettbewerbsgesetzes nicht widersprechenden Herkunfts- und Qualitäts-Bezeichnungen bzw. den einschlägigen Zusammenstellungen allein ist es nicht getan. Es empfiehlt sich vielmehr, derartige Aufmachungen mit den Unterschriften der dieselben vertretenden Firmen und die natürlich zu den angehörenden der Branche zählen werden, versehen den Obergerichten in ganz Deutschland als Richtpunkte kaufmännischer Uebung zu hinterlegen. Handelt es sich freilich nur um Herkunfts- und Qualitäts-Bezeichnungen für engere Kreise (Provinzen, Distrikte, Gemeinden), so genügen einige wenige Obergerichte.

Sind nun auch derartige Aufmachungen nicht sofort Handelsgebräuche, so sind sie doch, in dieser Weise behandelt, mehr oder minder sichere Anknüpfungspunkte künftigen Handelsgebräuchs. Viele Richter werden diese Gelegenheiten ergreifen, um neues Gewohnheitsrecht entstehen zu lassen und schon gleich auf solche Emulationen der angehörenden Mitglieder einer Branche bei ihren Erkenntnissen Rücksicht nehmen. Auf diesem Wege, der übrigens i. Z. vor nunmehr zwei Jahrzehnten der Handelskammer Mannheim von dem damaligen, inzwischen längst verstorbenen Vorsitzenden, der damals einzigen Kammer für Handelsfachen in Mannheim unter den Fuß gegeben wurden, sind die Bestimmungen über Liege-Lage und Liegegeld für Schiffe (vergl. Jahresberichte der Handelskammer für den Kreis Mannheim 1880, Seite 23—30) in kurzer Zeit Handelsusancen für den Landgerichtsbezirk Mannheim nicht nur, sondern für das ganze Land geworden. Natürlich haben bei den Schiffahrtsprozessen anfangs die betr. gegnerischen Rechtsanwälte die Rechtsbeständigkeit der angeblich neuen Usancen angefochten, aber nicht lange; über kurz oder lang kamen ja auch die aufstehenden Rechtsanwälte in die Lage, auf dieselben Bestimmungen über Liegezeit und Liegegeld sich für ihre neuen Mandanten berufen zu müssen. Sofort aber erklärte der vorstehende Richter seine Freude über diese, wenn auch unfreiwillige Anerkennung, mit dem Beifügen, daß er nunmehr eine nochmalige Bestätigung derselben Bestimmungen von Seite desselben Rechtsanwalts nicht mehr ernst nehmen werde. Und so kamen die erwähnten neuen Bestimmungen rasch unter das schützende Rechtsdach. Aehnliches nun noch und noch für die verschiedenen Industrie- und Handelsbranchen zulässige durchzuführen, wird für die glückliche Verwirklichung des neuen Wettbewerbsgesetzes eine der dankbarsten Aufgaben unserer Handelskammern sein, welche, wenn sie von den legitimen Organen wirklich nicht an Hand genommen werden, eben von freiwilligen Bildungen gleichen Zwecks in Angriff genommen werden können und mögen.

Weltausstellungen und Weltausstellungsobjekte.

Nur wenige Wochen trennen uns von der Weltausstellung Brüssel, deren Tore sich am 23. April d. J. dem friedlichen Wettbewerbe der Nationen weit öffnen werden, und nur wenige Monate von dem Beginn jener großen internationalen Spezial-Ausstellungen — Eisenbahnwesen, Hygiene und Kunst — die in Buenos-Aires an die Stelle der urfrü-

lich geplanten Zentener-Weltausstellung treten. Ein Jahr später feiert Italien das fünfzigjährige Jubiläum der Proklamierung zum Königreich, und zwar in Turin, durch eine weit angelegte Internationale Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, die an den herrlichen Ufern des Po aufgebaut werden soll, in Rom durch eine Internationale Historische, Archäologische und Kunstausstellung.

Zugleich kommt aus den Vereinigten Staaten von Amerika die Kunde von nicht weniger als vier Weltausstellungs-Projekten! Zunächst aus New-York, woselbst man die 300jährige Wiederkehr der Besiedelung der Insel Manhattan durch die Holländer feiern will. Für die drei übrigen Projekte soll die für 1915 in Aussicht genommene Eröffnung des Panama-Kanals den hauptsächlichsten Anlaß bilden. Weit der Weltausstellung San Francisco ist bereits der amerikanische Kongress befaßt. Das kleine San Diego, das ebenfalls gelegentlich der Vollendung des Panamakanals eine Weltausstellung für sich beanspruchen möchte, wird voraussichtlich bereits jetzt durch die große Konkurrenz zum „Goldenen Tor“ zur Aufgabe des Planes gezwungen sein. Endlich will auch New Orleans nicht zurückstehen und seine Weltausstellung haben.

Auch im Orient soll, wie die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ weiterhin berichtet, frühestens 1911 eine Internationale Allgemeine Ausstellung in Konstantinopel zur Verwirklichung gelangen, während im fernsten Osten die von der japanischen Regierung ursprünglich 1912 beabsichtigte Große Japanische Ausstellung in Tokio zunächst auf 1917 verschoben worden ist.

Auch in Frankreich, dem Lande der Weltausstellungen par excellence, wird, nachdem man den traditionellen elfjährigen Turnus für 1911 verstreiden ließ, immer wieder der Plan einer neuen Weltausstellung Paris trotz vieler Gegenstände in weitesten Kreisen ventiliert und hierfür das Jahr 1920, als fünfzigjähriges Jubiläumsjahr der Gründung der dritten Republik, in Aussicht genommen.

Ausstellung oder Dekoration.

Nachdruck verboten.

RM. Noch vor wenigen Jahrzehnten genigte es, wenn der Kaufmann die Waren, die er abzugeben wünschte, in irgend einer Form zeigte. Wenn er sie auf Messen und Märkten auf Brettern oder Tischen ausbreitete oder in Buden aufstellte und wenige Stühle davon zu Gesicht brachte. Seitdem ist jedoch das ganze kaufmännische Leben in andere Bahnen geleitet worden. An Stelle der verstaubt und unauffälligen Buden sind große Geschäftshäuser mit luftigen Glasfronten entstanden. Warenhäuser mit auffälligen Ausstattungen und Schlienderpreisen reizen die allgemeine Aufmerksamkeit an sich.

In diesem Konkurrenzkampfe bedarf es für den Einzelkaufmann einer uneingeschränkten Aufmerksamkeit, um nicht überflügelt zu werden. Besondere Beachtung verlangt naturgemäß die *A u c h e n p r o p a g a n d a* und speziell das den Geschäftsvorteile vermittelnde *S c h a u f e n s t e r*. Wenn man an den modernen Schaufenstern vorbeikommt, so sieht man Ausstellungen und immer wieder Ausstellungen, selten aber Dekorationen.

Man bezeichnet gewöhnlich zwar mit beiden Worten dasselbe, trotzdem eine Grenzlinie resp. ein Unterschied zwischen Ausstellung und Dekoration besteht. Die Ausstellung, Auslage oder Aufbau von Waren muß heute bereits als überlebte Form des Kigens bezeichnet werden, denn sie genügt nicht mehr den Anforderungen, die sie erfüllen soll. Sie entbehrt das anlockende, fesselnde Moment, das zur Betrachtung zwingt, und damit ist ihr Erfolg ernstlich in Zweifel gezogen. Daß man sich bei der Ausstellung geschmackvoller dekorativer Formen bedienen kann, daß man ansprechende Anordnungen z. B. sternförmige, rosettenförmige Auslagen oder turmartige, pyramidenartige Aufbauten durchführen kann, ist selbstverständlich. Die Dekoration ist individueller, sie verkörpert persönliche Geschmacksentfindung und zeigt eigene Formenkombination. Bei ihr werden in weit höherem Maße Beleuchtungseffekte, Farben- und Fernwirkungen in Betracht zu ziehen sein. Zweifellos hebt der individuelle Charakter der Dekoration diese weit über den Rahmen der Ausstellung hinaus. Es weht ein künstlerischer Hauch aus dem Dekorationsbilde dem Passanten entgegen, der das Auge anlockt. Beobachtungen behält' an die Wirk' der Dekoration. Wenn

wir z. B. in einem feinsten kostbaren Schleier und seidenartige Stoffe erblicken, die in unzähligen Falten und gefalteten Dekorationen trotzdem daliegen, als seien sie vom Winde dahingeweht worden, so hört man von dem in großen Massen davorstehenden Publikum die Worte: „Ach, wie schön!“ Das Schaufenster eines gleichen Geschäfts daneben hat dieselben Stoffe in geordneter Reihenfolge über Ständer ausgebreitet, von welchen sie glatt herabhängen. Das Schaufenster wird wenig beachtet, die ausgelegten Stoffe finden keine Bewunderer, das Stehenbleiben der Passanten bleibt aus, und damit auch der Erfolg der Dekoration.

Das erste Geschäft wird seine Stoffe wie spielend ablegen, während das zweite den Zukäufer macht. Das erstbeschriebene Schaufenster war dekoriert, während in dem zweiten nur eine Warenabteilung vorgenommen wurde. Die Käufer werden sich immer dahin wenden, wo nach außen eine auffallende Leistungsfähigkeit in die Erscheinung tritt. Ein Schaufenster, das in loser Folge eine Anzahl Waren ausgestellt hat, wird nur dann interessieren, wenn der Vorübergehende sich gerade mit der Absicht trägt, diese Artikel zu kaufen. Die Dekoration aber fordert das Interesse heraus, sie lenkt die Aufmerksamkeit des Passanten auf die Artikel und weckt dadurch neue Bedürfnisse und Kauflust.

Dom Waren- und Produktmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

In dieser Berichtswochen, umfassend die Zeit vom 21. Februar bis 3. März, war die Stimmung am Weltmarkt für Getreide nicht einheitlich. Anfangs der Berichtsperiode war die Preisbewegung noch oben gerichtet, da aus Russland gemeldet wurde, daß der Einfluß des Winters auf die Saaten keineswegs als günstig bezeichnet werden könne. Weiter stimmten die Nachrichten aus Nordamerika, die besagten, daß infolge des häufig wechselnden Frost- und Tauwetters man Befürchtungen hinsichtlich der Saaten hege. Dadurch wurde speziell die spekulative Kaufkraft angeregt. In der zweiten Wochenhälfte setzte aber wieder eine rückläufige Bewegung ein und die Preise gingen unter dem Druck günstiger lauterer Nachrichten noch unter den vorwöchigen Stand zurück. An den amerikanischen Börsen häuften Weizen in den letzten acht Tagen $\frac{1}{8}$ Crd., in Buenos Aires $\frac{1}{16}$ Crd., Rioerpol $\frac{1}{8}$ ab, Budapest 0,57 Kr. und in Berlin 1,50 M. ein. Bestimmend für die Waiffe war der Bericht des Cincinnati Price Current, nach dem der Stand der Weizenfelder als günstig erachtet wird, sowie umfangreiche Realisierungen, die auf größere Anflüsse im Innern und auf eine a la Waiffe lautende Schätzung des Statistikers Snow über die Vorräte in Händen der Farmer, erfolgten. Auch die Annahme, daß die dieswöchentlichen Weltweizenlieferungen wieder bedeutend sein dürften, übte einen Druck auf das Preisniveau aus. Die Weizenlieferungen von Argentinien belaufen sich in dieser Woche auf 108.000 gegen vorwöchige 72.000 Tonnen (s. S. 141.000 bzw. 156.000 T.). Die Berichte über die Weizenrente in Argentinien lauten weiter unbefriedigend, überwiegend scheint man es mit geringen Qualitäten zu tun zu haben. Ueber den verfügbaren Ueberreicht, den die Vereinigten Staaten haben werden, ist man noch immer im Unklaren; doch bleibt dies auf die Marktlage ohne Einfluß, weil man aus der verlauswilligeren Haltung, die die russischen Exporteure bekunden, der Auffassung zuneigt, daß das eventuelle argentinische Defizit durch Rußland, Australien und Indien gedeckt werden wird.

Auf unsere süddeutschen Märkte blieben die mitunter von den amerikanischen Börsen gemeldeten höheren Kurse ohne Einfluß. Die Offerten von den Exportländern waren ziemlich unverändert geblieben, im allgemeinen aber doch nachgiebiger. Bei uns ist der Mehlverkauf anhaltend minimal und die Mühlen haben daher einerseits keine Deckungsläufe nennenswert, während andererseits auf Reinigung nichts unternommen wird, weil man die Preise in Anbetracht des großen Angebots von Rußland, Australien, Kalifornien und der großen schwimmenden Vorräte nicht für spekulativ hält. Die günstige Witterung trägt auch zum ruhigen Geschäftsgang wesentlich bei, da der Saatenstand als sehr vorzüglich bezeichnet wird. Mit der Ausfaat von Gerste dürfte in Kürze begonnen werden. In Weizen waren angeboten und wurden teilweise gehandelt: Roggen 10 Rub 5-10 per März-April zu 173,50-174, dito 10 Rub 5 labend M. 176,50-177,50, Obeffa 10 Rub 10 labend 177, dito 10 Rub prompt Abladung M. 171-172, Azima prima Qualität prompt 10 Rub 15 Markt 186-188, Nordrussischer 78-79 Kg. prompt M. 176, Kalifornier feischwimmend, fällig oder disponibel M. 181, Australischer feischwimmend M. 186, dito per Februar Abladung M. 183, alles per 1000 Kilo, gegen netto Kaffe Cif Seehafen. Ferner fanden Bahia-Blanta Weizen 78-79 Kg. feischwimmend zu M. 174-176 per 1000 Kg., dreimonatlich Aufnahme. Pommersche Weizen 78-79 Kg. per prompt waren zu M. 165 und 72-73 Kg. schwer zu M. 162 per 1000 Kg., transit, Cif Seehafen am Markt. Roggen lag leblos. Raffiner 9 Rub 25 war zu M. 135 bis 134 per 1000 Kg. Cif Rotterdam angeboten. Norddeutscher Roggen war zu M. 123-120, je nach Qualität per 1000 Kg. transit, Cif Rotterdam offeriert. Für rheinischschwimmenden Roggen wurde M. 16,80 per 100 Kg. gefordert. Hafer war infolge fortgesetzten Angebots in billiger Landware sowie infolge der größeren Anflüsse in neuem Platatahofer, bei unbedeutenden Umsätzen, zu weichen Preisen offeriert. Für Landhafer forderte man M. 16,25 per 100 Kg. ab Stationen und für Platatahofer M. 107-108 per 1000 Kg. Cif Seehafen. Nordrussischer Hafer 48-49 Kg. per Mai-Juni blieb zu M. 113 per 1000 Kg. Cif Seehafen käuflich. Platatahofer 46-47 Kg. schwer feischwimmend fand zu M. 106,50 per 1000 Kg. Cif Seehafen Aufnahme. Die Qualitäten des neuen Platatahofers sind wieder gut und die ersten Anflüsse zeigen ein Gewicht von ca. 47 Kg. im Hektoliter. Futtergerste hatte wieder leblosen Markt. Die Offerten für schwimmende Bore stellten sich auf M. 108,50-109,50 und auf Abladung M. 110 per 1000 Kg. Cif Seehafen, doch kamen keine Umsätze darin zustande. Disponible Gerste wurde zu M. 11,50 per 100 Kilogramm ab Mannheim-Ludwigshafen, transit gehandelt. Mais liegt fest. Für rheinischschwimmenden wird M. 12,50-12,40 per 100 Kg. Cif Mannheim-Ludwigshafen, transit, verlangt. In Mannheim-Ludwigshafen disponibler Mais blieb zu M. 15,75 per 100 Kg. verzollt, ohne Sach. frei Waggon käuflich. La Plataer Mais feischwimmend war zu M. 123 und per Mai-Juni Verschiffung zu M. 119,50-120 per 1000 Kg. Cif Seehafen am Markt.

Die Notierungen stellen sich an den folgenden Getreidemärkten:

Getreide	Spezifikation	Preis	Änderung	
Weizen	Rhein-Post loco	17 9/16	24 2/16	D.H.
	do	127 1/2	127 1/2	—
	do	121 1/2	121	—
	do	118 1/2	118 1/2	—
	do	9 0/16	9 0/16	—
	do	7 1/11	7 10/11	—
	do	18 9/16	18 4/16	—

Ware	Spezifikation	Preis	Änderung	
Paris	Mai/Aug.	Fr. 251.—	251.50	+0.20
Berlin	Mai	M. 228.—	221.50	-1.50
Mannheim	Müller loco	222.—	221.25	-0.75
Chicago	loco	81	78	-3
	Mai	80	79	-2
Paris	Mai/Aug.	Fr. 171.—	171.50	+0.50
Berlin	Mai	M. 169.25	165.75	-2.50
Mannheim	Müller loco	172.50	172.50	—
Chicago	Mai	ots 47 1/2	45 1/2	-1 1/2
Paris	Mai/Aug.	Fr. 189.50	190.50	+1.—
Berlin	Mai	M. 160.75	161.25	+0.50
Mannheim	Müller loco	167.50	167.50	—
New-York	Mai	ots 75	74	-1
Chicago	at	66	63 1/2	-2 1/2
Berlin	Mai	—	—	—
Mannheim	Müller loco	162.50	162.50	—

Handelsberichte.

Börsen-Wochenbericht.

B. Frankfurt a. M., den 5. März.

Es ist unstreitig, ein kleiner Rückgang eingetreten und nach der Aufwärtsbewegung der vergangenen Wochen ersieht man aus den Kursen eine Abschwächung, welche sich zwar nur auf einzelnen Märkten fühlbar macht. Während wir noch in unseren letzten Berichten von einer fortschreitenden Klärung in der Verfassung des Geldmarktes zu berichten hatten, ist im Laufe dieser Woche eine merkwürdige Verflechtung eingetreten. Der hiesige Privatdiskont erhöhte sich bis auf $\frac{3}{8}$ Prozent im Zusammenhang mit der bei der Reichsbank fälligen Rückzahlung der den Banken zur Verfügung gestellten Gelder aus der neuen Anleihe-Emission; sowie mit der fälligen zweiten Einzahlungsrunde auf die neuen Anleihen. Die Geldnachfrage hat infolgedessen auch zugenommen, obwohl lokalische Geld ziemlich angeboten ist. Bei der Vollaufnahme der Reichsanleihe handelt es sich um 40 Proz. auf 240 Millionen Reichsanleihe. Ein ansehnlicher Betrag war bereits eingezahlt worden als die Reichsbank erklärte, keine Zinsen dafür vergüten zu können, da die Reichsverwaltung in den Uebernahme-Bedingungen ausdrücklich gesagt hat, daß sie 40 Proz. der Anleihe erst am 1. März benötigt. Infolgedessen wurde der überhörende Betrag an die Kontenrollen wieder ausgehängt. Es scheint nun, daß diese sofort über die zurückgehaltenen Summen verfügt haben und nun für anderweitige Anschaffung Sorge tragen müssen. Geradezu auffällig ist es, daß die Provinz kurzzeit einen sehr starken Geldbedarf zeigt und die Gelddispositionen erschwert. Erfahrungsgemäß sind die Geldansprüche im Laufe des März und auch zum Quartalswechsel sehr groß, und man wird deshalb darauf gefaßt sein müssen, daß auch dieses Mal die erneute Geldnachfrage schon frühzeitig eintrifft und die Zeit des billigen Zinsfußes möglicherweise vorerst vorüber sein wird. Der Kurs der Reichsbank brachte bereits in der letzten Februarwoche eine Verschlechterung um 191,1 Millionen Mark gegen 161,7 Millionen Mark im Vorjahr. Die vorwöchige steuerfreie Notenreserve von 348,8 Millionen Mark hat sich dadurch auf 155,7 Millionen Mark reduziert. Diese nennenswert stärkere Verschlechterung erklärt sich aus einer wesentlich höheren Belastung des Lombardkontos und aus einer beträchtlicheren Zurückziehung von Girokonten. Beide Erscheinungen dürften wohl auf die noch im Gange befindlichen Einzahlungen auf die neuen Anleihen des Reichs und Prezens zurückzuführen sein.

Eine eventuelle Erscheinung brachten die Bilanzen unserer drei größten Bankinstitute im Laufe dieser Woche. Die mit Beginn des vergangenen Jahres eintretende Geldflüssigkeit spiegelt sich deutlich in den Geschäftsbilanzen ab, der ihnen hieraus den erwachsenden Nutzen und die Lebhaftigkeit des Geschäftes brachte. Der Jahresabschluss der Diskonto-Gesellschaft Berlin verteilt eine Dividende von $\frac{9}{16}$ Prozent gegen 9 Prozent i. V. Eine angenehme Uebererhöhung für die Börse bildete die Erhöhung der Dividende an der man vielfach zweifelte. Der Abschluß der Diskonto-Gesellschaft war geeignet einen befriedigenden Eindruck hervorzurufen. Die Börse nahm den Jahresabschluss wie aus dem Kurse zu ersehen ist, günstig auf. Im vorigen Jahre notierten Diskonto Mitte Februar 188,40, während sich der Kurs nach der Bilanz dieses Jahr auf 198,20 stellte. Auch die Dresdener Bank entsprach über den Erwartungen. Mit einem Reingewinn von 2 1/2 Millionen Mark und Erhöhung der Dividende um ein volles Prozent von $\frac{7}{16}$ auf $\frac{8}{16}$ Proz. erreichte dieses Institut die Höhe der Dividende vom Jahre 1906 wieder. Der Kurs stellte sich nach Bekanntwerden der Bilanz auf 167,20 (Mitte Februar 1909 auf 151,90). Die Börse zeigte ein lebhaftes Geschäft in diesen Aktien. Der Abschluß der Dresdener Bank für 1909 hat mehr erfüllt als was von vielen Beschicern dieses Papiers erwartet wurde. Die Deutsche Bank hat die Dividende von 12 Proz. i. V. auf 12 1/2 Proz. um ein halbes Prozent gesteigert. Im Kurse kam der Geschäftsbericht nur wenig in Erscheinung, da die Kursnotiz den Erwartungen entsprach und im Vergleich des Vorjahres Mitte Februar 248,10 nach Bekanntwerden der Bilanz dieses Jahres 258 notierte. Was in dem Abschluß der Deutschen Bank besonders zum Ausdruck kommt und auch dafür entscheidend gewesen zu sein scheint, daß die Dividende nur um ein halbes statt um ein volles Prozent erhöht wurde, ist die außerordentlich starke Steigerung der Aufkosten, insbesondere auch der persönlichen Ausgaben.

Ungünstiger schneidet der Montanmarkt ab, welcher teilweise auf Realisationen gedrückt war. Unter dem Einfluß des schlechten Bruttoertrags der Vereinigten König- und Laurabütte gaben die Aktien erheblich nach. Die Verwaltung der Laurabütte kann dafür nicht die Marktlage verantwortlich machen, denn wenn man auch bedenkt, daß die hiesige Eisenindustrie in mancher Hinsicht unter ungünstigeren Bedingungen arbeitet als die rheinisch-westfälische, so ist es doch andererseits eine Tatsache, daß das Kohlengeschäft im hiesigen Gebiet im Jahre 1909 besser lag als im Westen. Wir sehen für eine Reihe von Kurzen erhebliche Rückgänge, welche bereits in vergangener Woche einsetzten. Gegen Schluß der Woche trat infolge besserer Nachrichten aus Amerika Erholung ein. Auch in der Nachricht von der Ausgestaltung der Oberhiesischen Kohlen-Vereinigung zu einem Eisenwerk Robeisen-Syndikat machte guten Eindruck. Die umfangreiche Beschäftigung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Gesellschaft gaben Anlaß zur Befestigung dieser Aktie. Phönix-Bergbau waren benutzigt, während Garpener, Bochumer und Gelsenkirchen nur bei mäßigen Umsätzen eine Kursbesserung erzielten. Das Geschäft war auf diesem Gebiete ruhig. Laurabütte mäßig erholt.

Auf dem Warenmarkte traten italienische Rohwolle durch feste Haltung hervor. Meridional sehr fest. Prince Henri aussehend. Amerikanische Rohwolle unterlagen den Schwankungen der New Yorker Börse. Oesterreichische behauptet. Für die Aktien der Schantung-Eisenbahn zeigte sich reges Interesse im Anschluß

der guten Entwicklung dieser Gesellschaft. Berliner Straßenbahn wurden ebenfalls höher umgesetzt. Bei lebhaftem Geschäft und anziehenden Kursen sind Schiffahrtaktien zu erwähnen, besonders fest lagen Hamburg Amerika Paketfahrt.

Unter den Industriewerten des Kassamarktes, welche mit wenig Ausnahmen eine feste Haltung aufweisen, sind zunächst Chemische Werte zu erwähnen, Maschinenbauaktien gut behauptet. Von neu eingeführten Papieren sind Zuckerfabrik Frankenthal erheblich gestiegen. Die Aktien der Reiniger, Gebbert und Schall Akt.-Ges. stellten sich auf 187 Proz. für die alten und auf 182 Proz. für die jungen Aktien und konnten bereits den Kursstand, erstere auf 189 erhöhen. Mehl- und Brot-Fabrik A. G. in Hausen gelangten zum Kurse 92,50 zur Notierung. Kupferseide und Aluminium schwächer. Für Brechese Post bestand weiteres Interesse. Elektrizitätsaktien neigen zur Schwäche.

Der Fondsmarkt lag recht still. $\frac{3}{8}$ und $\frac{3}{16}$ Proz. Anleihen weisen mit wenig Ausnahmen Kursverluste auf. Ausländische Staatsfonds hielten sich fest. Russen, Japaner, Portugiesen und Serben sind ziemlich reger gehandelt worden. Ungarische Renten behauptet. Türkenlose schwächer. Stadtanleihen und Prioritäten wenig beachtet.

Die Freitag-Börse brachte trotz der allgemein günstigen Bilanzen eine recht ungleichmäßige Tendenz. Eigentliche Gründe zu der verhältnismäßig schwächeren Tendenz lagen nicht vor, aber die Spekulation neigte zu Realisationen. Die Hauptschuld daran war zunächst die weitere Verflechtung des Geldmarktes, der immer noch als gespannt gilt. Auffallenderweise zeigte sich eine besondere Kursrückhaltung in den bereits angeführten Banken, auf welche die Börse sehr gespannt war. Bankaktien schließen mäßig schwächer. Auf dem Montanmarkte bestimmte die erneute Ermittlung der Laurabütte. In Deutsch-Luxemburger war ebenfalls Abgabebuch vorhanden auf Gerüchte einer angeblich beabsichtigten Kapitalerhöhung. Bei matter Haltung schloßen von Industriaktien Kupferseide, welche 10 Proz. einbüßten. Auch chemische Anilin-Fabrik, Goldenberg und Griesheim mußten in Kurse nachgeben. Maschinenfabrik Kleyer verloren an der heutigen Börse 7 Proz. Der Privatdiskont zog um drei Sechstel Prozent auf 8 neun Sechstel Prozent an. Die Börsenwoche schloß im Allgemeinen erneut befriedigt, besonders zeigte sich an der Abendbörse eine leichte Erholung des Montanmarktes.

A. C. Die Hopfenpreise.

Stehen zu Anfang dieses Jahres fünf- bis sechsmal so hoch wie zu Beginn des Jahres 1909 und ebenfalls bedeutend höher als zu Anfang 1908. In Nürnberg kostete nämlich 1 Doppelcentner Markttopfen im Januar d. J. 400 Mark, während er vor einem Jahre 70 Mark und Anfang 1908 95 Mark kostete. Obwohl auch frühere Jahre schon sehr hohe Hopfennotierungen gebracht hatten, war doch der Preis um die nämliche Zeit noch nie derartig hoch. Im Januar 1907 kostete ein Doppelcentner Hopfen 195 Mark, im Januar 1906 85 Mark gelöst. Bei den anderen Hopfenorten ist die Preisbewegung entsprechend. Es kostete im Januar d. J. Gebirgshopfen 410 Mark pro Doppelcentner gegen 85 Mark im Vorjahr und 105 Mark im Januar 1906. Würtemberger Hopfen kostete pro Doppelcentner 430 Mark, während er 1909 120 und 1908 145 Mark kostete. Hallertauer Hopfen stellt sich auf 430 Mark gegen 130 Mark im Vorjahr und 145 im Januar 1908. Bei Hallertauer Stiegelhopfen ergibt sich für alle drei Jahre ein um 10 Mark tieferer Preis als die Notierung für gewöhnlichen Hallertauer Hopfen. Später Landhopfen endlich wies dieses Jahr einen Preis von 460 Mark pro Doppelcentner auf; im Januar 1909 wurde er nicht notiert und im Januar 1908 betrug er 170 Mark.

Marktbericht.

(Wochenbericht von Jonas Hoffmann.)

* Neuß, 4. März. Die Lage des Getreidegeschäftes hat auch in der verflochtenen Berichtswoche eine Besserung nicht erfahren. Die Unlöslichkeit hat sich noch verschärft, und sämtliche Sorten mußten sich weitere Preisrückgänge gefallen lassen. Weizenmehl ist wiederum billiger käuflich. Die Mühlen fliegen sehr über den schleppenden Abfat. Roggenmehl ist ebenfalls ruhig und schwächer. Weizenkleie stetig. Tagespreise: Weizen bis M. 216, Roggen bis M. 160, Hafer in guter Beschaffenheit bis M. 157, die 1000 Kg. Weizenmehl Nr. 000 ohne Sach bis M. 29,75, Roggenmehl ohne Sach bis M. 24 bis 100 Kg., Weizenkleie mit Sach bis M. 5,10 die 50 Kg.

Rübsäaaten befanden bei stillem Geschäft festere Haltung. Die bisherigen Abladungen in neuerntiger Ware kommen teilweise bedrückt an, wodurch sich bei einzelnen Mühlen Mangel an Saat bemerkbar macht. Der Reinsaat-Markt bleibt fest, wenngleich die Fabrikanten aus ihrer Zurückhaltung nicht heraustreten. Erdnüsse sind knapp und erheblich teurer. Die Bedarfsfrage nach Weizen hat sich gehoben und die Käufer sind gezwungen, höhere Preise zu bewilligen. Rübsöl war infolge des sehr unbefriedigenden Abfates recht matt, schließt aber in günstigerer Haltung. Desfuchen ruhig. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rübsöl ohne Sach bis M. 60 ab Neuß, Weizen ohne Sach bis M. 66,25 die 100 Kg. Stadt-Parität Geldern.

Baumwolle.

(Wochenbericht von Hornby Hemery & Co., Baumwollmäkler in Liverpool.)

(Die Firma macht keine Vermittelungen für ihre eigene Rechnung.) Die Tendenz im Markte ist eine unentschiedene. Während die statistische Position des Artikels täglich an Stärke gewinnt und man allgemein an eine Ernte von nicht über 10,5 Millionen glaubt, ist die Industrielage eine unbefriedigende und die Vertriebsreduktionen sind eher in Zunahme begriffen.

Es zirkulieren Gerüchte, daß in Newyork eine neue Haufflage gebildet wurde und daß selbe bereit ist, alle Anordnungen aufzunehmen. Es sieht aber nicht aus, als ob das Baumwollpublikum im allgemeinen bereit ist, höhere Preise zu unterfertigen, denn bei jedem Aufschlage finden große Gewinnrealisationen statt.

Elkon schätzte den Konsum von amerikanischer Baumwolle auf 1,520.000 Ballen, was somit ein Defizit von einer Million Ballen ergeben wird, welches von den Vorräten der früheren Ernte gedeckt werden müssen.

Grundsätzlich der neuen Ernte wird fortwährend über ungenügenden Regenfall in Texas geklagt.

Sollnische Monatsstatistik von Kaffee laut Ausgaben der N.-S.-M. und der Mäker.

Das Kaffeegehalt war nicht lebhaft, aber doch regelmäßig während des abgelaufenen Monats. Preise für loco Santos haben etwas angezogen, und auch auf Juli- und August-Verschiffungen sind zu verhältnismäßig hohen Preisen

glücklich auszuweisen. Nicht und gleichgültig nicht die Re-
 anten.
 Alle Gedanken aber drohen sich um Eriza. Er hofft noch
 auf ein vergessenes Wort. Doch Tag um Tag verschleibt
 von der Stunde an, in der er sie in der Heimat weiß, ver-
 löst er das Haus nicht mehr. Er harret auf das Meer, er
 horcht auf das Gerause des Windes.
 Endlich! Ein Brief von Eriza flüchtet ihm das Geld an
 mit der Rechnung, die Auskunft, den Beweis der besagten
 Rechnung zu führen. „Sonn nicht.“
 Seit hebt sein Entschluß fest. So, es ist am besten so, es
 soll alles zu Ende sein. Die ganze Nacht durch sitzt er am
 Fenster und sieht auf das rauschende Meer.
 Als die Sonne aufgeht und die ganze Welt im Feuer-
 sander auflodert, erhebt er sich. Langsam odnet und hoch
 er seine Tücher, schreibt einen Brief, trägt ihn selbst zur Post
 und geht noch einmal am Fenster vorbei. Friedlich und still
 betrachtet die Sonne den Proskian, sie strahlt gleichmäßig
 über Glast und Reich, Schuld und Reue.

Wieder steht Eriza in dem Zimmer, wo sie sich von
 ihrem Mann trennte. Ein älterer Herr mit Augen dunkler
 Augen aber unendlich mildem Ausdruck um die feinen Lippen
 ist er Regleiter.
 „Du hast mit scharfen Waffen gespielt und wunderlich
 dich nun, daß sie tödliche Wunden schlagen. Deine Liebe
 mußte ihm ein Sock sein. Als sie ihm am nächsten war, ver-
 sagte sie. Armes Kind!“
 „Sie liegt auf den Seiten und ringt die Hände.“
 „Habe ihn in den Tod getrieben, des erbärmlichen Geldes
 halber.“

„Wein, er ist stärker, als Du glaubst. Er ersüßt Deinen
 Wunsch, er gibt Dich frei. Du wollest es so.“
 „Ich kann nicht ohne ihn leben! Ich muß ihn wieder
 finden.“ Sie schließt und gittert.
 „So sollen wir ihn finden?“ „Kommt heim, armes Kind,
 und lerne Geduld.“

Das Meer braust, die Sonne leuchtet, alles ist voll Duft
 und Farbe. Von Kasino von Monto Carlo rollt das Gold
 und löst Tausende in den Abgrund.
 * * *

Doloresqual! Nicht weit von der französischen Grenze
 im südlichen Konstantinopel und Bosphorus liegt der felsige kleine
 Dol. Die lustige Gesellschaft hat den Blumenmarkt in Kon-
 stantinopel besucht, sich und die Wagen mit dunklen Strahlen
 beladen und fährt nun in das Herkules, an dessen Ende das
 alte Kaiserneß liegt.
 Die Damen klammern unter Fieber der engen Steinweg
 durch die geräuschvollen Straßen hinauf. Sind es wirklich
 Achimmerreihe früherer Wohnungen? Unmöglich! In beiden
 Seiten sieht man offene Eingänge, geböigte Durchgänge,
 unmelarische Nebengebäude. Treppen mit verdrängten Stufen
 führen in Keller und Verstehe.

Die Fremden können nicht aufhören, zu bewundern. Dort
 führen ausgetretene Marmorstufen in ein dunkles Gemölde
 hinauf, in dem eine vielfache Familie mit Hohe und Gel
 wohnt. Gleich daneben hängen Wandlöhner, Schafe und Männer
 frecklich bekommen.
 Endlich erreicht man das Kastell. Ein Ruf des Ent-
 setzens erschallt beim Hinanstreten auf die Plattform des
 Turmes. Ueber die Wege hinweg blüht das Meer auf
 Kniffenartig schweben sich die Vorküppeligen hin. Man geht
 dann noch ein Stück den Bergab hin, der hinter dem Kastell
 in die Veranänderung fließt. Der Berg zieht sich in das
 Bergelatal bei Bosphorus hinein. Eine Horde von un-
 gelassen ihnen den hochrispen Bergweg hinauf, bittelt, will
 Böhnerbüsche stellen, nicht unversüßelt. Eine Dame stellt
 etwas Geld auf die abschüssige Straße, und die ganze Bande
 setzt darüber her, rollt und purrett über einander. Die
 Fremden vereinigen den Augenblick zu ihrem Glück.
 Ein graubarer älterer Mann bleibt zurück und schließt
 schnell, indem er in einem gewöhnlichen Durchgang, der ihn
 lockt. Er möchte der Lustig noch den leeren Züppelgen-
 senken finden. Einige Trufen bringen ihn auf eine offene

Galerie von Salsingfängern ungrün. Man kommt eine
 heile Treppe, auf deren oberer Stufe eine Katze liegt. Sie
 dient als Beschäftigung, ist aber nicht vorgehängt. Am Ende
 eines kurzen Ganges öffnet sich eine Tür, ein breiter Sonnen-
 streifen fällt goldig glänzend auf die ausgebreiteten Seiten.
 Nur einen Augenblick laßt der Herr des alten Herrn,
 dann geht er vorwärts. Das wird interessant, man weiß
 er, auf einem Tische sind Bücher und mancherlei Schreiberei,
 eine Ziererei daneben. In den Wänden hängen Erzzen-
 radelstiel neben umher. Der alte Herr schließt sich als un-
 rechtlicher Eindringling. Viele Dinge da stellen ihn den
 Anforderungen europäischer Zivilisation gegenüber. Er muß
 sich entschuldigen und steht lachend unger.
 Dort hat ein Mann, mit verächtlichen Armen selbst
 er am Fenster. Einen Augenblick sehen sich die beiden Männer,
 dann an. Der alte Herr sammelt keine Entschuldigung,
 er legt sich im Gegenteil auf einen Sessel, legt den Fuß
 und schaut auf den Tisch und host tief Atem. „Endlich!“ sagt
 er dann.

„Das Klingel, als nächst Du.“
 „Ja, nach Dir, seit zwei langen Jahren. Wie kommt
 Du so verkleinert, Deine Frau verlassen, ist das ein Be-
 griff von Reue?“
 Der andere lachelt. „Nicht ich, Eriza sprach die Tren-
 nungsworte. Sie hatte recht, ich kannte den Wert des Geldes,
 ihres Geldes nicht. Aber ich habe ihn gelernt. In Rot und
 Arbeit gelernt.“

„Wißt Du mir davon erzählen?“
 „Warum nicht!“ Die heile Sonne sitzt auf dem Marmor-
 boden des Raumes, als der jüngere Mann dem älteren von
 der Zeit der Arbeit, der Entbehrung und des unbilligen Ge-
 lügens berichtet. Ein schöner, freier Ernst verleiht seine
 Züge, die fast energisch verhalten sind.
 „Du siehst ganz auf eigenen Füßen? Und nicht Du
 Eriza.“

„Ich habe ihr nie gegürt. Sie hat mir ihre Berufs-
 tung ins Gesicht geschleudert. — Das sie mir angeboten, vor
 furchtlos, und hoch habe ich gelernt, ihr dafür zu danken. Ich
 erkannte meine Hofflosigkeit, nur ein solcher Schritt in den
 Lebensweg war noch nötig — doch daß Eriza ihn haben
 konnte, das — das verminde ich nicht.“

„So siehst Du sie nicht mehr, ich begreife es.“ sagt der
 alte Herr mit ruhiger Bestimmtheit. Sein Blick aber liegt
 fest auf dem Kunstwerk.
 Wäsend erhebt sich der alte Herr. Er dürste seine Ge-
 sellschaft nicht länger warten lassen, heute sich dieses über-
 reichlichen Wiedersichens und wünsche dem Wessan auch ferner-
 hin alles Gute, Erfolg — „Also lebe wohl! Ich reise in den
 nächsten Tagen nach Deutschland zurück. Bisst Du mich
 noch besuchen, ich wohne im Parkhotel.“

Doloresqual ist durch seinen albanischen Bräutigam
 heimlich. Ein feines Fische erbet die Burgstraße. Hochent-
 lich überglücklich der Hochgänger den Bogen. Er sieht oft
 sehen und hebt noch einmal hinauf zu den Mauern, die
 noch im Verfall so vielen Untertumf und Schanz gewähren.
 Die Gesellschaft sitzt vor dem Café unter am Brücken-
 bogen. Die Stunden drängen sich schon wieder um die
 Wagen, bereit, die nordischen Barbaren obermals zu über-
 fallen.

„Diese bequemere Wagenfahrt hätte Ihre Nähe gut mit-
 machen können,“ hat eine Dame, indem sie dem Heran-
 kommenden Koffer anbietet.
 Er nickt schmerz. „So, es ist leicht zu erreichen, Dol-
 cesoma. Warum heißt es wohl so?“
 Die Wagen rollen im Tale hin, dicht neben dem breiten
 Flußbett. In beiden Seiten steigen die Berge voll brechender
 Gelbäume steil empor. Einzelne Wälder sieht man zwischen
 Gabel und Steinen müßig am hinaufsteigen. Schon sinkt
 die Sonne auf den Bergen liegt violetter Duft, doch aus dem
 Tale fröhlich bläulicher Schoten empor. Am Ende des Tales
 blüht das Meer auf in unruhiger roter Blau. Kommt
 leichter rots Duschwolken hängt als Silberball der Mond.
 Ein Strahl von Bosphorus greifen ein Herr und eine
 Dame. Klingt es nicht wie verhautes Schindeln, aber ist es
 ein Tauchgen?

„Ja, ja.“ sagte Hieronimus verständnisvoll.
 „Wären Sie fertig?“
 Eriza reichte ihm die Zeitung hin.
 Hieronimus nahm sie mit freundschaftlichem Dankesgefühl.
 „Sollte sie gebrauchswert zusammen und sagte: „Wissen Sie
 auch, warum man uns allen küßt?“
 „Wein“ erwiderte Eriza; aber sie küßte es wohl.
 „Wir sollen uns doch ansprechen.“
 „Ausproben — wir? Wovon?“
 „Ich soll Ihnen eine Liebeserklärung machen.“
 „Sie sollten? — Nicht möglich!“ rief Eriza. „Des Freiers
 seltsame Art amüsierte sie derart, daß sie laut aufschaden
 mußte.“

„Schämliche Kränlein müßten von allen.“ stotterte
 Hieronimus.
 „Freilich, freilich,“ entgegnete die Angeredete noch immer
 lachend, „unser Mütter haben sich so in anerkannterwertiger
 Weise bemüht. Wir sollen uns ansprechen. Nun gut, so
 wollen wir uns auch mal ansprechen. Geben Sie, Herr
 Doktor, reden Sie, wie Ihnen uns Herz ist — ganz ungeniert;
 denken Sie, es handelt sich um ein Geschäft.“

Die Hände in der Hüften gestützt, stand sie erwartungs-
 voll, auf den Lippen ein Lächeln.
 „Also — ich höre.“
 „Ich möchte, kam der Freierbanant ziemlich verzweifelt
 heraus, „ich möchte, wir verloben uns nun gütlich.“
 „Wann?“
 „Ja — wenns ist. — heute.“
 „Seute. — Und dann?“
 „Wohin wir Hochzeit, dachte ich.“
 „Ja in vier Wochen. — Die lange Biederer hat doch
 keinen Zweifel.“ (Diese Biederer hatte er von der Tante.)
 „Und dann?“ fragte Eriza unerwidelt. Hieronimus
 stützte die Köpfe.

„Was will sie denn noch wissen?“ dachte er. Da fiel
 ihm die Instruktion ein, die Tante Gibe für den Fall seiner
 Verlobung ihm so genau und so oft eingeschickt hatte,
 daß er sie anwendend wagte. — Vielleicht wollte Eriza das
 wissen.
 Und fischend betete er brüder: „Ja also — die Aus-
 sener gibt selbstverständlich Ihr Papa. Klarer muß bei
 sein. Mein Welt bringe ich mit. Bückte auch — Sie be-
 kommen von mir zweihundert Mark Monatsgeld; dafür be-
 freiten Sie den Haushalt, Essen und Trinken und die Wart-
 fungs für den Dolmetscher, Pensionierung ist extra. Nicht
 und würde auch. Weisheit wird im Hause gewaschen. — Und
 dann halte ich Ihnen ein Dienstmädchen und für jedes Kind
 eine Amme.“

Schallendes Gelächter.
 „Das ist ja köstlich! rief Eriza amüsiert. „Und ein
 Klarer muß dabei sein? Was es durchaus? Sie spielen
 ja doch garnicht! Und ich ebenfalls nicht.“
 „Tante sagte.“
 „Ach so — Tante sagte! — Das ändert die Sache. Und
 nun, Herr Doktor, wollen Sie doch auch eine Antwort haben,
 nicht wahr?“
 Der Kandidat machte eine höfliche Verbeugung und sagte:
 „Erza muß her. Bei der Erwiderung, die ich Ihnen
 geben muß, trifft mich eins: daß sie den, der sie erhält,
 nicht gar zu tief betrüben wird.“

„Sie sagen „Nein“, nicht wahr?“
 „Vor allem sagen Sie mir eins. Herr Doktor: Haben Sie
 es sehr eilig mit dem Heiraten?“
 „Nun unbedingt in vier Wochen geheiratet sein?“
 „Nun? Was? Wo?“
 „Wem? Wem? Wem?“
 „Nun, meine Mama — ich weiß. Aber davon
 wollen wir uns nicht trennen. Ich denke, wir warten ruhig
 noch ein halbes. Was meinen Sie? Vielleicht ein Jahr
 oder ein halbes. Wenn Sie dann noch einmal wiederkommen
 wollen, will ich Ihnen eine bestimmte Antwort geben —
 ja oder nein. — Was Ihnen recht?“
 „Gut. Kränlein König.“

„Seien wir ehrlich, Herr Doktor. Was empfinden Sie
 für mich? Nicht sonderlich? Und ich? — Sie sind mit ein an-
 gewöhnlicher Freund, den ich nicht leiden, aber nicht lieben kann,
 wenigstens heute noch nicht. Und ich meine, so ein klein
 bißchen Reueung braucht doch zu solchem Schritt. — Weinen
 Sie nicht auch, Herr Doktor?“
 „Dann soll ich also übers Jahr noch einmal anfragen?“
 „Sagen wir, über ein halbes.“
 „Nun.“
 „Denken Sie, Herr Doktor, was in einem solchen Jahr
 nicht alles geschehen kann.“
 „Wir können alle beide schon tot sein.“
 „Gehrig, oder Sie können eine andere kennen, gelernt
 haben, der Sie nicht ist, ein freundliches Selbstangebot machen
 können — eines, das aus dem Bergen fließt, nicht aus dem
 Gießstein. Vielleicht,“ hier wurde sie ernst, „vielleicht haben
 auch meine Verhältnisse sich insipiden geändert. Wissen
 kanns niemand. Es geschähe, manchmal Wunder. — Also,
 sind wir einig!“

„Kommen, Kränlein.“
 „Erza reichte ihm die Hand.“
 „Und nun kommen Sie — man wird mit dem Gieß-
 brot auf uns warten.“ Als die beiden in das Buffezimmer
 traten, trafen sie Frau Gibe allein. „Niemand hier?“ fragte
 Erza.

Frau Wipus war ihr auf den Besessenen entgegen.
 „Papa ist schlummer geworden,“ sagte sie mit gedämpfter
 Stimme. „Schwefelstein ist zur Apotheke und mein Mann
 zum Arzt gegangen. Ihre Mama bringt Papa eben ins
 Bett.“
 „Am selben Augenblick klingelte es, und der Doktor kam,
 (Fortsetzung folgt.)

Für unsere Frauen.

Modeplauderei von Meta v. Dalgow.

Zu den bisher üblichen, stumpfen, dichten Stoffen für
 die halbjährigen und halbjährigen, so daß die
 Musterkarte eine übersaus reiche geworden ist. Zu den leichten
 geschwungenen, Golienne, Marquisette, Crepeline und
 Soile, als dicke sind zu nennen, Croise, Satin, Popeline,
 Schürze und Haube, Kamurarnstoffe, Wollestoffe, Satin,
 Tuch, Mohair und Alpaca. Seitdem die eleganteste Straße
 einseitlich das höchste Schloß vorüberziehen hat, ist das
 Reich, unummen mit einföhrigen Stoffen, unter die Pri-
 tungs-Mieder eingereicht worden. Zu den Gebarthen kommen
 hier noch Cheviot, Wollentwurf, Krepp, Panama.

Die Die Modart soll möglichst jugendlich und schicklich, und
 dennoch in den Grenzen der Mode gehalten sein. Untere
 Abteilungen geben vier Vorlagen, welche in den verschiede-
 nen Geweben, jedoch schwarz wie farbige oder weiß, an-
 geführt werden können.

Der Rock muß immer hübsch, schicklich eben den Boden
 rumsam berührend sein. Sehr beliebt erweisen augenblid-
 lich Doppelröcke und Taufwerkarrangements. Die ersten
 zeigen bald einen langen Oberrock wie zu No. 1, bald bieten
 ganz kurz, so daß er wenig länger als ein großer Hockel
 wirkt. Im lehteren Falle kann man den unteren Rock durch-
 wag in mehr oder weniger breite Plissierten ordnen. Die
 Taillen werden für noch unfertere Figuren möglichst klüben-
 artig und nur bei schon enthaltene Formen glatt anliegend
 gearbeitet. Sie haben gewöhnlich einen runden oder eckigen
 Ausschnitt, der durch einen Oberstückteil aus Gummistoff
 oder Tripststoff vervollständigt wird. Ueberreichende
 Erzeugnisse an den bald halb, bald dreiviertel langen
 Kermeln.

Unsere Vorlagen zu No. 1-3 zeigen sämtlich diese
 charakteristischen Eigenschaften. No. 1 ist aus weichen Wolle-
 baum mit langen Doppelrock gearbeitet, dessen oberer Teil
 in Taillenfalten geplättet wurde, beständig aber auch nur ein-
 gerecht werden kann. Die Taillenfalten müssen auf dem unteren
 Rock, 25-30 Zentimeter vom unteren Rand entfernt be-
 reitet werden.

einige Abfälle zustande gekommen. Eine auffallende Erscheinung, die die Lage des Artikels kennzeichnet, ist die, daß die Frage sich hauptsächlich auf Kaffees in der billigeren Preislage erhebt, jedoch geringere Santos Kaffees im Wert erheblich mehr gestiegen sind, als die feineren, und daß die Wertdifferenz zwischen diesen geringeren und feinen Santos auf die Hälfte der normalen Preisdifferenz zusammengeschrumpft ist, ein Umstand, der nicht auf billigeren Preise in der Zukunft deutet. In Java ist wenig umgegangen. Die R. S. M. hielt am 8. Februar ihre erste diesjährige Java-Auktion mit einem Angebot von 16 457 Btl. ab, welche einen Ablauf von 42 1/2 c. für gut ordinär Java ergab. Die beiden bei der R. S. M. am 2. und 16. Februar stattgehabten Santos-Auktionen sind bei gutem Animo zu betriebligen Preisen durchschnittlich Taxen bis 1/2 c. darüber abgelaufen. Die R. S. M. macht bekannt, daß sie zukünftig nicht wie bisher alle 14 Tage, sondern alle drei Wochen eine Santos-Auktion abhalten und das Quantum dafür entsprechend vergrößern wird. Unser Markt schließt auf Basis von 42 1/2 c. für gut ordinär Java und 25 1/2 c. für good average Santos.

Die Tageszufuhren betragen vom 1. Juli a. v. bis 28. Februar: 2 861 000 Ballen in Rio und 10 728 000 Ballen in Santos, also zusammen 13 589 000 gegen 11 087 000 Ballen im gleichen Zeitraum 1909. Es sind also in diesem Jahre 2 502 000 Ballen mehr in die Statistik eingetreten als gleichzeitig in 1909.

Die Weltstatistik per Ende Januar hat die außerordentlich große Abnahme von 766 000 Ballen in den sichtbaren Weltvorräten ergeben, und auch für die nächsten Monate ist eine weitere abnehmende günstige Gestaltung der Statistik zu erwarten, und zwar umso mehr, als immer mehr ersichtlich wird, daß die zentralamerikanischen Ernten quantitativ erheblich geringer ausfallen, als im vergangenen Jahre. Für Rechnung des Valorisations-Unternehmens sind am 5. Febr. 50 000 Ballen in Hamburg, 50 000 Ballen in Havre und 25 000 Ballen in Antwerpen verkauft worden, welche hohe Preise aufbrachten. Die Lage des Artikels bleibt nach wie vor günstig.

Russischer Getreidemarktbericht.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

* Odesja (16.) 1. März.

Aus der Schwarzsee-Region wird anhaltend mildes Wetter berichtet, wogegen die Nachrichten von Zentralrussland und dem Osten eine gute Schneedecke melden. In Kostan am Don waren in der vergangenen Woche nachts bis 10 Grad Kälte und am Tage 2 Grad bei Nordwind. Ein Dampf, der dort zum Laden eintraf, mußte nach Mariupol gehen, das Eis ist aber dünner und mit Eintritt von milderem Wetter wird die Schifffahrt definitiv eröffnet werden. Die Wege sind jetzt im Dongebiet besser, doch bleiben die Zufuhren noch klein. Die Krimas im Kaukasus haben gelitten und besonders wird über Pestenflüge geklagt. In Verdjansk und Mariupol ist die Schifffahrt eröffnet. Im allgemeinen bleibt die Beschaffenheit der Winterernten noch normal, wenngleich dennoch sich eine gewisse Kengtlichkeit vielerorts geltend macht. Der Ernteexport Grubojedow hat in der Zeitung „Nowaja Wremja“ einen Bericht veröffentlicht, welcher darin anstößt, daß die Winterernten im europäischen Rußland ärmlich stehen. Der Kontrakt der inneren Märkte bleibt fest infolge lebhafter Exportnachfrage für spätere Lieferung. Obgleich die Zufuhren noch nicht groß sind, so nehmen sie doch schon stetig zu. In den Baltischen Häfen war das Geschäft belebt, wogegen es im Schwarzen Meer immer noch schleppend und stösend geht. Die Zufuhren per Bahn vom fernen Inland waren im allgemeinen umfangreicher, wogegen die Lieferungen im Süden, wegen des schlechten Zustandes der Wege, immer noch sehr mangelhaft sind.

Weizen: Bei weichen Preisen sehr wenig Unternehmungslust. Laplata kommt mit Offerten heraus, will aber nur 30-35 Centisch verkaufen, woraus man zu der Ueberzeugung kommt, daß die Qualität dieses Landes in dieser Saison minderwertig sein wird. Dennoch werden die deutschen Mühlen, welche auf bessere Qualitäten Wert legen, nunmehr ohne Zweifel den schönen, diesjährigen russischen Qualitäten mehr Interesse entgegenbringen, als bis jetzt. Laplata-Weizen 9.30 ist per Februar-März-Abladung mit 1.169 angeboten. Süd- und Nordrußland fordern für 10.5 Ware nach gutem Muster, je nach Beschaffenheit von Markt 176-179 und dürfen wir demnach wohl lebhafteres Geschäft in russischen Weizen erwarten können.

Roggen bleibt vollständig vernachlässigt und schwimmende und baldfällige Partien müssen mit Verlust verkauft werden.

Gerste: Die Preise gehen weiter nach; zu M. 111 bis herunter M. 110 waren diese Woche aber bedeutende Umsätze. Dresfus war zu diesen Preisen per März- bis Juni-Abladung Abgeber, und wenn diese Firma als Verkäufer auftritt, spielt bei derselben das Quantum überhaupt keine Rolle. Seit einigen Tagen ist auch Koworossk Abgeber, von wo auch größere Abfälle gemacht worden sind. Heute notieren wir für März-Abladung M. 109.25, April-Juni M. 109.

Mais. Südrussland fordert für prompte Verladung M. 122-123, man bietet M. 121. Nordamerikanischer Mixed und Laplata sind mit M. 118 angeboten. Die Maispreise sind gegen Gerste demnach tiefer.

Safer: Wir können mit dem deutschen Angebot von Safer nicht konkurrieren.

Leinsaat ist weiter im Preise gestiegen. Aprax. süd-russische Leinsaat, guter Qualität, wertet für prompte und spätere Abladung M. 302.

Rabisonkuchen: Die Lage des Futtermarktes ist ziemlich matt und lustlos. Bauernkuchen von März-Juni M. 95, hydraulisch gepresste Kuchen von März-Juni Markt 93.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Mühlensabriele.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

B. Mannheim, 4. März. In der jetzt zu Ende gehenden Woche blieb das Mehlgeschäft weiter schleppend. Weizenmehl wurde besser als in der Woche vorher gekauft, auch trofen die Abrechnungen früherer Abfälle in größerem Maße ein; immertin blieb die Nachfrage nach einzelnen Sorten aber noch ganz ungenügend. Roggenmehl wurde wenig abgeflohen, dagegen hat der Konsum

dieses Artikels schon stark zugenommen, weshalb die Roggenmühlen mit Mahlen und Verladungen hinreichend beschäftigt blieben. Von Futtermitteln wird nach wie vor besonders Weizenkleie abgeflohen und am meisten verlangt. Futtermehl konnte noch wenig an den Mann gebracht werden. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl No. 0 M. 32.50, desgleichen No. 1 M. 31, desgleichen No. 3 M. 29, desgleichen No. 4 M. 26, Roggenmehl Basis No. 0/1 M. 24, feine Weizenkleie M. 10.25, grobe Weizenkleie M. 10.50, Roggenkleie M. 10.75, Weizenfuttermehl M. 13, Roggenfuttermehl M. 14, Gerstefuttermehl M. 13.50. Alles per 100 Kilo brutto mit Saft, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen“.

Südrussische.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Obwohl das Geschäft sich noch in engen Grenzen bewegt, ist die Tendenz doch wieder zuversichtlicher geworden. Die Bestände in rohem Obst werden täglich kleiner und es naht die Zeit, wo man nur auf Dirrobit angewiesen ist. Die Nachfrage in Dampfpfäfel ist eine rege, die Preise sind heute M. 78-80 pro 50 Kilo cif Rotterdam, je nach Marke. In kalif. Birnen ist das Geschäft dagegen sehr ruhig, die Forderungen inoffenl. Pfäulen, bosn.-jerd., haben weitere Preis-einbuße erlitten und ist jetzt einigermaßen eine Rentabilität hergestellt. Wir gehen mit kleinen Beständen der neuen Ernte entgegen, so daß größere Preisrückgänge kaum anzunehmen sein dürften. Französische Bordeaux-Pfäulen erfreuen sich guter Nachfrage. Ueber Rosinen ist nichts neues zu berichten, auch über Sultaninen nicht; Korinthen notieren unverändert M. 28-29 und Krüsenware crice Amalias M. 37 cif Rotterdam. Haselnußkerne und Mandeln prompte Ware in guter Frage bei unveränderten Preisen. Dagegen sind die Forderungen auf neue Ernte Oktoberlieferung weiter ermäßigt worden.

Süddeutscher Weinbericht.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Aus Süddeutschland, 4. März. Wie die gesamte Vegetation, so ist auch der Weinstock infolge des milden Wetters frühzeitig zum Leben erwacht. Der Saft treibt stark in die Höhe, und an sonnigen Tagen blühen die frisch geschnittenen Reben. Für die Weinbergarbeiten hatte der Februar nur wenig günstige Tage und selten war der Boden so stark von Feuchtigkeit gesättigt, als in diesem Jahre dadurch, daß das Erdreich mit Winterfeuchtigkeit so reichlich versetzt ist, wird der Ausbruch des Weinstocks auch reich vor sich gehen. Hauptsächlich bringt dieser Monat mehr Trockenheit als der Februar, dann sind die Winger derzeit vollständig austrocknet. Der Rebschnitt ist in Baden und im Elß vollständig beendet, in Rheinhessen und in der Rheinpfalz ist dieser noch im Rückstand, weil die Witterung die Arbeit erschwerte und weil der Schnitt gerade heuer viel Aufmerksamkeit und Ueberlegung erfordert, da die Reben durch die vorjährigen Frostschäden abnormales Wachstum entwickelten, was jetzt beim Rebschnitt reguliert werden muß. Von dem gefunden wird, was nur einigermaßen geeignet, als Schnittholz auszuheben, um in järglich angelegte Rebschulen gepflanzt zu werden. Dies ist sehr zu loben, denn wenn man die Kriegerfolge betrachtet, welche viele Winger mit gelauten Wurzlingen schon gemacht haben, so kann dies nicht genug angeraten werden, sich dieselben selbst zu erziehen. Dabei soll ja nicht außer Acht gelassen werden, daß man nur von fruchtbareren, gesunden Stöcken das Einholz nehmen darf, wenn man wieder eine gesunde, fruchtbringende Rebanlage erzielen will. Da bei solchen, welche Reben gewerdmäßig zum Verkauf pflanzen, dies meist außer Acht gelassen wird, so sollen die Winger darauf bedacht sein, ihre Reben sich selbst zu erziehen, damit sie mit ihren Rebanlagen nicht schwere Enttäuschungen erleben. Die Winger sind beim Schneiden der Reben mehr als in den Vorjahren darauf bedacht, die Buppen des Hen- und Sauernurms, welche unter der Wirkung der vorangegangenen gelinden Witterungsperiode schon anfangen, wach zu werden, den Garauß zu machen. Auch durch das Abreiben der Stöcke wurden die Schädlinge stark dezimiert.

Die neuen Weine, die den zweiten Wösch jetzt hinter sich haben, zeigen sich bei der Probe als kräftige reingarige Mittelgewächse mit angenehmer Säure, die dem Handel jetzt schon gute Dienste leisten können. Die Vorräte hierin sind schon stark zusammenschmolzen und findet man größere Vorräte hierin in Wingerkellern nicht mehr häufig. Auch ältere Jahrgänge sind bei den Wingern nicht mehr häufig in großen Posten vorrätig. Daß aber in Spekulant- und Handelskellereien sowie bei großen Weingütern noch größere Vorräte vorhanden sind, geht daraus hervor, weil bei den jetzt beginnenden Frühjahrsweinersteigerungen große Posten Weine verschiedener Jahrgänge zum Ausbuche kommen.

Auch bei dem in Müllheim (Mariagräferland) am letzten Freitag stattgehabten Weinmarkt, war die Auswahl in Wein recht reichhaltig. Der Absatz ging dabei flott vonstatten. Trotz der bevorstehenden Weinauktionen bewegte sich das freihändige Weinverkaufsgeschäft in letzter Zeit in recht lebhaften Bahnen. Im Vordergrund des Interesses standen neben 1909er auch 1908er Weine, die zu recht hohen Preisen recht häufig in den Konsum gebracht wurden. Während teure Weine meist nur in kleineren Quantitäten gehandelt wurden, gingen Konsumweine in größeren und großen Posten in andere Hände über.

In Baden wurden in der Mariagräfergegend 1907er zu M. 65-72, 1908er zu M. 56-68, 1909er zu M. 40-54, Rotweine zu M. 50-57, am Kaiserstuhl 1909er gewöhnliche Weine zu M. 38-44, bessere Sachen zu M. 45-54, Rotweine zu M. 52-60, 1908er zu M. 56-64, Rotweine zu M. 60-68, im Breisgau 1908er zu M. 55-62, Rotweine zu M. 60-65, 1909er zu M. 38-48 bezw. M. 50-55, in der Bodenseeregion 1909er zu M. 36-48 bezw. M. 48-57, in der Ortenau und Nalberegion 1909er zu M. 42-65 bezw. M. 60-75, 1908er zu M. 60-66 bezw. M. 90-120, an der Bergstraße 1909er zu M. 40-48 bezw. M. 50-57, im Neckartal 1909er zu M. 45-50 bezw. M. 48-55, die 100 Liter gebaukt.

Am Elß gingen in Weizenburg und Umgegend 1909er zu M. 15-18 1/2, Tokayer und Rotweine zu M. 20-23, im Weilerthal, Oberreßheim und Umgegend 1909er zu M. 17 1/2 bis 18 1/2, in Cpsig, Müllschweier, Kastenholz, Dambach und Schleitstadt 1909er zu M. 17 1/2-19, in der Mosingergegend 1909er zu M. 22-24, Riesling und Rotweine zu M. 25-27, 1908er zu M. 18-21, in Ludlau, Mittelbergheim, Seilgenheim und Barr 1909er zu M. 18-19, in Wingenheim, Roders, St. Bitt, Jagersheim, Färtheim und Rodmar 1909er zu 18 1/2-22, 1908er zu M. 24-27, in Sigolsheim, Kapfersberg, Gebersweiler, Amersweiler, Jellenberg, Bergheim und Beslenheim 1908er zu

M. 22-25, 1909er zu M. 18 1/2-21, in Hoppoltsweiler 1908er zu M. 20-24, 1908er zu 25-30, in der Hoppoltsweilerer Gegend 1909er durchschnittlich 18-18 1/2, in Hobbheim, Kirzheim und Umgegend 1909er zu M. 20-21 1/2, in Wülshausen 1909er zu M. 24 1/2-26 und in Thana, Reichenweier und Schmeiler 1909er zu M. 20-24, Edelweine zu M. 26-33 und 1908er Edelweine zu M. 26-44 bis 50 Liter in andere Hände über.

In der Rheinpfalz wurden in Ruppertsberg und Deidesheim 1904er zu M. 2800-3100, 1908er und 1907er zu 1875-2400, 1908er zu M. 860-1275, 1909er zu M. 800-1000, in Forst 1908er bis zu M. 1200, in Königsbach, Wachenheim und Dürkheim 1909er zu M. 650-750, Rotweine zu M. 340-355, 1908er zu M. 700-900 bezw. M. 450-465, in Müßbach, Gimmeldingen, Doorb und Neustadt 1908er zu M. 600-750 bezw. M. 420-450, 1909er zu M. 550-685, bezw. M. 315-385, in Riederkirchen, Friedelsheim, Ellerstadt, Freinsheim, Gerzheim, Stallstadt und Ungstein 1908er zu M. 560-685, bezw. M. 320-340, 1908er zu M. 600-730 bezw. M. 425-450, in Grünstadt, Pfelheim, Sanfenheim, Dirmstein, Sammersheim, Karlbach, Weisenheim, Kirzheim, Bodenheim und Biffersheim 1908er zu M. 450-500 bezw. M. 300-315, im Keller- und Wenzel 1908er zu M. 525-650, 1909er zu M. 450-530, in Bergabern und den an der elßfischen Grenze gelegenen Reborten 1909er zu M. 390-410, Tokayer, Kleiner und Mastoteller zu M. 425-525, in Landau und Umgegend 1909er zu M. 400-425 und in Wailhammer, Wilsheimer, Diefelsfeld, St. Martin, Hoinfeld, Rhodt, Ebenlohen, Weper und Hombach 1908er zu M. 450-550 und 1909er zu M. 400-480 das Jader in den Konsum gebracht.

In Rheinhesien wurden in Rierstein 1908er und 1907er zu durchschnittlich M. 900, 1908er zu M. 850-950, 1909er zu M. 800-900, in Lppenheim, Bodenheim, Rodenheim und Schwabsburg 1908er zu M. 750-800, 1908er zu M. 785-865, in Walsbörersheim 1908er zu durchschnittlich M. 450, in Guntersblum und Alshelm 1908er zu M. 600-650, 1908er zu M. 625-700, in Odenheim 1908er Rotweine zu M. 890-900, in Ober-Jungheim und Hübshelm 1908er und 1907er Rotweine zu M. 900-1050, in Weckheim 1908er zu M. 600-610, 1909er zu M. 570-580, in Rettenheim, Eshofen und Weiskoven 1908er zu M. 525-570, in Siefersheim, Sögenloch und Solgen 1908er zu M. 650-680, 1909er zu M. 520-550, in Algen und Umgegend 1908er zu M. 510-550 die 100 Liter unter Siegel gelegt.

Süddeutscher Obstbericht.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Aus Süddeutschland, 4. März. Am süddeutschen Obstmarkt war der Verkehr in letzter Zeit immer noch bedeutend. Das Hauptgeschäft wurde jedoch in der Pfalz betätigt. Dasselbst sind die Einlagerungen von einheimischem Obst noch ziemlich bedeutend. Die Umsätze in feinen Sorten Äpfel und Birnen waren infolge der hohen Preise nicht so stark, wie in gewöhnlichem Obst. Die Preise sind gestiegen. So wurden in Weisenheim, Freinsheim, Bad Dürkheim, Bodenheim, Deidesheim, Neustadt, Speyer, Frankenthal und Ludwigshafen geringere Sorten Äpfel zu M. 8.50-9.50, bessere zu M. 10-13, Tafeläpfel zu M. 14-24, geringere Sorten Birnen zu M. 8.50-10, bessere zu M. 10.50-13, Tafelbirnen zu M. 14-25, Zwergobst zu M. 29-30, Baumnüsse zu M. 22-24 und Kastanien zu M. 15.50-16 der Zentner gehandelt. In Landau, Bergabern, Kirzheim, Rodenheim, Grünstadt und Umgegend erzielten Äpfel und Birnen M. 8-18, Baumnüsse M. 21-23 und Kastanien M. 14.90-15.25 die 50 Kilo.

Seber.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Das Geschäft war ziemlich lebhaft. Chevreuuz wurden in größeren Quantitäten abgesetzt. Auch Borgalk fand prompt Käufer, doch ist in billigerer Ware Mangel. Farbige Seber wurden viel begehrt. Infolge der hohen Kalbsfleischpreise finden Hoch- und Rindleder mehr Beachtung und wurde ein zufriedensstellender Umsatz darin erzielt. Die Preise sind fest.

Solz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Die Lage am Brettermarkt hat sich weiter befestigt. Die Vorräte sind nicht mehr ausreichend, wenigstens wenn es sich um gebrauchsfähige trodene Ware handelt. Aus diesem Grunde wollen die Hersteller den Abnehmern auch kein Entgegenkommen zeigen und deshalb haben letztere die gestörten Preise auch ohne weiteres bewilligt. Der Absatz nach Rheinland und Westfalen ist noch nicht befriedigend. Die Abnehmer zeigen noch Zurückhaltung, sie hoffen später günstigere Preise erzielen zu können. Die Sägewerke, die mit Wasserkraft arbeiten, können einen vollen Betrieb ausrecht erhalten, so daß die Herstellung von Schnittware nicht gehindert wird. Nach dem Mittel- und Niederrhein konnte der Versand ungehindert fortgesetzt werden. Am Schiffstrod mußten für die 100 Stück 16", 12", 1" Bretter ab Mannheim bis Mittelrhein M. 2.60-2.70 bewilligt werden. Die Nachfrage ist infolge der günstigen Witterung nach Bauholz schon eine bessere geworden. Für sofort zu liefernde Mengen sind die Preise billig gehalten und werden für in üblicher Maßstabe geschnittenen Lannen- und Fichtenantähler in normalen Dimensionen zu M. 40 per Festmeter frei hier angeboten. Für spätere Lieferungen werden indes höhere Preise verlangt. Die Nachfrage nach Rundholz beginnt jetzt ebenfalls sich zu heben. Auch sind bereits Fische von hier nach dem Niederrhein abgenommen. Die letzten Umsätze erbrachten für Reihholz M. 27.50 per Festmeter. Für neue Abfälle werden heute für die gleiche Sorte M. 28 per Festmeter verlangt.

Wochenbericht über den Viehverkehr vom 28. Febr. bis 5. März.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Der Rindermarkt war mittelmäßig beidit. Der Auftrieb an Großvieh betrug 951 Stück. Der Handel war mittelmäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen M. 76-84, Bullen (Karten) M. 64-70, Rinder M. 68 bis 78, Kühe M. 52-74.

Auf dem Stübermarkt fanden am 28. Febr. 337 Stück, am 3. März 298 Stück zum Verkauf. Geschäftsverkehr lebhaft. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: M. 85-100.

Auf dem Schweinemarkt fanden am 28. Febr. 1760 Stück, am 3. März 1151 Stück zum Verkauf. 50 Kg. Schlachtgewicht kosteten M. 70-71 bei milderem Geschäftsverkehr. Von Holland kamen 223 Stück geschlachtete Schweine. Der Ferkelmarkt war mit 336 Stück beidit. Handel war lebhaft. Pro Stück wurden M. 16 bis 21 bezahlt.

Tel. 1055 **Beissbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau.** Tel. 1055

Einzige Fabrik am Platze für Holz- und Stahlblech-Rolläden, Jalousien, Marquisen und Rollschutzwände.

Reparaturen an Rolläden und Jalousien prompt und billig durch nur geschulte Monteure.

6286

Syndikatsfreie Kohlenvereinigung
G. m. b. H.

Alle Sorten **Kohlen, Koks, Briketts**
zu billigsten Tagespreisen.

Aufträge und Zahlungen
erhalten an unser
Stadtkontor: D 4, 7 (Planken)
Telephon 1919
oder an unser
Hauptkontor und Lager:
Industrieplatz.
Telephon 1917 und 1777.

Dr. Dralle's
Malattine
Glycerin- und Honig-Gelée.
Gegen spröde und aufge-
sprungene Haut. Fettfrei!
Überall zu haben.

Ideal

Modell IV

ist die anerkannt vorzüglichste
Schreibmaschine der Gegenwart.

Ein Meisterstück der modernen
Schreibmaschinentechnik

70000 Maschinen
abgesetzt.

Von keinem einheimischen System erreicht,
Erste Referenzen auf diesem Platze.
Kostenlose unverbindliche Vorführung
5529 durch

Valentin Fahlbusch
im Kaufhaus.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A. G.
D 3, 15 MANNHEIM. D 3, 15

Niederlassungen: Bruchsal, Freiburg i. Br., Heidelberg, Lahr i. B.,
Landau i. Pf., Pforzheim.

In Frankfurt a. M.: E. Ladenburg.

Aktienkapital: Mk. 38 500 000.—

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Annahme verschlossener Depots.
Vermietung von Tresorfächern (Safes) verschiedener
Grösse in den neuen mit den modernsten Sicher-
heitsvorrichtungen versehenen Tresoranlagen.
Annahme von verzinslichen Depositengeldern mit
täglicher oder längerer Kündigungsfrist gegen
Quittungsbücher.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Kredit-
gewährung u. von provisionsfreien Scheckrechnungen — Dis-
kontierung u. Einzug von Wecheln auf das In- u. Ausland — An-
u. Verkauf von Wertpapieren, Ausführung von Börsenaufträgen —
Ausstellung von Schecks, Akkreditiven u. Kreditbriefen auf das
In- und Ausland — Beleihung von Wertpapieren und Waren.

Besondere Abteilung:

Wechselstube und Depositenkasse.

**Naturheilanstalt Hohenwaldau-
Stuttgart**

Besitzer: Dr. Katz, Oberstabsarzt a. D., — Altbekanntes Sanatorium,
Herrihohe und ruhige Lage, 485 m. ü. d. M., Schöne Luftbäder, Luft-
park, Diätküren. Hervorragende Erfolge. Prospekt gratis, 685.

**Wein- u. Liqueur-Etiquetten
Frühstückskarten, Weinkarten**

empfiehlt die

Dr. S. Saas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Detektiv

Centrale Mannheim, H 3, 8. Tel. 4515.

Inhaber: C. L. Dösch & H. Kupferschmid
langj. Kriminal- und Detektivbeamten

besorgen überall gewissenhaft u. diskret Ermittlungen
sowie Erforschungen nach Beweismaterial in Kriminal-
und Zivilprozessen.

Heimliche Beobachtungen und Überwachungen.
Spezial: Beschaffung von Beweismaterial in Ehe-
scheidungs- und Alimentationsprozessen.
Verbindungen mit allen Plätzen der Welt.

Dauernde Freude und Genuß

beim Radfahren verleiht nur ein
eriklailliges Fabrikat
Seit Jahrzehnten und

ADLER RAEDER

für Herren, Damen und Kinder

Laurenbäder
Stahlfeder
Dillenschwinge
Schmerzlos
Schlüsselrad
Drehkörper etc.

unübertroffen
in Qualität und Ausführung.

Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Gold I. gewerb. Leistungen.

Vertreter: 5840

P. & S. Edelmann, D 4, 2.

Rauchgas in Zimmer und Küche
gibt es nicht mehr.

bei Häusern deren Kamine versehen
sind mit

Zugregulierung System ROHRER

Garant Erfolg u. unverwundl., erfordert
Roher's Patent angebr.

eine einmalige weit geringere Ausgabe
als das veraltete Kaminanzugs-System.

Prospect, Modell Preise grat. u. unverwundl.

Alleiniger Fabrikant Carl Rohrer
Schlosser-
Meister.
Luisenring 51, Mannheim. Tel. 2648

**Das Urteil ist
gefällt!**

und lautet dahin, daß nur die
Firma Carl Geatner in Göppingen
berechtigt ist, das wegen seiner
reizenden Geschenkeigenschaften so be-
liebte Velocipedenpulver

„Goldperle“

herzustellen. Nur echt mit dem
Namen »Goldperle« und Schutz-
marke Kaminfeder.

Alleiniger Fabrikant:
Carl Geatner, Göppingen.



Volkswirtschaft.

Kolonialwerte.

(Bericht des Deutschen Kolonialkontor G. m. b. H., Hamburg,
siehe Bleichen 23).

Der Markt der Kolonialwerte stand in der Vormoche unter
dem Zeichen einer plötzlichen Detourne in den Anteilsscheinen der
Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika. Die bekannte
telegraphische Gegenwärtigkeit der Lüderichsrichter Interessenten
sowie die Nachricht, daß die Vertragsverhandlungen mit der Ge-
sellschaft erst bei Rückkehr des Gouverneurs in ein definitives
Stadium treten werden, wirkten Schlag auf Schlag, und bei der
schon schon großen Aufregung des Publikums war die Börse
nicht in der Lage, das zum Verkauf gelangende Material selbst
zu niedrigeren Preisen anzunehmen. Ohne daß die zum Verkauf
gelangenden Summe besonders groß waren, ging der Kurs in
rascher Folge von 1500 Prozent auf 1250 Prozent zurück, um
dann wieder mit 1300 Prozent infolge von Deckungskäufen leicht
beseitigt zu schließen. Selbst auf diesem veränderten Preisniveau
ist man noch sehr geteilter Ansicht. Viele wollen wissen, daß die
Gesellschaft vor neuen, großen ihr aufzubringenden Kosten steht,
andere sind der Ansicht, daß, wenn auch auf veränderter Basis
ein für die Gesellschaft günstiges Abkommen demnächst geschlossen
werden würde und daß die Lüderichsrichter Depeschen nur ganz
dazu angetan sind, eine Verzerrung des unermesslichen Wertes
des Sperrgebietes zu geben. Es ist naturgemäß, daß diese Er-
eignisse auf den ganzen Kolonialmarkt lähmend einwirkten.
Bei allen südwestafrikanischen Werten sind daher Kurseinbußen
zu verzeichnen, welche aber gegenüber der Preisveränderungen
bei den Anteilen der Deutschen Kolonialgesellschaft als minimal
zu bezeichnen sind. Besonders schmerzhaft lagen die Aktien der South
African Territories Co., da Anfangs der Woche recht pessimistische
Mitteilungen über den Wert des Landesbesitzes zur Veröffentlichung
gelangten. Man verhält sich aber — und dies mit Recht — nicht
nur den günstigen, sondern auch den ungünstigen über dieses Pa-
pierre verbreiteten Gerüchten sehr referenziert, jedoch die Aktien nach
einem solchen Kursrückgang am 11. d. 10 1/2, d. wieder auf 14 d.
6 d. anwackerten; dieselben schlossen mit 13 d. 6 d.

Die Anteile der Otavi-Gesellschaft waren still und
einas abgedrückt. Gemüthsruhe dagegen preisbildend. Von
Diamantminen wurden Kolonialdepeschen bei unverändertem Preise
wiederum umgekehrt. Vereinte Diamantminen Lüde-
richsrichter schienen bei festem Geschäft mit ca. 150 Prozent,
nachdem der Kurs kurz zuvor wieder bis auf 157 Prozent heran-

gekehrt war, ohne daß merkliche Umsätze stattfanden. Entgegen den
surrierenden Gerüchten, welche von einer größeren Kapitalerhöhung
sprachen, hat die Gesellschaft beschlossen, das Kapital um nur
335 000 Mk. zum Ankauf von 2 kleinen Gesellschaften, nämlich
Vindob und Heratol, zu erhöhen, was ganz sympathisch auf-
genommen wurde, da wegen dieses kleinen Betrages die befürchtete
Ueberforderung des Marktes mit neuem Material sich als
unbestätigt erweist.

Von den anderen Gebieten ist nur wenig zu berichten. Ost-
afrikaner waren sehr still. Südwärter wieder anziehend, beson-
ders Deutsche Handels- und Montagen-Gesellschaft der Südw-
Angeln und Jelsit neuerdings gefragt. Von Kamerun-Werten
blieben Süd-Namern bevorzugt.

Vom rheinischen Eisen- und Kohlenmarkt.

Der Geschäftsgang auf dem rheinisch-westfälischen
Eisenmarkt ist andauernd noch betrieblig. Den großen
Werken liegt für die nächsten Monate genügend Arbeit vor. Mit
dem Eingang neuer Bestellungen geht es gegenwärtig zwar etwas
ruhiger zu als vor einigen Monaten, indessen ist der Abzug auf
die laufenden Abschläge durchaus zufriedenstellend und der
Zwischenhandel hat namentlich in Stabeisen etwas stark vor-
gelaut in der Befürchtung, später höhere Preise anlegen zu
müssen. Daran erklärt es sich schon, wenn die zweite Hand das
Bedürfnis hatte, sich möglichst zu entlasten. Man mußte unso-
fort seitens des Zwischenhandels zu Entlastungsverkäufen
Neigung verspüren, als keiner der Frühjahrbedarfs der Ver-
braucher noch keineswegs in dem Maße hervortrat, wie man es
vielleicht wohl erwartet hatte. Von einer härteren Belebung der
Produktion merkt man noch nicht viel, obgleich die Geldverhält-
nisse sich durchaus günstig gestalten haben und Bausgelder zu
normalen Bedingungen hinreichend erhältlich sind. Auch macht
sich in den Großstädten der Mangel an mittleren und kleineren
Wohnungen von Jahr zu Jahr mehr bemerkbar. Wenn die speku-
lative Bauunternehmung trotzdem aus ihrer mehrjährigen Zurück-
haltung immer noch nicht recht hervortreten will, so liegt das
wohl an der unverhältnismäßig hohen finanziellen und städtischen
Belastung des Hausbesitzes durch die vermehrten und erhöhten
Umsatzsteuer, Wertwachstumssteuer, Strafenkosten, Kanal-
gebühren u. a. alles Vollen, die Käufer abwägen sind und sich
zu dem mit der spekulativen Bauunternehmung an und für sich ver-
bundenen Risiko stellen. Unter solchen die private Bauunter-
nehmung überaus erschwerten Verhältnissen kann auf eine an-
gemessene Verzinsung des Anlagekapitals kaum noch mit der Zu-
versicht gerechnet werden, die erforderlich ist, um das werbende
Privatkapital zu ermuntern, dem Bausgelder sich zur Verfügung
zu stellen. Man wird hierauf gut daran tun, bei der Bear-

teilung der voranschreitenden Entwicklung des Geschäftes in der
nächsten Zukunft recht vorsichtig zu sein. Auch auf dem Welt-
markt ist das Geschäft etwas ruhiger geworden, namentlich auf
dem amerikanischen Eisenmarkt. Die amerikanische
Unternehmung hatte sich wieder einmal so weit vorgepost, daß
es zu einer noch immer freiwilligen Abschwächung von Stahlwaren,
weit über die Kräfte der einzelnen Unternehmer hinausgehenden
Verpflichtungen kommen mußte. Die starken Zufuhren an der
New Yorker Börse in den letzten Wochen beweisen das sehr deut-
lich. Auf dem Ruhrkohlenmarkt erhält sich die günstige
Geschäftslage. Wenn auch der milde Winter den Verbrauch in
Wagerkohlen, Hausbrand, erheblich vermindert hat, so wurde
dieser Ausfall durch den Mehrverbrauch der Eisen-
industrie und die stärkere Kohlenausfuhr doch reich-
lich ersetzt. Als ein weiteres günstiges Moment gestellte sich hinzu,
daß der englische Wettbewerb bei der noch immer un-
geklärten Lage in den englischen Kohlenbezirken wegen der Ar-
beiterbewegung, in den umstrittenen Abgabebereichen und nament-
lich in Süddeutschland sich nur wenig fühlbar machte. Man darf
deshalb wohl sagen, daß unsere Ruhrkohlenindustrie sich eines
durchaus betriebligen Geschäftsganges erfreut.

Vom Brennereigewerbe.

Am Schluß des Betriebsjahres 1908/09 — am 30. September 1909
— waren im Großherzogtum Baden im ganzen 38 108 Brennere-
rien vorhanden; nämlich 28 125 sog. Abfuhrbrennereien und
9 983 Betriebsbrennereien. Die Zahl der während dieses Zeitraumes
in Betrieb gewesenen Brennereien betrug 24 669, darunter sind
24 661 Abfuhrbrennereien.

Die Ausfuhr von Trinkbranntwein hat im abgelaufenen
Betriebsjahr keine wesentliche Änderung erfahren. Die Alko-
holstärke des Trinkbranntweins bewegt sich im großen und ganzen
zwischen 30 und 50 Grad. Was den Preis der Trinkbranntweine an-
geht, so ist der für Zwischenschwaller und Karaffelbranntwein un-
gefähr gleichgeblieben, der Preis für Festbranntwein und Frucht-
branntwein um etwa 5 Pfg. gestiegen, während der Preis für Treber-
branntwein um etwa 3 Pfg. der für Kirchwasser um etwa 15 Pfg.
für das Liter gestiegen ist. Der Kleinverkaufspreis für vollständig
vergällten Branntwein schwankte zwischen 30 und 50 Pfg. für das
Liter.

Der Reinertrag sämtlicher Branntweinbrennereien be-
trug sich auf:

Verbrauchssteuerabgabe	1 036 500 Mk.
Zulagen	108 548 Mk.
Rechtsabstrichsteuer	113 313 Mk.
Brennsteuer	45 255 Mk.
zusammen	2 314 020 Mk.

(gegen 1 717 288 Mk. im Vorjahre).

Dem Handel und der weiteren Verarbeitung (Rei-
nigung) von unter steuerlicher Kontrolle stehendem inländischem
Branntwein dienen 82 Privatlegier unter amtlichem Aufsicht
und 2 Branntweinreinigungsanstalten.

Königl. Selters



einzigste natürliche Selters, von altbewährter Heilkraft
welches von allen Brunnen mit Selters
in Pöllen von
Katarren der Schleimhäute und
Atmungsorgane.
entfließt, gefüllt und versandt wird; Königl. Selters mit heisser Milch.

hervorrag. Linderungsmittel
bei febricitanten Zuständen und bei
Lungen- und Nierenkrankheiten, sowie ein
Tafelgetränk
von unerreichtem Wohlgeschmack.

Unter strengster Kontrolle der Königl. Staatsregierung in rein natürlichem Zustande gefüllt. — Zur Vermeidung von Irrtümern achte man genau auf den Namen „Königl. Selters“.

Bank für Handel und Industrie Filiale Mannheim.

Darmstädter Bank. Gegründet 1853.

Aktienkapital und Reserven 184 1/2 Millionen Mark.

N 3, 4. Fernsprecher No. 237 und 2042.

(bisher Wingenroth, Soherr & Co.)

Laufende Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

Provisionsfreie Scheck-Rechnungen.

Verzinsung von Bareinzahlungen auf tägliche oder längere

Kündigung zu günstigen Sätzen nach Vereinbarung.

Beleihung von Wertpapieren.

164

Diskontierung und Einzug von Wechseln und Kupons.

Besorgung aller anderen Bank-Angelegenheiten.

Wanderer-Fahrräder



unsterbliche Qualitätsmarke, gefällige eleg. Formen, größte Dauerhaftigkeit u. leichter Lauf

Wanderer-Motorräder

erstaunliche Leistungsfähigkeit bei bequemer Handhabung. — Billigste Preise. 5648

Steinberg & Meyer N 3, 4
Tel. 3287.

Heinrich Lanz Mannheim.

Patent-Heissdampf-Lokomobilen

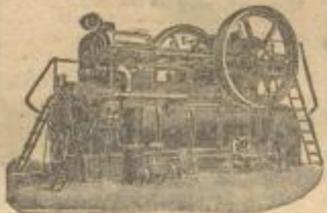
Ventilsteuerung

„System Lentz“.

Höchste Ökonomie

bei

einfachster Konstruktion.



Konfirmanden- und Kommunikanten

erhalten statt die obenstehend angeführte

Gratisvergrößerung

ein noch viel grösseres Bild in Grösse
36 cm breit und 48 cm hoch

12 Visitbilder

1.80

12 Kabinetbilder

4.80

12 Visit matt . . Mk. 4.—

12 Kabinet matt . . . Mk. 8.—

Ein grosses Bild

30 cm breit

36 cm hoch

mit Karton

geschenkt

in tadelloser Ausführung erhält bis auf weiteres jeder,
der sich bei uns, einerlei in welcher Preislage, auch
bei 1/2 Dtzd. photographieren lässt.

Ehe Sie sich photographieren lassen, vergleichen
Sie bitte vorher unsere Bilder und Preise mit denen
der Konkurrenz.

Gebr. Strauss

Photogr. Unternehmen I. Ranges mit billigsten Preisen am Platze.

U 1 Nr. 6 Breitestrasse
Nähe der Neckarbrücke
Telephon 4708.

Sparsame Hausfrauen



VENEZOL

Füssige Farkalt- und Linoleum-Putz-
wische. Keine Stahlspäne mehr nötig.
ROSOLWERK MANNHEIM.
Zu haben in allen besseren Drogerien,
Kolonialwaren- u. Tapetenhandlungen.

Kopfwaschen u. Haarpflege

für Damen



bei jeder Witterung: vollständiges
Trocknen der Haare, Er-
kältung ausgeschlossen. Ver-
wende meine vorzügliche Theo-
Shampoo, Eigelb Shampoo,
Kopfmassage. — Auf: erka. Ho-
dieung. — Sachgem. Behandlg.

Spezial-Damen-Frisier-Salon
Heinr. Urbach
Telephon 3863.
Planken, 5 3, 5 1 Treppe.

Champagne G. G. Eckel & Cie

Epernay
Montigny-Metz

Lager bei Gebrüder Lockowitz, Weinhandlung, Mannheim, K 2, 16.

Corsdyluf.

Novellette von Hedda v. Schmid.

(Vortsetzung.)

Frau Eva vernahm lautes Sprechen nebenan im Hötteil, und eine hohe schwarze Frauenstimme erklang besonders deutlich.

Wer haben doch ein und dieselbe Schneiderin, da weiß ich es ganz genau, daß sie heute wieder eine neue Toilette tragen wird. Die Winterdajon ist noch lange nicht zu Ende — und schon das dritte neue Kleid . . .

„Gott — sie hat es ja dazu“, erwiderte eine jüngere, aber nicht minder schneidende Stimme.

Gleichviel, aber die Leute haben doch auch Homie, da legt man doch so viel man kann für seine Kinder beiseite. Und überhaupt — eine Frau in ihrem Alter . . . Ich war, offen gestanden, recht unangenehm überrascht, als Tante Agnes mir schrieb, daß wir unsere Billenachbarin heute auch bei ihr treffen würden. Sie scheint zu glauben, mir durch ihre Mitteilung eine ganz besondere Freude bereitet zu haben. Aber im Gegenteil — mir sind solche gefälligkeiten, puffsichtigen, vergnügungsjüchtigen Stranen geradezu ein Grauel . . . Die Diraktboten tun bei solchen Hausbesuchen, was sie mögen — die Kinder verwildern — der Finsternis bei Professor Wegener war neulich dem Hans gefallen und hatte sich die Wangen aufgeschlagen, und die Kellerei läuft noch im Stragehoff und zu kurzen Kleidrücken umher, es ist einfach ein Skandal!

„Und die Frau Mama tang“, fiel die zweite Stimme ein. „Jawohl, und entblödet sich nicht, jungen Mädchen die Tänzer fortzuschmeissen“, kam die erste Rednerin, nachdem sie Atem geholt hatte, wieder zu Wort.

„Ja — von wem ist denn eigentlich die Rede?“ fragte eine tiefe Männerstimme aus der anderen Ecke des Compe.

„Nun, von Frau Professor Wegener.“ Sie haben ihre Billa ganz in unserer Nähe. Da wirst die Frau ja erleben, Bruno. „Kund“ doch ein wenig näher — Du bist ja so weit weg — man muß ordentlich fahren, um sich Dir verständlich zu machen. Gut wenigstens, daß niemand außer uns hier sitzt.“

„Verzeihung, Mama, aber Diodens Kleid riecht so stark nach Rottenpulver, ein Duft, der mir zu aufdringlich ist, da läßt ich lieber ein Endchen weiter.“

„Gott — was Du auch für eine feine Nase hast, Bruno“, rief Dioden pörrig, und die Mutter fiel ein: „Ja, meinst Du denn, lieber Sohn, daß Deine Schwester sich zu jedem Fest ein neues Kleid zulegen sollte? Dazu habe ich sie doch viel zu gut erzogen. Und wenn wir es auch ebenso dazu haben, wie Frau Professor — aus Prinzip tun wir so etwas nicht. Wir werfen unser gutes Geld nicht zum Fenster hinaus, wie Frau Eva Wegener, die endlich mal Vorrichtung machen sollte, Großmutter kann die Frau bald sein, und —“

Der Zug hielt, und da vernahm Frau Eva auf ihrem unfreiwilligen Lauscherposten deutlich, was Bruno seiner Mutter erwiderte: „Ich liebe wirklich nicht ein, warum eine schöne, elegante und wohlhabende Frau sich nicht gut anziehen und Gesellschaften besuchen soll, wenn es ihr Freude macht, und sie ihre junge Tochter nicht gleich nach der Einsegnung mit auf den „Geirakmarkt“ — so sagt man ja wohl — schlepp, ist sehr verständlich von ihr.“

„Ach, Du kennst die Leute ja gar nicht, Bruno, da redest Du auch so an den Tatsachen vorbei, nein, ich bleibe dabei, — Vorwärts sollte diese Frau machen, eine Sünde und Schande ist es.“

Frau Eva hielt sich beide Ohren zu . . . Sie war abwechselnd rot und blaß geworden . . . Sie wollte nun nichts mehr hören, wie man über sie herfiel, sie geriet, sie beschämte . . . Und wach häßliche Motive man ihr unterstob. — Als ob sie ihr Haus vernachlässigte, als ob sie ihren Hans und ihre herzigsten Kinder nicht über alles lieb hätte . . . Wenn ihre Frohnatur nach feilichensmenschenzimmer, nach Aufstellungen verlangte, wenn sie gern hörte, daß sie elegant und schick sei — wenn man es als eine Ehre betrachtete, sie zu Tisch zu führen — sie, die schöne, reiche Frau, die Gattin des berühmten Forschers, der aller Gesellschaft außer dem Hause obhold war, der so sehr in seinen Studien aufging, daß auch in der Vorortvilla nur eine be-

chränkte und bedingte Geselligkeit gepflogen wurde — war doch denn wirklich eine so große Sünde? . . . Frau Eva glaubte die harten Richterinnen an ihren schrillen Stimmen erkannt zu haben: in der vornehmen Villenstraße, in welcher das laudliche Wegenerische Heim inmitten eines großen Gartens sich erhob, wohnte eine verwitwete Rechnungsdräin mit ihrer verblühten Tochter.

Wie geht's verließ Frau Eva den Zug — im ersten Moment hatte sie Lust umzukehren, nach Hause zu fahren — was sollte sie unter Leuten, die so hart und schroff über sie den Stab brachen? Wenn nun alle bei General über sie so dachten, sie verurteilten . . . Dann aber fiel ihr die Gegenwart jenes Bruno ein, der so ganz anders dachte als seine Mutter und Schwester, und sie sagte sich zudem trostlich: „Recht erst recht — was gehen mich die fremden Menschen an“ . . . Vielleicht hatte sie sich auch verhört vorhin — vielleicht kamen die Leute garnicht zu General . . . Aber als Frau Eva die Treppen zum zweiten Stock in der Sierfürstentstraße emporstieg, dafiel es plötzlich intensiv nach Rottenpulver.

„Aha — Diodens vorjähriges Bloues“, dachte sie belüßigt, und mit einem Male verfiel als ihr Venger. Wochten die Fremden Leute doch reden . . .

Die Generalin stellte vor: „Meine Cousine, Frau Rechnungsdräin Weil — mein Nichte zwischen Weil, Frau Professor Wegener, die Damen sind ja Koschbarinnen, wenn ich nicht irre.“

„Jawohl“, erwiderte Frau Eva lächelnd, „allerdings habe ich bis jetzt nur das Vergnügen, die Damen Ihren Namen nach zu kennen.“

„Es ist sehr angenehm, meine liebe gnädige Frau“, sagte die Rechnungsdräin mit ihrem verbindlichsten Lächeln. „Ich begreife habe Sie schon oft im Vorübergehen inmitten Ihrer reizenden Kinder bewundert. Welch ein entzückendes Familienleben muß bei Ihnen sein, meine verehrte Frau Professor.“

(Schluß folgt.)

Frühlings-Neuheiten.

Jackenkleider

lange und halblange Façons, aus soliden, modernen Stoffen, schwarz-weiß kariert, schwarz-weiß gestreift, marineblau-weiß gestreift, schwarzen und farbigen Cheviots.

19.50 25.— 33.— 39.— 45.—

Prinzesskleider

aus modernen, leichten Wollstoffen in allen hellen und dunklen Farben, mit effektvollen Seidenstickereien.

33.— 39.— 45.— 59.— 65.—

Frühjahrs-Paletots

-Jacketts und -Mäntel

Frühjahrs-Blusen

aus leichten Wollstoffen.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Rosenbaum

Spezialhaus 1. Ranges für Damen-Konfektion.

Planken O 3, 4, neben der Hauptpost.

Neu eröffnet!

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Mannheim.

Februar.

Verlobete:

- 23. Schreiner Emil Fischer und Helena Quintus.
- 23. Dekor-Maler Johann Mader und Anna Haist.
- 23. Schlosser Valentin Seng und Margarete König.
- 23. Schreiner Theod. Wiesner und Franziska Heinrich.
- 24. Fabr. Direkt. Ignaz Kron und Hedeka Dr. Kallner.
- 24. Sergt. Karl David und Katharina Deß.
- 24. Dachdecker Karl Neu und Katharina Bienter.
- 24. Reg.-Ass. Wihl. Pfisterer und Sofie Seud.
- 24. Buchdr. Ernst Kuhn und Frida Hambrecht.
- 25. Steinh. Benjamin Herkel und Luise Frank.
- 25. Schlosser Eugen Bette und Luise Wäcker.
- 26. Bäcker Georg Cuntz und Marg. Kreis.
- 26. Elektroledr. Wihl. Streitberg und Friedr. Schweißfurth.
- 26. Schreibr. Philipp Götz und Karol. Junfer geb. Kramer.
- 26. Postsch. Jos. Koller und Paul. Spinner geb. Trayer.
- 28. Bademeistr. Phil. Krieger und Anna Sperber geb. Becker.
- 28. Arb. Phil. Kraft und Magd. Hauser.
- 28. Chemiker Dr. Lud. Mohr und Laura Becker geb. Fiebid.
- 28. Chauffeur Jos. Mischaupt und Anna Walkerer.
- 28. Rechtsanw. Dr. Ludw. Seelig und Paula Seidner.
- 28. Schlosser Karl Stang und Anna Friedrich geb. Münch.

- 1. Former Konz. Föner und Eva Gallier.
- 1. Spengler u. Inst. Karl Hülfinger u. Anna Scharzenbach.
- 1. Korrespondent Georg Dehner und Eva Hoffmann.
- 1. Schiffsh. Hart. Streitel und Elif. Weidmann.

Februar.

Gebraute:

- 24. Kaufm. Paul Nagel und Sofie Haefner.
- 24. Händler Friedr. Rudolf und Rosa Seyaner.
- 24. Posth. Georg Walter und Math. Lang.

- 24. Kaufm. Giuseppe Eder von Caporiano und Emma Köfler geb. Kall.
- 26. Zimmerm. Friedr. Donsbach und Paul Jügel.
- 26. Wäcker Aug. Fröhner und Marie Weber.
- 26. Tagl. Aug. Göbel und Magd. Köber.
- 26. Schlosser Wihl. Gütelant und Anna Vieber geb. Steidl.
- 24. Kaufm. Karl Haas und Helene Lehmann.
- 26. Bahnarb. Herrn Kufz und Sofie Kuch.
- 26. Bierbr. Peter Schlägenhauser und Sofie Ankenbauer.
- 26. Elektroledr. Georg Staps und Marg. Selmling.
- 26. Fabrikarb. Aug. Bollmer und Anna Ostwald.
- 26. Matrose Joh. Amann und Katha. Gaud.

- 1. Schlosserstr. Gust. Gorny und Adolf. Effer.
- 1. Friseur Adolf Kirchsler und Maria Schmidt.
- 1. Schuhm. Wihl. Kühnau und Marg. Schmitt.
- 1. Schuhm. Wihl. Schumacher und Luise Bette.
- 1. Kaufm. Emil Stabernod und Helene Fackler.
- 1. Ing. Kurt Steinberg und Elfa Schönfeld.
- 1. Fabrikant Herrn. Mayer und Luise Stursberg.

Februar.

Gestorbene:

- 22. Wittib geb. Frank, Witwe d. Magazinar Jakob Körber, 81 J. 9 M. a.
- 22. Rath. geb. Maurer, Ehefrau d. Eisenb. Phil. August Stepha, 31 J. 2 Mon. a.
- 22. d. verh. Kaufm. Theodor Ripper, 56 J. 6 M. a.
- 22. d. led. Näherin Joha. Kath. Wilhelm 17 J. 10 M. a.
- 23. Friedrich, S. d. Aufsehers Gottlob Kübler, 1 M. a.
- 23. Anna Christ. Auguste geb. Selzer Witwe des Langlehrers Joh. Kühnle, 59 J. 3 M. a.
- 23. die led. Friseurin Anna Marie Rühl, 75 J. a.
- 23. d. led. Techniker Karl Wihl. Wst, 25 J. 7 M. a.
- 23. Apollonia geb. Hilgenbein, Ehefr. d. Gypsers Konrad Richter, 58 J. 1 M. a.

- 24. Anna L. d. Maschinisten Adam Christophel, 12 St. a.
- 24. d. verh. Wirt Michael Müller, 52 J. 4 M. a.
- 24. Luise, L. d. Geizers Albert Feucht, 26 Tage a.
- 24. Bertha, L. d. Eisenrebers Rudolf Jarn, 5 M. a.
- 27. Barb. geb. Grin. Ehefr. d. Weichens. Joh. Duffria, 60 J. 9 Mon. a.
- 26. d. verh. Kassenbeamte Karl Ringer, 31 J. 11 M. a.
- 26. Gottliebe geb. Dehn, Witwe d. Händl. Johann Scheuch, 69 J. 3 Mon. a.
- 27. d. led. Arbeit. Anna Maria Fiderl, 24 J. 8 M. a.
- 27. Eleonore Joha., L. d. Kaufm. Karl Feeder. Schaal, 3 J. 4 Mon. a.
- 27. Pauline Joha., L. d. Schlossers Joh. Keller, 10 M. a.
- 28. Karl Walter, S. d. Bureau. Jakob Biegler, 1 J. 2 M. a.
- 28. d. led. Kaufm. Adam Dreysuh, 59 J. a.
- 28. Julie, L. d. Tischers Wihl. Det. Becker, 3 M. a.
- 27. Kath. geb. Koblmann, Ehefrau d. Posters Jakob Gustav Schweigert, 43 J. 9 Mon. a.
- 27. Sofie geb. Lehmann, Ehefrau des Post. Hermann Fieber, 61 J. 2 M. a.

- 28. d. verh. Hauptlehrer Herrn. Striegel, 52 J. a.
- 28. d. led. Seiderin Marg. Müller, 34 J. a.
- 28. Kath. geb. Kriemer, Witwe d. Schuhm. Ludw. Schwarz, 69 J. 11 Mon. a.
- 28. Therese geb. Kocher, Ehefr. d. Glasmal. Joh. Sch. Baum, 56 J. 10 M. a.
- 28. d. verh. Wirt Johann Bolbert, 64 J. 11 M. a.
- 28. Marie geb. Wirth, Witwe d. Tagl. Josef Kraus, 32 J.
- 28. d. verh. Arbeiter Ignaz Krotz, 68 J. 1 M. a.

- 1. Frz. Friedr. Kurt, S. d. Magazinar. Karl Friedr. Gornater, 2 M. a.
- 1. Maria Sofia Barb. geb. Weigel, Witwe d. Gärtners Phil. Manfar, 56 J. 9 M. a.
- 1. d. verh. Gewerbelehrer Karl Wehauer, 42 J. 8 M. a.

Jede Dame
welche Wert auf einen guten und eleganten Handschuh legt, beachte meine
6880
la. Glacé-Handschuhe
3 Knopf garantiert Siegenleder
M. 2,50 und 3,00.
Echte handgestricke Karlobader u. gestricke Schweizer Seidenhandschuhe.
An denselben können leicht gewordene Finger immer wieder angestrickt werden.
Beste und billigste Bezugsquelle in handgestricelten Beinweissen und Einleihen, Selbstgestricke Garzeaus oder filiert werden zu Deden oder Häuten montiert und Einfäse und Spitzen dazu genau im Maß oder rund abgepaßt.
Gg. Scharrer, Kaufhaus, Paradeplatz.



persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei größter Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekanntes
Henkel's Bleich-Soda.

Braut-Ausstattungen
Elegante Herrenwäsche 1048
Eigene Anfertigung, deshalb billigste Preise
Leo Rosenbaum
M 1,4 Wäschefabrik Tel. 4374
Rein Sichtiger verjäume
eine köstliche Trankung mit Schumannhäuser natürlichen
Sichtwasser. Brochüre mit Preislisten kostenlos. Bestellungen
Nur bis Ende Sept. Sichtbad Schumannhäuser a. Rh. Haupt-
vertrieb: Ludwig & Schüttgen, Postfach 44, 1.